

Unser Titelbild zeigt die herrliche St. Marienkirche in Lübeck — der Krieg hat ihr schwere Wunden geschlagen — mit den Teilnehmern an der Abstimmungsfeier, die am 16. Juli auf dem Marktplatz vor sich ging, und oben rechts den Sprecher unserer Landsmannschaft, **Dr. Schreiber**, während seiner Rede in Lübeck. Inmitten altdeutscher Backstein-Gotik spürten wir Ostdeutsche hier einen heimatlichen Klang, sind diese Bauten am Marktplatz in Lübeck doch aus dem gleichen Geist erstanden, der bei uns die Dome und Burgen geschaffen hat. Foto: Schmidt-Luchs

Seite 258 Wir verlangen Feststellung der Schäden!

Die heimatvertriebenen Bundestagsabgeordneten haben endlich den Gesetzentwurf eingebracht

Von unserem Bonner Korrespondenten

Am 12. Juli wurde von den heimatvertriebenen Abgeordneten im Bundestag endlich der Gesetzentwurf über die Feststellung der Schäden der Heimatvertriebenen eingebracht. Es hat lange, allzu lange Zeit gedauert, bis sich die Abgeordneten zu diesem Schritt entschlossen haben. Jetzt ist es endlich soweit. Jetzt wird der Bundestag schon vor der Verabschiedung des Gesetzes über den Lastenausgleich selbst zur Frage Stellung nehmen müssen, ob er den Lastenausgleich ernst nimmt und wie weit er die Mitwirkung und Mitverantwortung der Organisationen der Heimatvertriebenen bei der Durchführung des Lastenausgleiches anerkennen will.

Endlich ist auch der Versuch gemacht worden, die Initiative aus der Hand **Schäffers** zu nehmen, nachdem der Bundesfinanzminister monatelang mit den verschiedensten Mitteln jeden wirklichen Fortschritt in der Lastenausgleichsfrage hintertrieben hat. In der letzten Zeit war in weiteren Kreisen der Heimatvertriebenen die Frage immer lauter und dringender geworden, warum die Abgeordneten mit der Einbringung des Gesetzes zögerten. Es ist in dieser Hinsicht fraglos kostbare Zeit vergangen, und vor allem hat durch diese allzu sehr abwartende Haltung Herr Schäffer zu viele Möglichkeiten erhalten, im Trüben zu fischen. Nun, besser spät, als gar nicht. Trotzdem wird die unsichere Haltung der Abgeordneten in dieser Frage manchen Anlass dazu geben, um die Haltung der

heimatvertriebenen Abgeordneten in Bonn gerade in wichtigen, die Heimatvertriebenen angehenden Fragen von Zeit zu Zeit ernsthaft zu überprüfen. Vergessen wir nicht, dass die heimatvertriebenen Abgeordneten immer wieder vor die Frage einer richtigen Politik gestellt werden, die auf der einen Seite die Interessen der Heimatvertriebenen unentwegt im Auge behält, auf der anderen Seite aber auch den Umstand in Betracht zieht, dass die Abgeordneten doch Mitglieder von Fraktionen sind, die ihre Sonderinteressen aufweisen. So mag es für die heimatvertriebenen Abgeordneten nicht immer leicht und einfach sein, den richtigen Weg zwischen diesen beiden Pflichten zu finden.

Wir haben schon mehrfach auf die große Bedeutung der Feststellung der Schäden hingewiesen. Selbst auf die Gefahr hin, uns zu wiederholen, wollen wir noch einmal hervorheben, dass die Feststellung der Schäden für uns Heimatvertriebene von einer Wichtigkeit ist, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Schon rechtlich und moralisch gesehen werden wir nach einer amtlich beglaubigten Feststellung der Schäden, die wir erlitten haben, immer in der Lage sein, schwarz auf weiß darzutun, was wir besessen und in der Heimat unser eigen genannt haben. Diesem Umstand kommt eine beachtliche Bedeutung im Sinne der Wertung der Einzelpersönlichkeit zu. Wie leicht geschieht es, dass jeder Heimatvertriebene sich der üblichen Ansicht gegenüber sieht, jeder Heimatvertriebene übertreibe, jeder habe im Osten ein Rittergut besessen, jeder behaupte, er hätte ein Vermögen, ein Haus oder eine prachtvoll eingerichtete Wohnung gehabt. Wie oft glauben die Einheimischen, dass die Heimatvertriebenen halbe Hochstapler und Schwindler sind.

Jetzt soll wirklich festgestellt und amtlich bekräftigt werden, was Du und ich, was jeder von uns in der Heimat an beweglichem oder unbeweglichem Vermögen zu Recht besessen haben.

Das Gesetz über die Schadensfeststellung hat aber für uns Vertriebene noch eine besondere Bedeutung im Rahmen unserer eigenen Organisationen, stellt es doch die Frucht einer engen Zusammenarbeit zwischen dem ZvD und den Landsmannschaften dar. Ohne große Erklärung nach außen hin haben Vertreter des ZvD und der Landsmannschaften sich an den runden Tisch gesetzt, um bei gemeinsamer Beratung und Arbeit den ersten Gesetzentwurf festzustellen, der von größerer Bedeutung ist. Diese Tatsache soll man nicht unterschätzen. Die wirkliche Einigkeit von menschlichen Organisationen zeigt sich immer am besten in der praktischen Arbeit des Tages und nicht durch öffentliche Erklärungen oder gemeinsame Feiern. So stellt der Gesetzentwurf über die Feststellung der Schäden ein Zeichen dar für das Zusammenstehen und Zusammenwirken der beiden größten Organisationsformen von uns Heimatvertriebenen.

Für die Landsmannschaften hat aber das genannte Gesetz noch eine ganz besondere Bedeutung. Wird es angenommen, wird es durchgeführt, so werden die Landsmannschaften in stärkstem Maße am Ablauf der Schadensfeststellung beteiligt. Ihnen erwächst eine Aufgabe von einer staatspolitischen Bedeutung, die beachtlich ist. Zugleich werden die Landsmannschaften durch ihre Mittlerrolle an die Aufgabe herangeführt, in eine enge Verbindung mit all denjenigen einzutreten, die in den Lastenausgleich so oder anders einbezogen werden. Da der Hundertsatz der ehemals Besizenden oder Selbständigen unter uns Heimatvertriebenen wesentlich höher liegt, als in Westdeutschland, wird ein Großteil der Heimatvertriebenen so oder anders in die Arbeit der Schadensfeststellung hineingestellt werden.

Es ist unbestreitbar, dass die Schadensfeststellung mit möglichst geringen finanziellen Aufwendungen und mit einem möglichst umgrenzten verwaltungsmäßigen Apparat durchgeführt werden muss. Das sind Selbstverständlichkeiten für uns Heimatvertriebene. Wir werden beweisen, dass wir, geleitet von den Grundsätzen der Selbsthilfe und der Selbstverwaltung, mit geringstem Aufwand eine Arbeit leisten werden, die an sich weit über den Rahmen einer privaten organisatorischen Tätigkeit hinausgeht.

Seite 258 Ein grotesker Lastenausgleichsplan

Was der Bundesfinanzminister Schäffer den Heimatvertriebenen in seinem Gesetzentwurf glaubt zumuten zu können

Von unserem Bonner Korrespondenten

Der Name **Schäffer** ist zu einem Schlagwort geworden. Zahlreiche Heimatvertriebene sehen rot, wenn sie diesen Namen hören. Dieses ist kein Wunder, denn es gibt kaum einen Mann in Westdeutschland, der so konsequent, so böswillig und so gehässig gegen die Heimatvertriebenen aufzutreten wäre wie der Bundesfinanzminister.

Das, was sich in den letzten vierzehn Tagen im Hinblick auf den Lastenausgleich abgespielt hat, stellt die oben erwähnte Tatsache von neuem unter Beweis.

Wir haben an dieser Stelle fortlaufend über die Entwicklung, welche die Angelegenheit des Lastenausgleichs genommen hat, berichtet. Unsere Leser wissen, dass Anfang Juni der Bundesfinanzminister beauftragt wurde, entsprechend den Unkeler Beschlüssen, d. h. der Vereinbarung der Regierungsparteien über den Lastenausgleich, einen diesbezüglichen Gesetzantrag in kurzer Frist (vierzehn Tage) auszuarbeiten und dem Kabinett vorzulegen. Bevor die Beschlüsse in Unkel zustande kamen, hatte Schäffer von sich aus Vorschläge zum Lastenausgleich ausgearbeitet, die in der Öffentlichkeit verlautbart und von den Heimatvertriebenen strikt abgelehnt wurden.

Die Vereinbarungen von Unkel stellten Grundsätze dar, die in allgemeinen Formulierungen zusammengefasst waren. An sich enthielten sie Richtlinien, die von den Heimatvertriebenen im Allgemeinen angenommen werden konnten.

Sehr bald, nachdem das Bundesfinanzministerium sich an die Ausarbeitung des Gesetzantrages gemacht hatte, hörte man, dass dieses geplante Gesetz in erheblichem Maße von den Beschlüssen in Unkel abweiche. Das waren Gerüchte, die in Bonn verbreitet wurden und denen nach der bisherigen Haltung von Schäffer eine Glaubwürdigkeit kaum abgesprochen werden konnte.

Es verging eine Woche nach der anderen; offiziell verlautete immer noch nichts von Seiten des Bundesfinanzministers. Dann wurde bekannt, dass der Gesetzentwurf ausgearbeitet sei, aber wohlverwahrt in der Schublade der Fachreferenten des Ministeriums bzw. des Finanzministers ruhe.

Man fragte sich natürlich, warum der Gesetzantrag von Herrn Schäffer weder dem Bundesministerium für Vertriebene noch den Vertretern der Vertriebenen zur Einsicht zugeleitet würde. Beides war von Seiten Herrn Schäffers zugesagt worden. Bald wurde jedoch bekannt, worauf diese Geheimniskrämerei zurückzuführen war: auf den einfachen Umstand nämlich, dass die Wahlen in Schleswig-Holstein bevorstanden und Herr Schäffer von der Bekanntmachung seines Gesetzantrages eine verheerende Wirkung in Schleswig-Holstein befürchtete. Dieser üble Wahltrick ist dem Minister nicht ausgekommen. Durch eine Indiskretion, deren Quelle verschwiegen worden ist, ist der wesentliche Inhalt des neuen Schäfferschen Gesetzantrages vor den Wahlen in Schleswig-Holstein bekanntgeworden. In einem hat sich Herr Schäffer nicht geirrt: die Vorschläge, die er in seinem neuen Antrag macht, werden von den Heimatvertriebenen mit Empörung und Erbitterung zurückgewiesen. Die Wahlen in Schleswig-Holstein haben Herrn Schäffer die Antwort erteilt, die ihm zukommt. Die Partei des Bundesfinanzministers hat den stärksten Rückgang an Wahlstimmen aufzuweisen.

Was hat nun Herr Schäffer vorgeschlagen? Wir wollen unsere Leser nicht mit einer Aufzählung der verschiedenen Steuerarten ermüden, die der Schäffersche Gesetzantrag vorsieht, es sind ihrer sechs. Unterstreichen wollen wir, dass Herr Schäffer glaubt, den Lastenausgleich mit einer jährlichen Aufbringung von 1,5 Milliarden DM im Laufe von 22 Jahren erledigen zu können. Für die Soforthilfe, deren Unzulänglichkeit jeder von uns kennt, waren 2,5 Milliarden jährliche Einnahmen vorgesehen. So sieht also der Schäffersche Plan aus!

Eingriffe in das Vermögen waren in diesem Plan überhaupt nicht vorgesehen; er war aufgebaut auf einer rein geldlichen Basis, auf einer schonenden Behandlung der jährlichen Erträge der Wirtschaft. Mit anderen Worten: 22 Jahre lang sollten die Besitzer von Vermögen eine bescheidene Steuer zahlen, ohne auch nur im Kleinsten einen wirklichen Anteil ihres Vermögens abgeben zu müssen, und dann wäre der Lastenausgleich erledigt gewesen. Die Sachwertbesitzer hätten ihr Vermögen unangetastet durch den Lastenausgleich gerettet, und die Entschädigungsberechtigten wären nach 22 Jahren im besten Falle mit leeren Händen dagestanden. Wahrscheinlich aber wären sie sehr viel früher völlig aufs Glatteis geführt worden, denn eine rein geldliche Erledigung von Schuldverpflichtungen endet in unserer schnellenden Zeit sehr oft und sehr bald in einem Nichts.

Auf der Verteilungsseite sah der Plan von Herrn Schäffer eine ganze Reihe von sogenannten Ausgleichsmöglichkeiten vor. Auch hierbei wollen wir unsere Leser nicht mit Einzelheiten langweilen, sondern wir wollen nur einen praktischen Fall herausgreifen, und zwar den eines Heimatvertriebenen, der wieder zu Arbeit und Brot gekommen ist. Unabhängig davon, welches Vermögen diese Person in der Heimat besessen hat, wäre jetzt nach dem Schäfferschen Plan unter bestimmten Voraussetzungen ein Ausgleich nur in dem Ausmaß möglich, dass dieser Heimatvertriebene als „Hauptgeschädigter“ unter günstigsten Umständen 400 DM Hausrathilfe, seine Frau 200 DM und ein Kind 100 DM erhalten kann! Man denke diesen Fall einmal wirklich durch, und dann wird man mit uns einig gehen, dass man für Herrn Schäffer letzten Endes nur noch ein Achselzucken übrig haben kann. Ernst nehmen kann man solche Vorschläge beim besten Willen wirklich nicht!

Es ist als sicher anzusehen, dass der Plan des Herrn Schäffer schon im Schoß der Bundesregierung auf heftige Gegnerschaft stoßen wird. Man möchte fast glauben, dass er selbst in einer Kompromissform nicht in den Bundestag gelangen wird. Nach dem Ergebnis der Wahl in Schleswig-Holstein kann man hoffen, dass die einsichtigen Kräfte in Bonn das ihre dazu beitragen werden, um zu einer vernünftigen und anständigen Regelung in der Frage des Lastenausgleichs zu kommen.

Seite 259 Dr. Schreiber auf der Abstimmungsfeier in Lübeck Einigkeit und Recht und Freiheit!



Dies Land bleibt deutsch! So wie die Teilnehmer dieser Abstimmungsfeier vor dem Rathaus in Lübeck im Gedenken an unsere Heimat dieses Gelöbnis bekräftigten, so vereinten sich auch an zahlreichen anderen Orten Ost- und Westpreußen zu eindrucksvollen Gedenkfeiern. (Diese Aufnahme zeigt einen Teil des Marktplatzes mit dem Rathaus als Hintergrund während der Rede von **Dr. Scheiber.**)

Foto: Schmidt-Luchs

Auf der Abstimmungs-Gedenkfeier in Lübeck am 16. Juli hielt der Sprecher unserer Landsmannschaft, Staatssekretär **Dr. Schreiber**, die folgende Rede:

Sehr verehrte Gäste, Lübecker Bürger und meine lieben ostdeutschen Landsleute!
Der Herr Bundeskanzler hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, dass er Ihnen dafür dankt, dass Sie durch Ihre Einladung ihn in die Gemeinschaft dieser Feierstunde haben aufnehmen wollen, und er hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, wie sehr er es bedauert, dass die Folgen seiner Krankheit, von denen Sie ja Kenntnis haben, ihn verhindern, hierher zu kommen; er hat mich beauftragt, Ihnen seinen herzlichen Gruß zu übermitteln und Sie seiner Teilnahme an unserer Feierstunde zu versichern. Wir wissen aus Gelegenheiten, bei denen er unter der hohen Verantwortung seines Amtes gesprochen hat, wie er die Dinge sieht, die uns heute hier zusammengeführt haben. Er hat in seiner Regierungserklärung bei der Übernahme seines Amtes gesagt: „Wir können uns daher unter keinen Umständen mit einer von Sowjetrußland und Polen später einseitig vorgenommenen Abtrennung dieser Gebiete abfinden. Diese Abtrennung widerspricht nicht nur dem Potsdamer Abkommen, sie widerspricht auch der Atlantik-Charta. Wir werden nicht aufhören, in einem geordneten Rechtsgang unsere Ansprüche auf diese Gebiete weiter zu verfolgen“, und er hat zusammen mit seiner Bundesregierung, dem Bundesrat und der überwältigenden Mehrheit des Bundestages zu dem kürzlichen Abkommen von Warschau in feierlicher Form im Plenum unserer Volksvertretung erklären lassen: „Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu betreiben“. Soeben ist sinngemäß diese gleiche Erklärung zu dem Prager Abkommen über das Sudetenland wiederholt worden. Sie sehen daraus, dass er in dieser Stunde unter uns weilt.

Und nun darf ich als Sprecher unserer Landsmannschaft Ostpreußen und zugleich im Sinne der Sprecher aller anderen deutschen Landsmannschaften, die vorgestern zusammen waren, versuchen, Ihnen das zu sagen, was ich für den Kern und das eigentliche Wesen dieser Stunde halte, die bedeutsam ist durch die Zeit, in der sie stattfindet, und bedeutsam durch den Ort, an dem sie stattfinden darf. Es hat nicht damit sein Bewenden, dass wir heute wieder sagen, was wir alle wissen und worin wir übereinstimmen: dass wir unsere Heimat zu Recht besaßen, und dass wir unsere Heimat lieben, und dass wir unsere Heimat niemals aufgeben dürfen. Es ist noch etwas anderes.

Als ich vor dreißig Jahren vom Rhein nach meiner Geburtsstadt Marienburg fuhr und damals mit vielen anderen meine Stimme in die Urne legte, da war dieser Tag für mich ein Erlebnis; nicht deshalb, weil ich eine Pflicht erfüllte, die mir selbstverständlich war, sondern weil ich erleben durfte, dass diese gleiche Pflicht Zehntausenden von anderen ebenso selbstverständlich war. Und das Erlebnis dieses Tages war das Bewusstsein der Gemeinschaft, der gleichen Pflichterfüllung und der gleichen Pflichtauffassung. Es war das Erlebnis der Gemeinschaft im Bekenntnis zu unserem Lande und zu unserem Volke, das damals zerschlagen und zertreten war.

Die Frage, die der dreißigste Jahrestag dieses Ereignisses heute aufwirft, eine Frage, die zunächst an unser deutsches Volk geht, ist die, ob wir uns damals in der Voraussetzung einer größeren deutschen Gemeinschaft geirrt haben oder nicht. Die Frage dieser Stunde an die deutsche Gemeinschaft ist die, ob wir zu ihr gehören wollen, und zwar ganz und gar mit allen Rechten und mit allen Pflichten, oder ob man uns einer fast zwangsläufigen naturrechtlichen Entwicklung aussetzen will, die sich etwa so ausdrücken lässt, dass auf die Dauer, wenn eine Minderberechtigung praktisch geübt wird, auch das Gefühl einer Minderverpflichtung in dem Minderberechtigten wachsen muss. Wir haben die Entwicklung unseres Schicksals nach der Austreibung in geduldigen Jahren miterlebt und erst seit kurzer Zeit begonnen, sie mitzugestalten. Im Zuge dieser Entwicklung stehen wir in einem bedeutsamen Abschnitt. Wenn man die Krankheit, unter der unser Volk leidet, mit Worten kennzeichnen will, dann drängt sich immer wieder die Feststellung auf; wir waren eine staatliche Gemeinschaft; wir wollen eine staatliche Gemeinschaft sein. Eine staatliche Gemeinschaft kann nur bestehen, wenn sie die Menschen aneinander bindet. Sie setzt voraus, dass die echten Bindungen der menschlichen Gemeinschaft lebendig sind. Die Entwicklung dieser letzten Jahrzehnte aber ist ein ununterbrochener Angriff auf die echten menschlichen Bindungen. Sie hat, nachdem die Bindung der Familie in langsamerer Entwicklung schweren Gefahren ausgesetzt gewesen ist, eine wesentliche Bindung des Menschen, die an seine Heimat, jäh und brutal zerrissen, so dass heute die Frage aufgeworfen ist: welche Bindungen, welche echten und lebendigen Bindungen stehen uns heute denn noch zur Verfügung, um die staatliche Gemeinschaft aufrechtzuerhalten? Und es kann nach meiner Meinung keine größere Sorge geben, als die zerrissenen Bindungen jeder Art aufs sorgfältigste wieder zu knüpfen und sie da, wo sie schwach werden, wieder zu stärken. Und diese Bindungen werden schwach wo der Glaube der Vertriebenen an ein gemeinsames deutsches Schicksal gefährdet wird.

Ich sagte, wir stehen an einem bedeutsamen Augenblick dieser Entwicklung; denn man kann vieles proklamieren und versprechen und verkünden. Aber einmal kommt der Tag, an dem der Wille zur Tat sich bewähren muss; und ein bedeutsamer Prüfstein für das, was an Gemeinschaftsbewusstsein in uns allen lebendig ist, wird die Entscheidung über den Lastenausgleich sein. Ich denke hier nicht an das Wirtschaftliche, sondern ich denke daran, dass bisher, soweit mir bekannt, ist, noch niemand öffentlich und klar gesagt hat, wir leugnen das Recht der Vertriebenen auf einen solchen Ausgleich; sondern jeder hat erkannt: jawohl, es ist eine Pflicht, es ist eine sittliche Pflicht, diesen Ausgleich des Schicksals im Rahmen des Möglichen herbeizuführen. Aber das genügt nicht. Das genügt insbesondere nicht, wenn solche Erklärungen einen der grundlegenden Berufsstände unseres Volkes nicht hindern, auszusprechen, dass eine höhere Belastung als ein Prozent pro Jahr für ihn nicht tragbar ist. Man wird wissen müssen, dass, wenn die Vertriebenen von einem Ausgleich sprechen, sie auch wirklich einen Ausgleich meinen. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe gesagt, ich spreche heute nicht vom Wirtschaftlichen. Denn diese Stunde und das, was in dieser Stunde unter uns lebendig ist, das ist viel mehr. Aber ohne die wirtschaftliche Seite des Lebens können wir nun einmal nicht das leisten, was zu leisten wir geboren sind. Es ist ein eigentümlicher Zusammenhang, dass, als einmal vor Jahrhunderten unsere Heimat deutsches Land wurde, dieses Geschehen die Antwort Europas auf eine lebenswichtige Frage war. Europa musste sich entweder dem ständig wachsenden Angriff des Ostens aussetzen und damit auf seine Zukunft verzichten, oder es musste den Entschluss fassen, im Osten die Abwehr wachsen zu lassen. Diese Abwehr ist geschaffen; sie ist gewachsen; wir haben ihre Aufgabe getragen, solange das Schicksal unserer Frauen und Kinder und auch unser eigenes uns die Möglichkeit dazu gab. Jetzt, wo wir vertrieben sind, stellt sich heraus, dass unser Schicksal von neuem eine Wegmarke ist, an der sich grundsätzliche und wesentliche Entscheidungen Europas und sogar der Welt vollziehen werden.

Von einem Punkt sprach ich schon. Es wird sich an unserem Schicksal entscheiden, ob das deutsche Volk eine Schicksalsgemeinschaft ist und bleiben will. Es wird sich aber mehr entscheiden an unserem Schicksal. Wir haben unsere Zukunft nicht auf Gewalt gestellt. Wir stellen unsere Zukunft auf den Glauben daran, dass, je mehr die Welt zu einer Welt zusammenwächst, umso mehr das Recht der Maßstab für die Ordnung werden muss, und dass dieser Maßstab des Rechtes nur die Rechte des

Menschen sein können, zu denen die ganze Welt sich in der feierlichsten und verpflichtendsten Form bekannt hat und bekennt.

Und wenn ich sage, dass unser Schicksal eine Wegemarke in dieser Entwicklung ist, dann meine ich das so: wenn nicht die Welt sich dahin verständigt, dass an diesem unserem Schicksal die Herrschaft des Rechtes über die Macht, die Herrschaft der Menschenrechte über andere Machtbestrebungen zum Siege kommt, dann verzichtet sie auf die sittlichen Grundlagen, auf die sie ihre eigene Zukunft aufbauen will. Das heißt, wenn sie unsere Zukunft endgültig vernichtet, vernichtet sie damit die eigene Zukunft einer nach den Menschenrechten geordneten Welt.

Sie mögen denken, das liegt so weit von uns, was kann ich einzelner zu diesen großen Entwicklungen tun? Nun, meine Freunde, manch einer wird unter Ihnen stehen, der früher einmal auf seinem Grundstück aus Gründen der Vernunft und aus Gründen des Zusammenlebens freiwillig einen Privatweg gestattet hat. Er hat dann sorgfältig darauf geachtet, dass diese Tafel, die den Weg als Privatweg bezeichnet, ja nicht unterging, damit nicht allmählich durch die Gewöhnung und durch die Verjährung seines Rechtsanspruches auf seinem eigenen Weg Boden verloren ging. Die Welt und das Völkerrecht kannten lange das Recht des Eroberers, und das Völkerrecht hat sich in den letzten Jahrzehnten ganz zielstrebig in der Richtung entwickelt, dieses Recht des Eroberers, wenn nicht ganz abzuschaffen, so doch einzuschränken. Es gibt Entwicklungen, durch die nachträglich die vollzogene Tatsache der Eroberung Recht werden kann, dann nämlich, wenn der Betroffene zustimmt, wenn der Betroffene den Einspruch unterlässt, und dann, wenn etwa durch Gewöhnung oder durch einen verjährungsähnlichen Vorgang die Übereinstimmung der Allgemeinheit den Rechtstitel des Eroberers anerkennt.

Wir dürfen also nicht müde werden. Wir müssen die Tafel mit dem Anspruch auf unser Eigentumsrecht immer wieder errichten. Wir müssen, wenn durch die Gewöhnung oder durch gutes und schlechtes Wetter die Inschrift unleserlich wird, sie immer wieder erneuern und die Tafel dahin stellen, wo sie als ständige Bekundung unseres einmütigen Willens gegen den Willen des Eroberers weithin sichtbar ist.

Darum ist jede Zusammenkunft unserer Schicksalsgemeinschaft, die diesem Ziele dient, ein Baustein, der ein Fundament baut oder es doch gegen den Verfall sichert, auf dem, wie wir hoffen, die Entwicklung der Zukunft beruhen wird.

Ich weiß, es wäre vergebens, und niemand könnte diese Kräfte wieder zusammenfassen, wenn es nötig wäre, uns zur Einigkeit zu mahnen. Diese Einigkeit, die unter uns besteht, wollen wir bewahren. Wir wollen unablässig und unermüdlich nach unserem Recht rufen, und wir wollen glauben und vertrauen, dass der Wille zur Freiheit, der die freie Welt trägt, uns nicht ausschließen kann, wenn er sich nicht selbst aufgeben will.

Und so wollen wir auf Einigkeit und Recht und Freiheit unseren unerschütterlichen Glauben an die Zukunft aufbauen auch mit dem Erlebnis dieser Stunde. Und wir wollen in dem Gebet, das nun seit dreißig Jahren die immer wieder gefährdeten ostdeutschen Menschen in den politischen Kundgebungen ihrer Heimat begleitet, in den Worten des Niederländischen Dankgebetes, all diesen Willen, all diesen Glauben, all dieses Vertrauen und alle unsere Liebe zusammenfassen, in dem Lied und in dem letzten Aufschrei und Gebet: Herr, mach uns frei!

Seite 260, 261 Frischer Wind aus Schleswig-Holstein



Salome Nr. 2. Unter dieser Überschrift brachte das „Hamburger Abendblatt“ die oben stehende Karikatur. Erste Voraussetzung für ein Zusammengehen des BHE mit der CDU sei, so hat der Vorsitzende des BHE, **Kraft**, erklärt, der Rücktritt des **Bundesfinanzministers Schäffer**. **Adenauer** sieht entsetzt zu, wie Kraft das Haupt Schäffers präsentiert wird . . .

In dem Kampf von uns Heimatvertriebenen um eine halbwegs menschenwürdige Existenz hat es bisher noch niemals etwas so Herzerfrischendes gegeben, wie den Erfolg, den der „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE) bei den Wahlen zum Landtag in Schleswig-Holstein errungen hat. Obwohl auf roten Plakaten mit der schreienden Überschrift „Mord“ — sie sahen denen, auf welchen man Mörder zu suchen pflegt, auf den ersten Blick zum Verwechseln ähnlich — lang und breit ausgeführt wurde, dass die Wahl eines BHE-Kandidaten Mord an den Interessen der Flüchtlinge bedeute, obwohl der aus CDU, DP und FDP gebildete Wahlblock Flugblätter verteilen ließ (so z. B. in Burg in Dithmarschen), auf denen u. a. zu lesen war: „Neudänen und Kommunisten wählt kein aufrechter Deutscher! Bei den Flüchtlings- und Splitterparteien geht jede Stimme verloren!“, und obwohl auch sonst alles nur Denkbare getan worden war, um die Vertriebenen von der Wahl der BHE-Kandidaten abzuschrecken, haben sich doch 306 856 „Mörder“ gefunden, und sie haben auf Anhieb 15 Abgeordnete des BHE in den Landtag gebracht. Nur die SPD hat mehr Wähler aufzuweisen als der BHE; die anderen Parteien, auch die CDU, kommen erst nach dem BHE. Eine Übersicht über das Ergebnis gibt folgende Tabelle:

			Bundestags- Wahl 1949	Landtags- Wahl 1947	Neue Mandate	Davon in dir. Wahl	Bisherige Mandate
SPD	360 256	(27,5 v.H.)	(29,6 v.H.)	43,8 v.H.)	19	8	43
BHE	306 856	(23,4 v.H.)	--	--	15	5	--
CDU	258 781	(19,7 v.H.)	(30,7 v.H.)	34,1 v.H.)	16	16	21
DP	125 336	(9,6 v.H.)	(12,1 v.H.)	--	7	7	--
FDP	92 456	(7,1 v.H.)	(7,1 v.H.)	(5,0 v.H.)	8	8	--
SSW	71 845	(5,5 v.H.)	(5,4 v.H.)	(9,3 v.H.)	4	2	6
DRP	37 161	(2,8 v.H.)	--	--	--	--	--
KPD	28 249	(2,2 v.H.)	(3,1 v.H.)	(4,7 v.H.)	--	--	--
SRP	21 041	(1,6 v.H.)	--	--	--	--	--

Von 1 715 258 Wahlberechtigten haben 1 341 754 (78,2 Prozent) von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. 1 310 655 (75,9 Prozent gültige Stimmen wurden abgegeben. Bei der Bundestagswahl betrug die Wahlbeteiligung 82,4 Prozent.

Diese Zahlen geben manche interessante Einblicke, so z. B. auch den, dass der BHE bei dem angewandten Wahlverfahren, das eine Mischung von Mehrheits- und Verhältniswahl brachte, ausgesprochen benachteiligt war. 20 457 Stimmen waren für einen BHE-Abgeordneten nötig, während die FDP nur 11 557, die CDU 16 174, die DP 17 905 und die SPD 18 961 für einen Abgeordneten brauchten. So konnte es dahin kommen, dass die FDP acht Mandate erhielt, der BHE mit etwa drei und ein Drittel Mal so viel Stimmen fünfzehn Abgeordnete, also nicht einmal doppelt so viel wie die FDP. Die CDU hat fast 50 000 Stimmen weniger erhalten als der BHE, trotzdem aber einen Abgeordneten mehr. Wäre der feine Plan geglückt, die Abgeordneten des BHE in zwei Wahlkreisen auszuschalten — das Landesverwaltungsgericht hat ihn wenige Tage vor der Wahl zunichte gemacht —, dann wäre der BHE gar nur mit fünf Abgeordneten in den Landtag gekommen.

Es hat ihnen alles nichts genutzt. Seit der Bundestagswahl vom August 1949, also in einem knappen Jahr, ist die Zahl der Wähler zurückgegangen bei der SPD von 413 257 auf 360 356, bei der CDU von 428 956 auf 258 781, bei der DP von 169 240 auf 125 336, bei der FDP von 103 492 auf 92 456, bei der KPD von 43 744 auf 28 249. Die Hedler-Partei (DRP) hat 37 161, die Remer-Partei (SRP) 21 041 Stimmen erhalten.

Dass der BHE diesen Erfolg erringen würde, war für jeden, der die Stimmung unter den Vertriebenen in Schleswig-Holstein kennt, selbstverständlich. Wenn trotzdem das Ergebnis überall (nur nicht bei uns Vertriebenen selbst) nicht nur als eine große Überraschung empfunden wurde, sondern sogar als eine innenpolitische Sensation, wie es eine solche schon lange nicht gegeben hat, so dass die Schlagzeilen der Zeitungen das geradezu herausschrien, und wenn man in den Kreisen der alten Parteien offensichtliche Bestürzung zeigt, so wird damit wieder offenbar, dass man trotz aller eindringlichen Vorstellungen von unserer Seite, trotz aller Kundgebungen und trotz des Anschauungsunterrichts, den man über die Lage der Vertriebenen doch hat, die Wirklichkeit einfach nicht sehen wollte. Es ist nicht so, wie manche meinen, dass sich jetzt diejenigen Kreise, die wir als unsere Widersacher bezeichnen müssen, erstaunt den Schlaf aus den Augen reiben. Im Gegenteil, sie sind durchaus hellwach gewesen, so wach sogar, dass sie auf die Schlafmützigkeit von uns Heimatvertriebenen spekulierten. (Und auf unsere Einfalt und Uneinigkeit natürlich). Wir hatten — und haben — genug „Freunde“, die da meinen, der fünfte Stand, wie man uns jetzt so gerne nennt, habe auch seine fünf Sinne nicht mehr beisammen und merke nicht, was in

Wahrheit gespielt wird. Von Wahl zu Wahl stellte man mit großer Genugtuung fest, dass von uns Vertriebenen niemand zu den Kommunisten gegangen war, und es zeigte sich auch weiter, dass auch die rechtsradikalen Gruppen von uns keinen Zugang zu erwarten hatten. Was also konnte da schon viel passieren?

Nun, jetzt ist jedenfalls etwas passiert, und man hat gesehen, was geschehen kann. Die Illusion, dass die Heimatvertriebenen mit einer Schafsgeduld ohnegleichen sich dauernd nur mit guten Worten werden abspeisen lassen (und manche halten nicht einmal das für nötig), ist zerstoßen. Die früheren Versuche, Flüchtlingsparteien zum Zuge zu bringen, wurden mit untauglichen oder unzureichenden Mitteln unternommen. Wenn dieses Mal der große Einbruch gelungen ist, dann lag das nicht nur daran, dass in Schleswig-Holstein die Verhältnisse infolge der großen Zahl der Heimatvertriebenen besonders günstig waren, sondern auch an den Persönlichkeiten, die sich hier einsetzten. Leicht ist ihnen ihre Arbeit weiß Gott nicht gemacht worden. Das beliebteste Argument war ja, dass jede Vertriebenenstimme, die dem BHE gegeben werde, verloren sei. Es ist keine Frage, dass diese Propaganda auf viele Vertriebene Eindruck gemacht hat, denn der Anteil der Heimatvertriebenen an der Bevölkerung ist weit höher als jene 23,4 v. H., die der BHE von den abgegebenen Stimmen erhalten hat. Nachdem sich aber nun diese Behauptung als vollkommen haltlos erwiesen hat, ja geradezu in ihr Gegenteil verkehrt worden ist, wird sie bei etwaigen Neuwahlen auf die Vertriebenen nicht mehr den geringsten Eindruck machen. Wer bisher nicht an einen durchschlagenden Erfolg des BHE glaubte und nur aus diesem Grunde eine der alten Parteien wählte, wird bei einer Wiederholung der Wahl — diese ist nicht ausgeschlossen — für die Kandidaten des BHE stimmen. Auch mit dem Ausdruck „Landesverräter“ wurde operiert, weil der BHE angeblich die Einheitsfront gegen die Dänen sprengte. Diese Unterstellung war besonders grotesk in den Tagen, in denen wir unseres großen Abstimmungssieges von 1920 gedachten. Trotzdem die Lage im Reich damals ebenso schwierig war wie in diesen ersten Nachkriegsjahren, stimmten in unserem ostpreußischen Abstimmungsgebiet 97,7% für Deutschland. Die Schleswig-Holsteiner sprechen ja selbst von „Speckdänen“, in Ostpreußen aber wurde nicht einmal der Versuch gewagt, „Speckpolen“ heranzuzüchten; man kannte diesen oder ähnliche Begriffe überhaupt nicht. Man muss sich die Sache schon überlegen, ehe man den schwerwiegenden Vorwurf des Verrats erhebt. Will man aber ganz einfach feststellen, wer denn — in diesem Zusammenhange — der deutschen Sache schadet, dann sind es nicht die Heimatvertriebenen, wenn sie gezwungen werden, sich zur Erkämpfung ihrer Rechte zusammenzuschließen, sondern diejenigen, die sich — zwar nicht in der Theorie, wohl aber in der Praxis — zu Deutschen besseren Rechts ernennen, uns aber für immer zu Deutschen minderen Rechts machen wollen.

Wenn das alles hier gesagt wird, dann bedeutet das keineswegs eine parteipolitische Stellungnahme. Es hat damit nur insofern etwas zu tun, als festgestellt wird, dass die bisherige Parteipolitik uns Heimatvertriebenen gegenüber restlos, aber auch wirklich restlos versagt hat. Eine Tatsache, die übrigens auch von bekannten heimatvertriebenen Abgeordneten des Bundestages jetzt ausgesprochen und zugegeben wird, zwar nicht mit der gleichen Deutlichkeit (hinter ihnen stehen ja die Aufpasser der betreffenden Partei), aber immerhin doch verständlich genug. Die politische Neutralität irgendwelcher Zusammenschlüsse von Heimatvertriebenen kann nicht so weit gehen, dass man es sich z. B. widerspruchslos gefallen lassen muss, wie ein **Herr Schäffer** mit einer Fingerfertigkeit ohnegleichen unsere begründeten Ansprüche abzuwürgen versucht, bloß weil er der CDU angehört und weil eine Stellungnahme gegen ihn auch als eine solche gegen seine Partei aufgefasst werden könnte. Es ist alles andere als ein Zufall, dass gerade seine Partei von der Landtagswahl 1947 bis zur Bundestagswahl 1949 nur einen geringen Stimmenverlust aufzuweisen hatte — prozentual einen viel geringeren als etwa die SPD —, dass jetzt aber der große Einbruch bei der CDU erfolgte, die von 30,7 v. H. auf 19,7 v. H. zurückging, während die SPD, trotzdem sie die Regierungspartei war, seit der Bundestagswahl nur von 29,6 auf 27,5 zurückfiel. Das war die erste Quittung der Heimatvertriebenen dafür, dass Herr Schäffer in diesem Jahr, in dem er als Bundesfinanzminister tätig ist, mit ihnen Schindluder zu spielen versucht.

Man scheint das alles allmählich auch in Bonn zu begreifen. Die „Freie demokratische Korrespondenz“, der Pressedienst der FDP, also einer Regierungspartei, gibt in gewundenen Ausdrücken zu, wie sehr Herr Schäffer persönlich zu dem Ergebnis von Schleswig-Holstein beigetragen hat, wenn sie schreibt, „dass sich die unter den verzögernden Äußerungen des Finanzministers widerspruchsvoll gewordene Haltung des Bundeskabinetts gegenüber dem Lastenausgleich und den verdrängten Beamten im Flüchtlingsland Schleswig-Holstein nicht sonderlich glücklich ausgewirkt hat“. Der „Deutschland-Union-Dienst“ der CDU, der dem Bundeskanzler Adenauer nahesteht, schreibt, „die Entwicklung in Schleswig-Holstein gebe Anlass zu einer ersten Gewissenserforschung ausnahmslos aller politischen Parteien in der Vertriebenenfrage, da sie

Probleme aufwerfe, die von unabsehbaren Folgen sein könnten“. Die „überwunden geglaubte Kluft zwischen Alt- und Neubürgern „werde auf der ‚höheren‘ politischen Ebene in einer Form neu aufgerissen, die nur mit Sorge in die Zukunft schauen lässt“.

Was all die zahlreichen Kundgebungen nicht erreicht haben, eben diese Gewissensforschung, das wird, wenn nicht alles trägt, der Schock dieser Landtagswahlen zu Wege bringen. Und auch manche heimatvertriebenen Abgeordneten im Bundestag, die nach außen hin zwar sehr beweglich und aktiv taten, in Wirklichkeit aber fromm genug nach der Parteikandare gingen, werden doch etwas lebendiger werden. Einfach weil sie müssen. Schon jetzt liegen Beweise dafür vor. Hätte also das Auftreten des BHE in Schleswig-Holstein nichts anderes erreicht als das, in die milde, ja vielleicht schon etwas stickige Luft von Bonn einen frischen Wind hineinzubringen, seine Gründung wäre vollauf berechtigt gewesen. Aber bei einiger Phantasie kann man sich ausmalen, dass das alles erst ein Anfang ist. Die amerikanische Agentur „United Press“ schließt ihren Kommentar mit der Feststellung: „Zum ersten Male, seitdem die Flüchtlinge die Grenze der Westzone in Lumpen, ohne Geld und Gut passierten, sind sie nun in der Lage, Bedingungen zu stellen, die von der eingessenen Bevölkerung angenommen werden müssen“. Was der BHE will, das hat **Dr. Gille** dieser Tage in einer Erklärung gesagt: „Wir sind uns bewusst, dass wir überwiegend von dem Vertrauen notleidender Menschen getragen werden, und wir werden dieses Vertrauen nicht enttäuschen. In jeder Regierung, gleichgültig wie sie sich zusammensetzt, werden wir das soziale Gewissen sein“. Das ist ein Versprechen, das nicht nur den Heimatvertriebenen gegeben wird, sondern auch anderen entrechteten Menschen. Es ist möglich, dass sich mit dem Sieg des BHE in Schleswig-Holstein eine Entwicklung angebahnt hat, deren Folgen heute noch gar nicht übersehen werden können, die Entwicklung zu einer sozialrevolutionären Partei im besten Sinne des Wortes.

Und weil der BHE in die starre und für uns Heimatvertriebene unfruchtbar gewordene Front der alten politischen Parteien eine Bresche geschlagen hat, deshalb wird sich über seinen Erfolg auch der Heimatvertriebene freuen, der eine der alten politischen Parteien gewählt hat. Vorausgesetzt, dass er ein echter Heimatvertriebener ist.

Seite 260 Das Sofort-Programm des BHE

Auf der Fraktionssitzung des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten, die am 12. Juli 1950 in Kiel stattfand, wurde folgendes Neun-Punkte-Programm, das die vordringlichsten zu verwirklichenden Forderungen der BHE enthält, bekanntgegeben.

1. Sofortige Neuwahl der Gemeinde- und Kreisvertretungen. Die verantwortungsbewusste Mitarbeit der bisher abseits gestellten Heimatvertriebenen in allen Gebietskörperschaften des Landes ist die Voraussetzung für eine Milderung der sozialen Spannungen. Die Wahlen haben nach einem demokratischen Wahlgesetz zu erfolgen, das die freie politische Willensbildung nicht hemmt, sondern fördert.
2. Neufassung des Flüchtlingsnotgesetzes unter Auswertung der gesammelten Erfahrungen mit dem Ziele, die Beachtung des Gesetzes auch durch die letzte Dienststelle im Land zu erzwingen. Das Gesetz ist auf alle Kriegsfolgegeschädigten auszudehnen, die ihre Existenz verloren haben. Wir haben keine Zeit, auf das Schneckentempo des Bonner Gesetzgebers zu warten
3. Maßnahmen zur wirkungsvollen Durchführung des Flüchtlingssiedlungsgesetzes.
4. Beschleunigte Durchführung der Besiedlung des durch die Bodenreform angefallenen Landes. Bevorzugte Ansetzung heimatvertriebener Bauern.
5. Unterstützung aller Maßnahmen zur Eingliederung aller Heimatvertriebenen und Entrechteten in Handwerk, Handel, Gewerbe sowie freie Berufe. Beseitigung aller hemmenden Schranken. Entgegenstehender Eigennutz aller Interessengruppen ist notfalls unter Anwendung staatlicher Zwangsmittel rücksichtslos zu brechen. Die ungenutzte Produktionskraft der Heimatvertriebenen ist brachliegendes Kapital.
6. Inangriffnahme einer Verwaltungsreform mit dem Ziele, eine vorbildlich sparsame und saubere Verwaltung für das ärmste Land der Bundesrepublik zu schaffen. Rücksichtsloser Abbau in den Spitzen der Verwaltung. Beseitigung aller anmaßenden Amtsbezeichnungen und jedes unnötigen Repräsentationsaufwandes.

7. Alle Bediensteten der öffentlichen Verwaltung sind ausschließlich nach der fachlichen und charakterlichen Eignung auszuwählen. Die Auswahl nach parteipolitischen Gesichtspunkten ist in Zukunft disziplinarisch zu ahnden. Die jederzeitige Beseitigung fachlich ungeeigneter Kräfte ist gesetzlich sicherzustellen.

8. Sofortige Beendigung der Entnazifizierung.

9. Aufbau einer Landesnothilfe zur Linderung dringender sozialen Notstände der Arbeitslosen, Kriegsgeschädigten und aller in Not befindlichen Einwohner des Landes unter tätiger Mitwirkung der Kirchen und der caritativen Verbände. Das ärmste Land der Bundesrepublik wird beweisen, dass ein Appell an die Gemeinschaft des Volkes auch heute nicht ungehört verhallt.

**Seite 262 Dr. Gille sprach in Düsseldorf
Heimat! Wir lassen dich nicht!**



**Zehn Pfennig Schein.
Masuren Hauptstadt Lyck.**

Auf der Abstimmungsfeier, die am 16. Juli in Düsseldorf stattfand — wir berichten darüber an anderer Stelle dieser Folge — hielt der Stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, **Dr. Gille**, die Hauptrede.

Dr. Gille, von den Tausenden mit stürmischem Beifall begrüßt, führte in seiner Rede u. a. folgendes aus:

Drei volle Jahrzehnte sind seit jenem 11. Juli 1920 ins Land gegangen. Was geschah damals? Es war nicht so, dass wir ost- und westpreußischen Menschen damals zu einem Reich hinströmten, das etwa in Glück und Fülle lebte. Deutschland wurde wenige Monate vorher in Versailles in Ketten gelegt. Not und Sorge mussten also in den nächsten Jahren erwartet werden. Dennoch bekannten sich damals die Ost- und Westpreußen zu ihrem Land, nach dem der Pole seine Hand ausstreckte. Sie bekannten sich zu Deutschland, das sich in Not und Sorge befand. Die Heimatliebe hat wohl kaum jemals so ohne jede Spur einer Selbstsucht und eines Eigennutzes Ausdruck finden können, wie damals. Wir konnten keinen klingenden Lohn erwarten für dieses Bekenntnis, sondern wir konnten nur erwarten, dass wir gemeinsam mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern in allen Teilen des Reiches Not, Sorge und Elend gemeinsam tragen mussten. Wir bekannten uns trotzdem zu Deutschland. Wir möchten gern, dass auch das westliche Deutschland das heute weiß und sich dessen erinnert!

Nun leben wir seit 1945 getrennt von der Heimat, in Not und Sorge, in einem Elend, von dessen Ausmaß sich kaum jemand eine rechte Vorstellung machen kann. In dieser Zeit der Not treten wir hier zusammen und bekunden unseren Willen:

Ost- und westpreußische Heimat! Wir lassen dich nicht! Nie und nimmer! Komme, was kommen mag! Jahre können vergehen, vielleicht auch Jahrzehnte. Solange Menschen leben, die dieses Deutschland ihre Heimat nennen, werden wir nicht aufhören, zu rufen und zu schreiben: „Gebt uns unsere Heimat wieder!“ (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

In der Politik gibt es vorsichtige Menschen, die meinen, es störe, wenn wir immer wieder so rufen. Es störe die Geruhsamkeit, die Behaglichkeit, es störe vielleicht auch amtliche Schritte der deutschen Politik. Ich glaube nicht, dass diese Menschen rechthaben. Wir kommen nicht mit dem Standpunkt weiter, dass wir die Taktik einschlagen: Immer daran denken, nie davon sprechen! Wenn wir das Ziel

erreichen wollen, wenn wir wollen, dass das ganze deutsche Volk immer daran denkt, dann müssen wir doch reden! Sonst denkt man vielleicht doch nicht daran. Es kann auch nicht schaden, wenn die Führung der deutschen Politik und die Führung der internationalen Politik immer wieder daran erinnert werden, dass das Problem der Ostvertriebenen immer noch ungelöst ist. Deshalb müssen wir reden, auch auf die Gefahr hin, dass wir hier und da etwas unangenehm auffallen. Auch wenn der Zungenschlag einmal nicht ganz mit amtlichen Noten und Verlautbarungen übereinstimmt. Aber wir sind in diesen Fragen mit der verantwortlichen Führung der deutschen Politik gar nicht uneins. Wir wollen an diesem Tag mit Dankbarkeit anerkennen, dass der Deutsche Bundestag und die deutsche Bundesregierung in einer seltenen Einmütigkeit sich für unsere Heimat ausgesprochen haben gegenüber dem frevelhaften Versuch der Marionettenregierung **Pieck-Grotewohl**, auf dieses Stück Deutschland zu verzichten. (Pfui-Rufe.)

Meine lieben Landsleute! Wir haben dazu deutlich unsere Ansicht gesagt. Man kann nur auf etwas verzichten, was man einmal besessen hat! Ich weiß nicht, mit welchem Rechtstitel die Herren Pieck und Grotewohl auf Ost- und Westpreußen, auf Pommern und Schlesien verzichten wollten! Leute dieses Schlages haben niemals dieses Land besessen! In dieser Forderung wissen wir uns mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes einig. Manchmal werden wir allerdings nicht den Eindruck los, als ob man dieses Problem doch sehr unter einem materiellen Gesichtspunkt sieht. Manchmal schwingt ein Ton in den Erklärungen mit, der bedeuten könnte: „Je eher Ihr zurückkommt, desto schneller werden wir mit den Sorgen fertig, die Ihr uns heute bereitet!“ Dieser Ton darf im Rahmen unserer Forderung auf Rückgabe der Heimat niemals zu hören sein. Es geht ja nicht um etwas Materielles. Es geht um viel mehr. Unser staatliches und gesellschaftliches Leben krankt hoffnungslos daran, dass Bindungen, die in früheren Jahrzehnten selbstverständlich waren, heute nicht mehr gelten und sich nicht mehr durchsetzen können. Wir müssen deshalb alles, was an echten Bindungen, ohne die eine Ordnung und Gemeinschaft nicht auskommen kann, noch vorhanden ist oder wieder hergestellt werden kann, suchen und danach streben, diese Bindungen wieder zur Geltung kommen zu lassen. Es gibt keine stärkere Bindung für eine Gemeinschaft und eine Ordnung, als die heiße Liebe zu dem Boden, aus dem man entstammt.

In dieser Stunde muss ich aber auch ein ernstes Wort der Kritik sagen. Allerdings hatten wir geglaubt, das, was wir hier vorzutragen haben, etwas geräuschloser, vielleicht sogar ohne Inanspruchnahme der Öffentlichkeit, erledigen zu können. Das ist aber leider nicht möglich. Ich habe einige ernste Worte an den Nordwestdeutschen Rundfunk zu richten. Meine Damen und Herren! Im Laufe der vergangenen Wochen ist es mehrfach vorgekommen, dass in Sendungen des NWDR zu unserer Heimatfrage, zu unserer heimatpolitischen Forderung sehr, sehr törichte Worte gefallen sind! (Pfui-Rufe.) In einer Sendung des Wirtschaftsfunks wurde ganz nüchtern „festgestellt“, dass Ostpreußen und Oberschlesien für uns endgültig verloren wären. **(Dr. Gille gibt dann die bekannten Einzelheiten wieder, die auch in seinem an anderer Stelle dieser Folge veröffentlichten Briefwechsel mit Dr. Dr. Grimme enthalten sind.)**

Meine lieben Landsleute! Wir haben versucht, das durch einen Schriftwechsel zu klären. Die Antwort war jedoch, dass man es „als instinktiv und anmaßend“ empfinde, wenn die Heimatvertriebenen dauernd nach ihrer Heimat riefen! (Erneute Pfui-Rufe.) Daher richte ich jetzt also im vollen Bewusstsein der Verantwortung, die wir uns selbst gegeben haben und auch tragen, an **Minister Grimme** die dringende Bitte, sich einmal seine Mitarbeiter etwas genauer unter die Lupe zu nehmen! (Anhaltender Beifall, Zurufe: Sehr richtig!)

Wir sind unter keinen Umständen gewillt, uns von verantwortungslosen Schwätzern, die entweder zu dumm oder zu böswillig sind, um das Problem in seiner ganzen Größe zu sehen, unsere Forderung auf Rückkehr in unsere Heimat, hinter die sich der ganze Bundestag, die Bundesregierung und darüber hinaus weite Kreise Westdeutschlands stellen, etwa „wurmstichig“ machen zu lassen. Da muss schnellstens Wandel geschaffen werden. Wir erheben unsere warnende Stimme und rufen alle Instanzen auf, die Leute restlos zu beseitigen, die auf Grund der chaotischen Verhältnisse von 1945 auf solche wichtigen Posten gelangt sind und noch immer unbemerkt an Stellen sitzen, an denen sie nichts zu suchen haben! (Stürmischer Beifall.)

Es ist nicht zweckmäßig, im Rahmen einer Feierstunde in die Niederungen des politischen Tageskampfes zu gehen. Erwarten Sie, meine lieben Landsleute, also nicht, dass ich zu den vielen brennenden Problemen Stellung nehme, die uns heute auf den Nägeln brennen und um die hart und erbittert gerungen wird.

Einen Gedanken aber möchte ich aussprechen. Vielleicht hilft das auch, das Problem lösbar zu machen. Ich meine den Lastenausgleich. Ich bitte, die Dinge einmal ganz ruhig und leidenschaftslos von einer anderen Warte zu sehen. In einigen Reden klang schon an, dass es nicht allein damit getan ist, den deutschen Osten zurückzuverlangen und sich dann in Düsseldorf eine D-Zug-Karte zu lösen und in Königsberg auf dem Hauptbahnhof wieder auszusteigen, den alten, vielleicht verrosteten Hausschlüssel zu nehmen und aufzuschließen und dann da wiederanzufangen, wo wir 1945 aufgehört haben. Wenn eines Tages die glückliche Stunde der Rückkehr schlägt und die Möglichkeit gegeben ist, die deutschen Ostgebiete wieder zu deutschem Land zu machen, dann steht vor uns, ja vor dem ganzen deutschen Volk eine Aufgabe von einer Größe, wie sie Deutschland wahrscheinlich noch nie gestellt war, eine Aufgabe, die nicht allein von den paar Millionen Heimatvertriebenen gelöst werden kann. Hinter unserem Rücken muss ein wirtschaftlich gesundes Deutschland stehen, das in einer sozial gerechten Ordnung eine Gemeinschaft aller deutschen Menschen bildet. Wer soll diese Aufgabe aber einmal lösen? Wir? Unsere Kinder? Sie werden diese Aufgabe zu lösen haben. Aber nehmen wir einmal an, dass es noch Jahre dauert. Sind dann unsere Kinder überhaupt in der Lage, diese Arbeit zu leisten, wenn es nicht anders wird als bisher? Das ganze deutsche Volk — nicht nur wir allein — muss fordern, dass die Fähigkeiten, die beruflichen Anlagen unserer heranwachsenden Jugend geschult werden, auch wenn sie nicht gleich verwertbar sind. Dann können sie eines Tages in der Lage sein, diese große Aufgabe anzupacken. Aber auch wir Erwachsenen, die im beruflichen Leben gestanden haben, dürfen nicht die Hände in den Schoß legen. Ein Sprichwort lautet: „Wer rastet, der rostet!“ Wenn wir aber fünf bis zehn Jahre unsere beruflichen Fähigkeiten nicht mehr üben, dann gehen sie eines Tages verloren. Diese Entwicklung befürchten wir besonders in der Landwirtschaft, bei unseren ostvertriebenen Bauern. Sie müssen mit dem Boden in Verbindung gebracht werden. Wir wollen kein Eigentum haben. Unsere Bauern wären auch schon mit dem Boden verbunden, wenn sie auf Pachtland wieder den Pflug ziehen könnten. Wir bitten daher, den Lastenausgleich auch in diesem Sinne zu verstehen. Die Mittel und die Möglichkeiten müssen geschaffen werden, damit die jetzt brachliegenden beruflichen Möglichkeiten der ostdeutschen Menschen nicht rasten und nicht rosten, ja schließlich verloren gehen. Ferner müssen Möglichkeiten geschaffen werden, dass wir unseren Kindern das gleiche Bildungsgut und fachliche Können weiterreichen können, wie es der einheimischen Bevölkerung möglich ist. Dann können unsere Kinder in unsere Fußstapfen treten, falls ein Teil von uns vielleicht für die Lösung der großen Aufgabe nicht mehr die nötige Spannkraft haben sollte. Der Lastenausgleich — unter diesem Gesichtspunkt gesehen — ist ein Opfer Westdeutschlands für die Wiedergewinnung der deutschen Ostgebiete! (Beifall.)

Seite 263 Nicht als Bettler gekommen!

Im Rahmen der politischen Auseinandersetzungen fallen auch einmal harte und bittere Worte. Es geht ja nicht um kleine Dinge. Bei uns geht es um Sein oder Nichtsein. Man muss doch dafür Verständnis haben, dass man das nicht mit leisen Worten sagen kann, was gesagt werden muss. Wir Heimatvertriebenen legen entscheidenden Wert darauf, dass die Bevölkerung Westdeutschlands unser politisches Wollen auf dem Gebiet der Heimat- oder der Innenpolitik nie so verstehen möchte, als ob wir einen Keil oder eine Angriffsspitze gegen die einheimische Bevölkerung bilden wollen. Nichts liegt uns ferner. Wenn überhaupt eine Gruppe von Menschen kein Interesse daran haben darf, das deutsche Volk aufzusplittern und in Richtungen und Bestrebungen aufzuspalten, die nicht mehr zueinander finden, dann sind das wir Heimatvertriebenen. Wir wissen, dass unsere Forderung auf Rückkehr in die Heimat nur dann verwirklicht werden kann, wenn das ganze deutsche Volk geschlossen diese Forderung als eine Herzenssache erhebt.

Notwendig ist es aber, in diesem vom Krieg so heimgesuchten Westdeutschland, das die unerhört schwere Last von acht Millionen heimatvertriebenen Menschen zu tragen hat, zu einem Aufbau einer ehrlichen, neuen sozialen Ordnung zu kommen. Vielleicht haben gerade wir dem deutschen Volk hierbei etwas zu bieten. Niemand kann so wie wir vorurteilslos und frei von Hemmungen und Bindungen, die Besitz und Wohlstand ja immer bedeuten, bei der Lösung solcher Fragen sein. Vielleicht steckt darin sogar der Sinn unseres Schicksals. Vielleicht müssen wir dieses harte und schwere Schicksal tragen, weil wir dem deutschen Volk helfen sollen, eine gerechte Ordnung des Wirtschaftslebens zu finden, die auch Zeiten der Stürme und der Not überdauern kann.

Das Jahr 1950 wird für uns Heimatvertriebene vielleicht in vielen Dingen ein Jahr der Entscheidung werden. In diesem Jahr werden vielleicht Fragen zur Entscheidung heranreifen, die für uns wirtschaftliche Bedeutung haben. Das Problem des Lastenausgleichs geht mit einem Tempo in die Beratungen, wie wir es uns schneller kaum denken können. Ich kann mitteilen, dass bereits am nächsten Mittwoch der **Vizekanzler Blücher** die Vertreter der Heimatvertriebenen empfangen wird, um mit ihnen Grundsatzfragen des Lastenausgleichs zu erörtern. Der Vizekanzler erfüllt damit ein

Versprechen des Bundeskanzlers, das dieser uns vor Wochen gab. Damals sicherte er uns zu, dass diese schweren Fragen nicht eher in Ausschüssen oder im Bundeskabinett behandelt würden, ehe er als Leiter der deutschen Politik nicht Gelegenheit gehabt habe, mit den Vertriebenen-Vertretern in aller Ruhe und Gründlichkeit zu sprechen. In dieser Unterredung und auch später werden wir uns immer wieder auf den Standpunkt stellen, dass wir einen Rechtsanspruch darauf haben, dass ein Teil der Lasten, die wir bisher getragen haben, auf breitere Schultern gelegt wird. Es muss mit offenem Visier gekämpft werden. Wir wissen, dass es nicht leicht ist, diese Fragen zu lösen. Wir denken auch nicht daran, Forderungen zu erheben, die die Wirtschaft in Gefahr bringen könnten. Wir dürfen natürlich nicht den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Grundsätze aber, wie sie der Bundesfinanzminister in letzter Zeit verkündet hat, stehen einem gerechten Lastenausgleich im Wege. Die von ihm geäußerten Gedanken sind völlig unvereinbar mit der feierlichen Regierungserklärung der Bundesregierung. Sie hat einen direkten Lastenausgleich zugesagt. (Beifall.) Wir verlangen einen Rechtsanspruch und eine echte Vermögensumschichtung. (Beifall.) Der Lastenausgleich darf nie und nimmer in der Form von Fürsorgemaßnahmen nach dem Vorbild des Soforthilfegesetzes erledigt werden. (Beifall.)

Im Rahmen dieser Erörterungen haben wir seit Monaten ein Gesetz gefordert, das die Möglichkeit schafft, die Schäden einwandfrei festzustellen, die wir alle erlitten haben. Die Erörterungen krankten daran, dass jeder von Zahlen ausgeht, für die der Nachweis fehlt. Wir sehen aber auch unsere Forderung zur Schadensfeststellung nicht nur im Sinne einer Untermauerung unserer materiellen Ansprüche im Lastenausgleich. Durch eine amtliche Nachprüfung und Feststellung muss bescheinigt werden, wie groß unser Opfer gewesen ist, das wir für Deutschland haben bringen müssen. Wir möchten ein für alle Mal bescheinigt haben, dass wir nicht als Bettler und Lumpen aus dem Osten gekommen sind, sondern dass wir aus einer wohlgeordneten, blühenden deutschen Wirtschaft, an der Generationen gearbeitet haben, herausgeworfen worden sind. (Beifall.) Es scheint nötig zu sein, dass unsere Kinder wissen, aus welchem Nest sie gekommen sind. Diese Dinge haben nichts mit, Geld zu tun. Es fällt in das Gebiet der Bindungen, aus denen rechtliche Verpflichtungen erwachsen.

Mehr möchte ich in dieser Stunde zu den Problemen der Politik nicht sagen. Diese Stunde steht ja unter dem flammenden Leitwort: „Gebt uns unsere Heimat wieder!“ Auch in Zukunft werden wir, wie in der Vergangenheit, diszipliniert unsere Forderungen vertreten. Wir werden uns nicht zu ungesetzlichen Maßnahmen hinreißen lassen. Ich weiß nicht, ob der Westen Deutschlands überhaupt richtig begriffen hat, was er der disziplinierten Haltung dieser Millionenmasse der Heimatvertriebenen eigentlich verdankt! (Zurufe: Sehr richtig!) Es hätte auch anders sein können!! Diese acht Millionen kamen in Not und Elend. Sie fühlten sich gebunden an die sittlichen Maßstäbe, die sie auch in der Heimat anerkannten. Es hätte auch dahin kommen können, dass sie sich aus Verzweiflung von diesen Bindungen gelöst hätten. Was wäre dann wohl aus Deutschland geworden? Was wäre aus dem Aufbau dieses Landes geworden, wenn wir in den fünf Jahren die Nerven verloren hätten und uns nicht mehr einer schicksalsgebundenen Gemeinschaft verpflichtet gefühlt hätten? Wir werden aber unsere bisherige Linie nicht verlassen. Westdeutschland kann gewiss sein, dass die Heimatvertriebenen eine Gemeinschaft sind, in der die sittlichen Grundsätze noch gelten. (Beifall.)

Wenn in dieser Stunde Tausende von Menschen, hierhergekommen sind, dann nicht deshalb, weil sie hoffen oder glauben, dass sie einen Teil des Lastenausgleichs mit nach Hause nehmen können, sondern, um zu bekunden, dass sie in der Liebe zur Heimat treu stehen, auch wenn es ihnen schlecht geht. Sie bekunden, dass sie noch nicht vergessen haben, was sie dieser Heimat schuldig sind. (Beifall.)

Oft wird uns die Frage vorgehalten: Heimatvertriebene, wohin geht Euer Weg? Wir wollen die Antwort geben: Wenn es nach unserem Willen geht, dann soll unser Weg nicht in ein neues Chaos, in neues Unheil gehen, sondern dann soll unser Weg als Heimatvertriebene gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung in harter und zäher Arbeit in eine schönere, bessere deutsche Zukunft und in ein geeintes Europa fahren!“ (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Seite 264, 265 Ostpreußen wieder an der Arbeit (V) Maränenzucht im märkischen Arendsee

Drei Generationen der **Familie Borkowski** in Hartigswalde, Kreis Neidenburg, hatten ihr Leben der Zucht eines der wertvollsten Fische Ostdeutschlands gewidmet, der Maräne. Da trieb sie das Ende eines Krieges aus Besitz und Heimat. Mittellos und flüchtig zog die vielköpfige Familie von Ort zu Ort, das traurige Los von Millionen anständiger fleißiger Menschen teilend. Wohin aber das Schicksal, den Ostpreußen verschlägt, schafft er sich in zäher Arbeit, aus dem Nichts beginnend, eine neue Arbeitsstätte. Er kennt den Wert der Arbeit, die Schwere des Erwerbens, und es liegt ihm nicht, das

Mitleid der vom Schicksal Begünstigten anzurufen. Langsam zwar, bedächtig, aber unermüdlich fügt er wieder Stein zu Stein, fasst er Fuß im ungewohnten Boden. Und als Nachfahre zielbewusster Kolonisatoren schaut er die Gegebenheiten der Landschaft und ihre Möglichkeiten und wägt sie ab.



Fischermeister Borkowski



Während des Einholens der Maränenfangnetze werden die Fische gleich aus dem Netz gelöst



Den laichreifen Fischen werden für die Beschickung des Brutapparates die Laichprodukte im Trockenverfahren abgestreift (hier die weiblichen Laichprodukte).

Als **Emil Borkowski** nach manchen schweren Enttäuschungen bei den Satten und Selbstzufriedenen den großen und tiefen Arendsee in der Altmark erblickte, dessen Fischbestand seit Jahren nicht bewirtschaftet wurde, war ihm seine große Aussicht klar. Hier bot sich der Boden, in diesem Falle das Wasser einer neuen Existenz. Hier konnten die Erfahrungen von Generationen von Fischzüchtern unter zwar veränderten Bedingungen, aber nutzbringend auch für eine neue Umgebung verwendet werden. Nicht der in seinem Umfang begrenzte Fang, die Zucht war hier das hohe Ziel des alten Fischmeisters, dessen Prüfung als Fischlehrmeister nun zudem seine Früchte tragen würde.

Warum sollte die Maräne, Ostpreußens Leckerbissen, mit ihrem zarten und fetten Fleisch nicht auch fern der Heimat gedeihen können und Freunde finden? Schon in früheren Jahren waren in Mitteldeutschland mit dem schlanken, silbrig glänzenden munteren Fisch Versuche gemacht worden. Aus solchen Resten baute der Fischmeister in bescheidenen Anfängen in Arendsee eine Maränenzucht auf, deren Zahlen und Bedeutung nun von Jahr zu Jahr wachsen unter den nimmermüden Händen der Familie Borkowski und von ihm aufgenommenen ostpreußischer Landsleute.



Mit einer Feder werden die männlichen und weiblichen Laichprodukte gut durchgerührt. Unter Zusatz von Wasser, das die gleiche Temperatur der Laichprodukte haben muss, wird der Befruchtungsprozess beendet.



In dieser Anlage erfolgt die Erbrütung der Maränen. Das Wasser wird durch den Flaschenhals von unten in die Gläser gedrückt. Dadurch werden die befruchteten Eier durchspült und durchlüftet und mit der notwendigen Menge an Sauerstoff und Wärme versehen.

Ende November in der Laichzeit setzt die Arbeit ein. Die in Netzen gefangenen Fische wurden einzeln mit der Hand des Rogens und der Milch entledigt und sodann den Märkten zugeführt. Von den 360 Zentnern im Jahre 1949 im Arendsee gefangenen Fischen waren allein 220 Zentner Maränen (*coregonus albula* L.). Der Laich der weiblichen und männlichen Fische wird nun unter Vermeiden von Temperaturschwankungen mit einer Federfahne innig vermischt. Nach Beendigung des kurzen Befruchtungsprozesses werden dann die Eier von ihrer Haftfähigkeit befreit und in Brutgläser gefüllt. In diesen verbleiben sie unter ständigem Durchfluss von frischem Wasser während der ganzen Erbrütungszeit. Das Wasser wird von unten in die Gläser hineingedrückt, so dass auf diese Weise die befruchteten Eier durchspült und durchlüftet und mit dem notwendigen Sauerstoff und Wärmegehalt versehen werden. Mehrere Monate werden die Eier ununterbrochen peinlich genau beobachtet und von den schlechten gesäubert, so dass ein Verpilzen der Brut vermieden wird. Die Mühe allein dieses Vorganges wird ersichtlich aus der Tatsache, dass in einem ccm etwa 335 Eier, in einem Brutglas also rund 1 Million Eier am Leben zu erhalten sind.

Nach etwa drei bis vier Monaten entschlüpft die Brut der Eihaut und entweicht mit dem abfließenden Wasser in die Auffangkästen. In diesen bleibt sie bis zum Verzehr ihres Dottersacks zwei bis acht Tage und ist jetzt selbst fressfähig. In Transportkannen wird dann die kleine Maräne, dem ihr, bestimmten See zugeführt. Temperaturmessungen in den verschiedenen Wassertiefen ergeben ein Bild, ob der Wärmebedarf der Maräne gesichert ist. Die vorhandene Sauerstoffmenge zeigt sich annähernd genau an der Färbung des Niederschlags. Ein besonders konstruierter Schöpfapparat dient diesem Zweck. Gleichzeitige Planktonproben zeigen, ob ausreichende und gesunde Nahrung

vorhanden ist. Denn die Maräne nährt sich ausschließlich von diesen zahllosen tierischen und pflanzlichen Schwebestoffen. Sie geht daher auch nicht an den Köder, und der Sportangler hat keine Freude an ihr. Da die Planktone einen hohen Fettgehalt aufweisen, ist entsprechend auch die Maräne besonders fett und nahrhaft. Sie erreicht, sofern ihr das Geschick kein früheres Ende bereitet, eine Lebensdauer von vier bis fünf Jahren, ist also verhältnismäßig schnell marktbereit. Das Alter des Fisches kann man feststellen, indem man einige Schuppen unter das Mikroskop legt. Sie zeigen dem geübten Auge — ähnlich wie die Jahresringe der Bäume — die Anzahl der vom Fisch überlebten Sommer. Die Maräne erreicht eine Länge von 30 cm und ein Gewicht von 200 Gramm. In den Städten ist sie meist in geräuchertem Zustand bekannt und beliebt. Infolge ihres Wohlgeschmacks und ihres hohen Nährwerts dürfte jedoch ihre Verbreitung als Frischfisch durch interessierte Kreise bald auch im übrigen Deutschland sich durchsetzen. Allein im vergangenen Jahr wurden im Arendsee acht Millionen erbrütete Maränen, in weiteren stehenden Gewässern sechs Millionen ausgesetzt.

So ist durch die Tatkraft dieses, einen Ostpreußen die Maräne auch in den Mitteldeutschen Gewässern heimisch geworden. Sie dürfte auf den Fischmärkten bald eine Selbstverständlichkeit sein, Feinschmeckern und Hausfrauen gleichermaßen zur Freude. **E. B.**

**Seite 265, 266 Hier spricht unsere Jugend
Was wird aus der Flüchtlingsjugend?**



**Gudrun und Karin fünf und zweieinhalb Jahre alt, wären, wenn ihr Vater noch seinen Besitz in Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, haben würde, jetzt zwei kleine Bauernmädchen. Wenn sie nun heute auch nur die Töchter eines von den vielen arbeitslosen Ostpreußen in der Bundesrepublik sind, so sind sie trotzdem doch sehr ordentlich gehalten, und es macht Freude, sie anzusehen.
Foto: Georg Schiller**

Unter dieser Überschrift brachte der Nordwestdeutsche Rundfunk am 11. Juli eine Sendung, die sich eingehend mit dem Problem der Flüchtlingsjugend befasste. Wenn auch hier im Gespräch mit heimat- und elternlosen Jugendlichen, mit Jugendrichtern, mit Leitern von Jugendwohnheimen usw. nur das gesagt wurde, was uns schon längst bekannt ist, so verdient diese Sendung doch Beachtung, insofern nämlich, als sie nicht nur der breiten Öffentlichkeit noch einmal die Not und das Elend der heimatlosen Jugend in aller Deutlichkeit vor Augen stellt, sondern auch die verantwortlichen Stellen — die Behörden — erinnert und mahnt, nichts unversucht zu lassen, dieses Elend und diese Not zu lindern.

Wenn es noch Ende 1949 1,5 Millionen heimatlose Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren im Bundesgebiet gab, von denen 750 000 auf dem flachen Lande lebten, was eine Erschwerung für ihre Arbeitsvermittlung bedeutet, wenn heute noch eine halbe Million dieser Jugendlichen ohne Arbeit ist, wenn 40 000 von ihnen noch heute im wahrsten Sinne des Wortes auf der Landstraße liegen, so sind das Zahlen, denen man Beachtung schenken muss und die man nicht achselzuckend zu den Akten legen kann. Leider tut man das aber, und an diesem Bürokratismus geht die Flüchtlingsjugend zugrunde.

Dass die schulische Vorbildung der heimatvertriebenen Jugendlichen meistens schlechter ist als die der einheimischen, ist eine bekannte Tatsache. Dass für die Begabten die Aufstiegsmöglichkeiten in Schule und Beruf erschwert oder unmöglich gemacht werden, weil die Eltern einfach wirtschaftlich nicht in der Lage sind, die Jugendlichen zu fördern, dürfte ebenfalls bekannt sein. Aber wer kümmert sich schon darum? Wer hat schon versucht, hier Abhilfe zu schaffen?

Man kann uns hier in keiner Weise mit dem Argument kommen, dass es sich bei dieser halben Million arbeitsloser junger Menschen um verwahrloste, arbeitsscheue Elemente handelt. Das widerlegt schon

allein die Tatsache, dass Schüler mit dem Zeugnis der mittleren Reife, selbst Abiturienten an Arbeitsplätzen stehen, für die sie normalerweise eine solche Schulbildung nicht nötig hätten. Und das erste, was die Jugendlichen sagen, die auf der Straße aufgegriffen werden, ist doch immer derselbe Satz: Gebt uns Arbeit, gebt uns ein Dach überm Kopf! Jeder Jugendrichter wird das bestätigen.

Wie sieht es nun mit den Hilfsmaßnahmen aus? Der Jugendfürsorgeausschuss im Bundestag hat sich damit beschäftigt. An erster Stelle steht hier die Forderung nach Schaffung neuer Jugendheime, in denen die Jugendlichen für ihren Beruf vorgebildet werden sollen. Erfreulicherweise sind hier schon einige Erfolge zu verzeichnen, obwohl die vorhandenen Jugendwohnheime, die zum Teil mit privaten Mitteln finanziert wurden, bei weitem nicht ausreichen, die heimatlose Jugend von der Straße zu bringen. Wie überall, so auch hier finanzielle Schwierigkeiten. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten sind Vorschläge gemacht worden wie: Bereitstellung von Mitteln im Bundeshaushalt, in den Länderhaushalten, Eingliederung in die ERP-Hilfe, Ausbildungsbeihilfen, selbst die Schaffung einer „Jugend“-Briefmarkenserie wurde erwogen, deren Erlös ebenfalls zur Linderung der Jugendnot dienen sollte. Solange es aber nur bei diesen Forderungen, Vorschlägen und Ratschlägen bleibt, lohnt es nicht, auch nur eine Zeile darüber zu schreiben. Gerade wir als Flüchtlingsjugend haben es satt, immer nur von Sitzungen, Besprechungen und Tagungen der eigens hierfür gegründeten Ausschüsse zu hören oder zu lesen, in denen man alle möglichen Forderungen aufstellt, von denen aber nicht einmal ein Bruchteil verwirklicht wird. — Warum ist das Referat beim Bundesflüchtlingsministerium, das sich mit all diesen Problemen der heimatlosen Jugend befassen soll, noch immer nicht Wirklichkeit geworden, obwohl es schon seit Monaten geplant ist?

Die verantwortlichen Stellen sollten daran denken, dass auch die Flüchtlingsjugend einmal wählen wird. Die Landtagswahlen in Schleswig-Holstein haben gezeigt, dass die Vertriebenen gewillt sind, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Man braucht nicht zu befürchten, dass die Flüchtlingsjugend einen besonders starken Hang zum Radikalismus besitzt. Die älteren haben damit schon einmal Schiffbruch erlitten. Was wir wollen, das ist ein gerechter, sozialer Ausgleich, das ist Arbeit, das ist Verständnis bei der einheimischen Bevölkerung, die uns nicht länger als Menschen zweiter oder dritter Klasse ansehen soll, sondern die uns in unserer neuen Umgebung helfend zur Seite stehen soll.

Wir sind uns alle klar darüber, dass eine letzte und endgültige Lösung all dieser Probleme nur in der Rückführung in unsere ostdeutsche Heimat zu finden ist und von dieser Forderung werden gerade wir als Flüchtlingsjugend nicht einen Zoll breit abgehen. Wer weiß, wieviel junge Menschen allein dieser Gedanke heute noch aufrecht hält, der Gedanke, dass diese Not und dieses Elend nicht umsonst waren und dass der größte und heißeste Wunsch Wirklichkeit wird: ein Wiedersehen mit der Heimat im deutschen Osten!

Fritz Libuda, Bochum-Langendreer, Boschallee 9.

Seite 266 Über ostpreußische Trachten / Von Bertha Syttkus

Im Rahmen der Ostdeutschen Woche in Hamburg tauchten immer wieder die Gruppen der ostpreußischen Jugend Hamburg in ihren bunten handgewebten Trachten auf. Ihre fröhliche Farbigkeit gab den Veranstaltungen eine besondere Note.

Weit mehr als in den übrigen Landschaften Deutschlands war in Ostpreußen die Bevölkerung gemischt. Eine einheitliche Volkstracht gab es daher nicht in Ostpreußen; jede völkische Eigenart ist auch die Tracht durch geschlossene Volksüberlieferung bedingt.

Bis zur Jahrhundertwende hat es aber zweifellos vor allem im Oberland, im Ermland und in der Memelniederung eine starke trachtliche Überlieferung gegeben. Bekannt sind besonders die bunten, reichbestickten ermländischen Frauenhauben. Schon nach dem Ersten Weltkriege gab es in Ostpreußen keinen Landschaftsteil mehr, in dem Männer und Frauen eine einheitliche Tracht getragen hätten, wie es beispielsweise heute noch im Bückeburgischen und im Schwarzwald der Fall ist. Was aber in ganz Ostpreußen weiter gepflegt wurde, war eine auf alter Tradition beruhende Handwebekunst. Die ostpreußische Frau pflegte und bewahrte sich ein starkes Gefühl für Farbe, Form und Muster der Gewebe. Als dann in den Jahren zwischen den beiden Kriegen der Gedanke einer schlichten und einfachen Lebensführung auch auf dem Gebiet der Bekleidung immer mehr Raum gewann, fanden viele ostpreußische Mädchen und Frauen wieder zum trachtlichen Kleid zurück.

Wesentlichen Anteil an der Gestaltung des erneuerten trachtlichen Kleides hatte die Webschule Lyck. Wir bringen daher heute Ausführungen von **Webmeisterin Bertha Syttkus** zu diesem Thema und wir werden in weiteren Folgen Näh- und Stickweisungen sowie Schnitte zum Trachtenkleid veröffentlichen.

Wer unsere Ostpreußentracht schon in der Heimat trug, dem ist sie heute zum kostbaren Besitz geworden. Das besagen uns ungezählte Briefe, in denen nach Möglichkeiten der Ergänzung oder Erneuerung alter Trachtenstücke gefragt wird, das spüren wir bei jeder Begegnung, wo wir uns als Landsleute an unserer heimatlichen Tracht erkennen.

Wenn bei der Ostdeutschen Heimatwoche in Hamburg eine große Gruppe ostpreußischer Jugend in unserer Tracht tanzte und sang, dann haben wir weit mehr als nur Freude am farbenprächtigen Bild empfunden, dann war weit größer die Freude darüber, dass hier die Verbundenheit zu unserer Heimat auch in der Kleidung ihren Ausdruck sucht. Dieses Kleid bedeutet uns ja doch mehr als nur ein äußeres Zeichen unserer Stammeszugehörigkeit, es ist auch keineswegs eine „Uniform“. Dieses Kleid ist wirklich erwachsen aus unserer heimatlichen Landschaft. Unser Grenzland hat in besonderem Maße um seine kulturelle Aufgabe gewusst und hat darum gerungen, in ganz bewusster Betonung der eigenen Art sich vor Überfremdung vom Osten her zu schützen. So wurde von vielen Seiten her sehr ernsthaft daran gearbeitet, eine bodenständige Kleidung zu schaffen, die an Überliefertes anknüpfte, aber doch in unsere Zeit hinein passte. Das Bauerntum hat uns ein kulturelles Erbe geschenkt, das zwar leider allzu sehr verschüttet war, aber aus dem wir reichlich schöpfen konnten. Die Erneuerung der Tracht wurde darum in besonderem Maße von der Bauernschaft getragen, und die Webschule Lyck, deren Zielsetzung in einer Belebung der bäuerlichen Kultur lag, bezog selbstverständlich diese Aufgabe in ihre Arbeit mit ein. Es wurde systematisch gesammelt, was an Web- und Stickmustern noch vorhanden war, nicht nur aus einer Landschaft, sondern aus dem Norden wie aus dem Süden, aus dem Samland und Memelland wie aus dem Ermland und Masuren. Privatbesitz und Museumsammlungen gaben wertvolle Grundlagen. Es wäre eine Aufsplitterung gewesen, hätte jede Landschaft unbedingt ihren eigenen Stil beibehalten wollen, aber jede Landschaft lieferte ihren Beitrag zu dem Kleid, das später für ganz Ostpreußen Gültigkeit und Anerkennung finden sollte. So wurden die Stickereien des Oberlandes für den Schmuck der Bluse verwandt, die Webmuster aus Masuren für Mieder und Jacke usw. Manches, was nicht mehr unserer Zeit und unserer Lebensart entsprach, wurde abgestreift, aber es blieb die Grundform.

Wenn wir es anfangs kaum wagten, das so erarbeitete Kleid schon gleich als Tracht zu bezeichnen, so zeigte sich sehr bald, wie ihm dieser Platz von selbst zugewiesen wurde. Dieses Kleid wurde zum Ausdruck einer ganz bestimmten Haltung, und gerade das ist es, was uns nun auch heute seinem besonderen Wert ausmacht.

Es freut uns und macht uns auch ein wenig stolz, wenn die Schlichtheit und Formschönheit unseres Kleides ihm über die Ostpreußen hinaus manche Freunde gewonnen hat. Wir möchten es aber nicht verallgemeinern und ihm dadurch etwas von seinem besonderen Heimatwert, den es für uns hat, nehmen. Es kann und soll niemandem verwehrt bleiben, die schlichte Form unseres Kleides zu übernehmen, aber wir wollen unbedingt daran festhalten, das Rautenmuster als das bekannteste und beliebteste unter den Mustern nur an Ostpreußen abzugeben. Wir wollen uns aber vor allem dagegen wehren, dass oberflächliche Nachahmung aus unserer Tracht ein modisches „Dirndl“ werden lässt. Wir müssen darüber wachen, dass die Verarbeitung mit aller Sorgfalt und streng trachtlich gehandhabt wird. Je weniger uns von unseren heimatlichen Kulturgütern geblieben ist, umso mehr haben wir die Aufgabe, das zu hüten und zu pflegen, was wir mitnehmen konnten. Darum lasst uns heute mehr noch als schon in der Heimat unser Kleid Ausdruck einer ganz bestimmten Haltung sein!

Seite 266 Eilendes Wasser

Von dem schweren Los der Erwachsenen, dem mühseligen Kampf um das tägliche Brot, den der Mann führt, dem nie aufholenden Sorgen und Abrackern der Frauen, wird oft gesprochen, weniger von dem Leid, das sich auf unsere Kinder senkte, dazu noch in einem zarten Alter. Verdienen sie nicht Bewunderung, wie sie sich benahmen, als der traurige Auszug aus der Heimat begann? Gerade für sie bedeutete die unpässliche, plötzliche Veränderung aller bisherigen Lebensgewohnheiten einen sehr spürsamen Einschnitt in ihr junges Leben. Von „früher“ haben sie nur recht unklare Vorstellungen und lauschen wie einem Märchen, wenn Vater und Mutter von der Heimat erzählen. Aber ihre ungebrochene sprießende Vorstellungskraft spinnt das Gehörte weiter fort. Unbewusst mühen sie sich um ein Bild von der alten Heimat. Sie stützen sich auf die Besonderheiten der Landschaft, in der sie heute leben, und übertragen das, was sie in der Natur lieben, in das ferne — halb schon sagenhaft gewordene Ursprungsland.

Ein Achtjähriger, **Günther Gugath**, (früher Gumbinnen, jetzt in Neubörger bei Papenburg, Ems) schrieb das, was ihn bewegte, in einem kleinen Gedicht nieder. — Kinderworte, noch unbeholfen im Ausdruck, aber voll innerer Wahrhaftigkeit:

„Wie sah es zu Haus in der Heimat aus?
Sagt das Bächlein, und fließt traurig der Küste zu, . . .
Wo blieben die Menschen der Heimat dort?
Sie wurden vertrieben aus dem Ort —“

Den davoneilenden Wellen folgte schon mancher kummervolle und sehnsuchtsvolle Blick — auch ein Kind ahnt um dies, das beschwerte Gemüt erleichternde Geheimnis. **-th**

Seite 267 Unser Cranz

Das war das Bild das unser Cranz an schönen, hochsommerlichen Tagen an seinem Strand bot . . .

Foto: Otto Schmidt



Seite 267 Bei Charlotte Keyser

Ein Geburtstagsbesuch

Die Dichterin des Memellandes und ostpreußischer Menschenschicksale, Charlotte Keyser, wurde Anfang Juli 1950, 60 Jahre alt. (Wir haben in Folge 6 einen Beitrag über die Dichterin und ihr Bild veröffentlicht. Die Schriftleitung) — „Ohne eigenes Verdienst“, meint sie und blickt dabei rührend bittend, wie ein junges Mädchen uns an. Sie ist glücklich, nach langen Wochen des Klinikaufenthaltes und mit fühlbarer körperlicher Erleichterung wieder in ihrem Stübchen der Würzburger Straße zu Oldenburg (Oldb.) sein und in der gewohnten Umgebung wirken zu können. Die Bilder ihrer Angehörigen, die Bücher, die alte Gitarre, der drollige Papagei Lora und nicht zuletzt ihre alte Haushilfe seit zwanzig Jahren und schwesterliche Betreuerin, **Marta Potschken**, sind wieder um sie, umgeben die stille Frau mit den reinen Kinderaugen unter silberschimmerndem Haar mit der Atmosphäre feinsinniger Lebensart und klarer Ordnung aller Dinge.

Wir sprechen von ihrem Schicksalsweg hierher nach dem Nordwesten. Sie hat ihn — unbewusst — schon kurz nach dem Empfang des Herder-Preises der Goethe-Stiftung im Hochsommer 1944 angetreten, als sie sich vom Memelufer zur Kur nach Mitteldeutschland begab. In dem Waldhaus Huntlosen bei Oldenburg verbrachte sie drei stille Jahre in Zurückgezogenheit, aber auch erfüllt von geistigen Anregungen. — Sie spricht von der Heimat zwischen Haff und Memel, vom Geburtsdorf Ruß, von ihren Lieben, ihren Schmerzen. Die sparsamen Worte lassen tiefe Bewegung erkennen. Als das Gespräch ihren **Pflegesohn** berührt, dessen sich Charlotte Keyser annahm, als der blutjunge Soldat aus der Gefangenschaft umherirrte und nichts von seinen Eltern in Zoppot wusste, wird die

Stimme warm und die Stimme mütterlich weich. **Er hat seine Eltern inzwischen wiedergefunden; das war auch seiner Pflegemutter, die sie blieb, ein Gottesgeschenk.**

Ihr 60. Geburtstag bewies, dass Charlotte Keyser hohe Wertung und viele Zuneigung genießt. Regierung und Stadtverwaltung beglückwünschten sie und neugewonnene Freunde ihres dichterischen Schaffens bezeugten ihre Verehrung, wie die alten ihre Liebe. Die Landsleute aus Ostpreußen und dem Memelland schickten mit Blumen, Gaben und Wünschen ihre dankbaren Herzen der Erzählerin von heimischer Art, der Dichterin ostpreußischer Menschenwege. Die Landsmannschaft Ostpreußen, die Heimatgruppen, ehemalige Schülerinnen, aber auch viele unbekannte, schlichte Menschen grüßten und dankten mit Wunsch und Segen.

Das kleine Zimmer war ein Blütenhain. Doch nahm der erste, bescheidenste Strauß des Tages, Kornblumen, die ein paar Ostpreußenkinder brachten, den bevorzugten Platz am Fenster neben dem Arbeitsplatz der Dichterin ein.

Ja, Charlotte Keyser arbeitet mit neuer Schaffensfreude, seitdem sie sich wieder gesund fühlt. Die zehnte Auflage ihres Romans von 1940 „Und immer neue Tage“ steht bevor. „Schritte über die Schwelle“, 1948 erschienen, hat auch in Westdeutschland Anklang und Echo gefunden. Ähnlich wie ihre ersten Erzählungen „In stillen Dörfern“, geht demnächst ein Band neuer Novellen seiner Vollendung entgegen. Es sind Dichtungen um einfaches ländliches Leben und dörfliche Art. Sie haben wieder das herbe, weite Land um die Memelmündung zum Schauplatz, sprechen von seinen Menschen und ihrem verhaltenen Wesen. — „Ich muss wohl immer vom Osten schreiben — sagt leise die Dichterin — weil es ja die Heimat ist und alles Lebenswerte enthält“.

Dürfen wir nicht hoffen, dass Charlotte Keyser, die nun die Schritte über die Schwelle des siebten Jahrzehntes tat, uns vom Land im Osten noch Vieles, Schönes und Reifes zu sagen haben wird?

Dr. Max Krause

Seite 267 Die Ausgewiesene Ein Kinderlied / Von Ernst Wiechert

Wir hatten ein Haus, und das Haus verdarb,
Wir hatten eine Heimat und die Heimat starb.
Man trieb uns, wie man Vieh mit dem Stecken treibt,
Man rieb uns, wie man Korn zwischen Steinen reibt.
O hilf uns, liebe Maria.

Der Vater ist gefangen im fremden Land,
Die Mutter ist begraben im fremden Land.
Haben einen neuen Vater, der heißt Tod,
Haben eine neue Mutter, die heißt Not.
O hilf uns doch, liebste Maria.

Nun sind wir in der Fremde und sehen uns um,
Starrt jeder uns an wie taub und wie stumm.
Wir stehen vor den Türen und klopfen an,
Ach, wird uns denn nirgends aufgetan?
Erbarme Dich doch, Maria.

Gott webt uns ein Röckchen aus Tränen und Gram,
Mit Fäden aus Hunger, mit Fäden aus Scham,
Das Schifflin webt Leid und Leid und Leid,
O webt uns ein bisschen Freude ins Kleid.
O web für uns, liebste Maria.

Seite 268, 269, 270 Jolanthes Hochzeit Roman von Hermann Sudermann

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachr., Stuttgart

V. Fortsetzung und Schluss Inhalt des bisher erschienenen Teils

Baron Hanckel - Ilgenstein erzählt — viele Jahre, nachdem sie sich ereignet hat — Freunden die Geschichte von Jolanthes Hochzeit, die sich irgendwo in Ostpreußen zugetragen hat und in der er selbst eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Er, damals — als das alles vor sich ging — ein Junggeselle hoch in den Vierzigern, bemüht sich, nach dem Tode seines Freundes Baron Pütz einen Prozess beizulegen, der zwischen diesem und dem sehr eigenartigen Baron von Krakow wegen einer Erbschaft läuft. Er will damit dem jungen Lothar Pütz, der wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten seinen Abschied als Gardeleutnant nehmen musste, helfen. Aber alles scheidet an der Unversöhnlichkeit des unsympathischen Krakow. Dessen junge, bildschöne Tochter Jolanthe aber scheint dem viel älteren Baron Hanckel „verliebte Augen zu machen“. Bei einem seiner Besuche nun findet er Jolanthe allein. In der dunklen Gartenlaube gesteht ihm Jolanthe: „Ich soll Ihnen den Kopf verdrehen, damit Sie um mich werben kommen. Wenn Sie mich mögen, nehmen Sie mich!“ Nach acht Tagen wirbt Baron Hanckel um Jolanthe. Deren Eltern ist er, reich und angesehen, als Schwiegersohn sehr willkommen. Jolanthe aber „ist blass wie der Tod“. Baron Hanckel gelingt es, auf seine Kosten den Prozess aus der Welt zu schaffen. Dann kommt die Hochzeit. An der Hochzeitstafel setzt sich Baron Hanckel unter Alkohol. Nachdem er auf einem Sofa aufgewacht ist, sucht er Jolanthe. Schließlich findet er sie und ihre Mutter: beide Frauen weinen.

Baron Hanckel erzählt dann weiter:

Ach, meine Herren, wie ward mir da zumute!

Am liebsten wäre ich zu meinem Wagen gerannt, hätte dem Kutscher zugerufen: „Zur Station!“ und wäre mit dem nächsten Zuge auf und davon gefahren, nach Amerika oder sonst irgendwohin, wo die Kassierer und die verlorenen Söhne zu verschwinden pflegen.

Na, das ging nicht an.

„Jolanthe“, sag' ich demütig und zerknirscht.

Beide schreien auf. Meine Frau umklammert die Knie ihrer Mutter. Diese breitet schützend die Arme um sie aus.

„Ich will dir ja nichts Böses tun, Jolanthe“, sag' ich, „nur um Verzeihung bitten will ich dich, dass ich aus Liebe zu dir so unvorsichtig war“.

Langes Schweigen — nur ihr Geschluchze klang mitten darin. Dann sagt die Mutter:

„Er hat recht, mein Kind. Und steh auf — es ist Zeit. Ihr müsst fahren“. — Sie erhebt sich langsam — die Backen feucht — die Augen feuerrot — ihr Körper noch immer vom Schluchzen geschüttelt.

„Gib ihm die Hand. Es hilft ja nichts“.
Recht liebenswürdig dieses: Es hilft ja nichts.

Und sie reicht mir die Hand, die ich ehrfürchtig an meine Lippen führe.

„Haben Sie meinen Mann gesehen, George?“ fragte meine Schwiegermutter. — Ich bejahe.

„Holen Sie ihn, bitte . . . Jolanthe will Abschied nehmen“.
Ich nach dem Spielzimmer zurück.
„Du, Papa!“
„Zwölf, sechzehn — siebenundzwanzig — einunddreißig!“
„Papal“ „Dreiunddreißig — was willst du?“
„Wir wollen uns verabschieden“.
„Fahrt mit Gott — werdet glücklich — sechsunddreißig“.
„Willst du nicht Jolanthen —“

„Neununddreißig — gewonnen — 'raus mit den kalten Katzen . . . Wer hat noch Courage? George, wullst du nicht rasch mal —“

Na, da ging ich von dannen.

Als ich den Frauen schonend mitteilte, wie die Sachen standen, sahen sie sich bloß in die Augen und gingen dann voran durch den dunstigen Korridor zur Hintertreppe hin, wo der Wagen schon wartete.

Der Sturm piff uns um die Ohren . . . vereinzelte Regentropfen peitschten uns ins Gesicht. — Die Frauen lagen sich stumm in den Armen, als wollten sie sich nie mehr loslassen.

Da kommt der Alte, der sich eines Besseren besonnen haben mag, mit großem Hallo daher, hinter ihm die Mägde, die er alarmiert hat, mit Lampen und Lichtern.

Wirft sich dazwischen und legt zu schnauzen los:

„Mein geliebtes Kind, wenn der Segen eines euch innig liebenden Vaters - -“

Sie schüttelt ihn ab — gerad' sowie einen nassen Hund. Mit einem Sprung in den Wagen rin . . . Ich nach . . . Los . . .

7

Da saßen wir also. - - Am Hoftor flackerten die Windlichter, dann wurde es rabenschwarze Finsternis.

Meine Herren, das war eine Fahrt!

Die Wagenräder platschen durch die Pfützen: ß — ß — ß . . . und der Sturm heult: Huij . . . und die Wassertropfen trommeln aufs Kutschenleder: taratata — taratata . . .

„Was fängst du nun mit ihr an?“ frag' ich mich.

Von ihr ist nichts zu sehen, zu hören und zu fühlen . . . gerad' so, als ob ich mutterseelenallein durch die Nacht kutschiere. Erst wie wir in den Wald kommen und sich die Laternen auf den nassen Birkenstämmen spiegeln, so dass ein Widerschein in den Wagen fallen kann, da seh' ich sie in der äußersten Ecke kauern und so enge an die Kutschenwand gedrückt, als ob sie sie mit ihrem Leibe durchbrechen und sich auf den Weg hinauswerfen will.

Mein Gott! So ein armes Ding! Das hat nun alles verloren, was bisher seine Welt gewesen ist — und die neue Welt — das ist ein alternder Kerl, der noch eben stierisch betrunken dagelegen hat.

Pfui Deibel, schämt' ich mich da! Aber reden muss ich doch.

„Jolanthe!“ . . . Alles muckestill. — „Hast du Angst vor mir?“

„Ja“.

„Willst du mir nicht deine Hand geben?“ —

„Ja“.

„Wo ist sie?“ — „Da“.

Ein weiches Etwas streift ganz sacht, ganz sacht an meiner Seite entlang ... Da hasch' ich, das ergreif' ich, das umklammere ich. Armes Ding!

Und gleichzeitig kommt eine Art von — „heiliger Kraft“ würd' ich sagen, wenn ich pathetisch werden wollte — über mich, kurz, ich finde in meiner Not lauter schöne und warme Worte, um ihr Trost zuzusprechen.

„Siehst du, Jolanthe“, sag' ich, „du bist ja nun meine Frau — daran ist nichts zu ändern — und schließlich hast du es selber so gewollt, aber du musst nicht glauben, dass ich dir darum mit allerhand verliebten Manieren und Anforderungen lästig fallen werde ... Neben dir sitzt hier ein wahrhafter Freund, ich will sagen ein väterlicher Freund — wenn dir das beruhigender klingt -, denn es fällt mir nicht ein, vertuschen zu wollen, wie viel älter ich bin als du ... Und wenn dir das Herz schwer ist und du dich satt weinen willst, dann wirst du keine Brust finden, an der du ruhiger liegen könntest . . . Flüchte dich nur immer zu mir, selbst wenn du in deinem Sinne denkst, dass ich der Feind bin, vor dem du dich flüchten musst“.

Das war schön gesagt — was? Das gab mir mein Mitleid ein und mein reiner Wille.

Ich armer alter Kerl! Als ob ein bisschen Jungenbrunst nicht tausendmal mehr wert ist als das weichste Mitleid und dergleichen mehr.

Aber in jenem Augenblick war der Eindruck dessen, was ich sagte, so stark, dass ich selbst davor erschrak.

Mit einem Satz springt sie aus ihrem Winkel 'raus, wirft sich mir an den Hals und küsst mir das Gesicht durch den Schleier durch . . . und dabei sag sie schluchzend:

„Du, verzeih mir — verzeih mir — du lieber, lieber Mann“.

Da steigt mir die Erinnerung an die Verlobungsszene auf, wo sie mich auch schon durch so eine Geschichte verblüfft hat, und ich sag':

„Was denn? Was soll ich dir denn immer verzeihen?“

Aber sie antwortet nicht, sondern duckt sich in ihre Ecke zurück — und von nun an kein Laut mehr.

Der Regen hat aufgehört aber der Sturm bläst womöglich noch toller durch die Ritzen der Wagenfenster.

Und dann mit einem Mal ein Blitz — ein Donnerschlag dicht hinterher.

Die Pferde machen einen Sprung nach dem Graben hin.

„Fass kurz, Johann!“ schrei' ich ... er hört natürlich nicht . . . die Biester mucken auch schon nicht mehr, denn seine Fäuste waren wie Eisen. Hab' nie einen besseren Kutscher gehabt.

Der Kanonenschuss aber war bloß ein Signal gewesen. Denn nun geht's los — rechts — links — überall . . . flammende Dächer — und Feuerkugeln und glühende Türme und der Park in schönstem, smaragdgrünem Licht.

Kurz: mein gutes altes Ilgenstein war ein richtiges Feenschloss geworden.

Ein Schauer vor lauter Freude, ihr das neue Heim in solcher Pracht vorweisen zu können, läuft mir über den Leib . . . Das hab' ich ihm zu verdanken, dem lieben Jungen, denk' ich, und vielleicht viel mehr als das, denn der erste Eindruck entscheidet ja oft fürs ganze Leben.

Sie hat sich hinausgebeugt. — Und in dem roten Feuerschein seh' ich ihre Augen in einer Art von gierigem oder ängstlichem Suchen nach vorwärts gerichtet.

„Das ist alles dein, mein Kind“, sag' ich und such' nach ihrer Hand.

Aber sie hört mich nicht. — Sie scheint ganz überwältigt von dem schönen Bilde.

Und wie wir in den Hof 'reinfahren, geht ein Höllenspektakel los, ein Schreien, Schießen, Trommeln und Trompeten . . . Fackeln und Windlichter rechts und links . . . und die Gesichter rauchgeschwärzt mit funkelnden Augen und offenen Mäulern.

„Hurra! — der gnädige Herr — die gnädige Frau, hurra hoch!“

Und das Getrampel und das Mützensgeschüttel — rein besessen waren die Banditen.

Ich denk' bei mir: Nun sieht sie wohl, dass es kein böser Mann ist, den sie kriegt, denn er hat Liebe bei seinen Leuten, und zur Rührung bereit, wie man in solchen Zeiten ist, fang' ich ein bisschen zu flennen an.

Wie der Wagen hält, seh' ich vor der Haustür unter den Inspektoren und Eleven Lothar stehn.

Ich spring' 'raus und reiß ihn in meine Arme. „Mein Junge, mein lieber, lieber Junge!“ Ich hätt' ihm die Hände küssen mögen in meiner Dankbarkeit. —

Und wie ich meine junge Frau aus dem Wagen heben will, fängt das Unglückswurm von Oberinspektor uns mitten im Sturm mit einer feierlichen Anrede zu traktieren an.

„Um Gottes willen, Baumann", sag' ich, „ich nehme die Sache für genossen an" — und trage meine junge Frau mit einem Ruck ins Haus hinein.

Drin stehn die Hausmädchen mit der Mamsell an der Spitze und knicksen und kichern, aber sie schaut mit stieren Augen durch sie hindurch.

Da kriegt mich die Angst zu packen vor dem, was kommen soll . . . Ach, hätt'st du doch deine Schwester nicht fortgelassen, denk' ich bei mir, und wie ich hilfesuchend um mich schaue, seh' ich im Türgewölbe Lothar stehn, der sich augenscheinlich verabschieden will.

Ich mit einem Satz auf ihn los, krieg' seine Hände zu packen und sag': „Du gehst nicht weg, wir trinken nach all dem Trubel noch einen Schluck Warmes miteinander — verstanden?" Er wird blutrot, aber ich führ' ihn an der Hand vor Jolanthe, der eben Hut und Mantel abgenommen werden.

„Hilf mir, ihn bitten", sag' ich, „eine Tasse Tee hat er sich wohl verdient“.

„Ich bitte", sagt sie und schlägt nicht einmal die Augen auf. Er macht einen steifen Bückling und reißt an seinem Schnauzbart. Dann führ' ich sie durch die erleuchteten Räume nach dem Esszimmer . . . sie sieht nicht rechts, nicht links . . . all die Pracht, die nur für sie geschaffen worden ist, bleibt unbeachtet . . . zwei-, dreimal schwankt sie an meinem Arm . . . und jedes Mal muss ich mich nach dem Jungen umsehn, ob er auch noch da ist.

Gott sei Dank! Noch war er da!

Im Speisezimmer siedet der Teekessel, wie's meine Schwester vor ihrem Abgange angeordnet hat.

„Wenn du sie holen ließest?" fährt es mir durch den Kopf. Ein Wagen im Karriere nach Krankowitz, ein anderer nach Gorowen — in einer Stunde konnte sie hier sein.

Aber ich alter Krauter schäme mich, meine Hilflosigkeit so zu bekennen. Und meine Angst hat ja auch Lothar, um sich an ihn anzuklammern. Gott sei Dank, noch war er da!

„Also setzt euch mal, Kinder", sag' ich und tu', als ist mir wunder wie behaglich zumute.

Ich seh's noch wie heute: dass blanke Tischtuch mit den Meißener Tassen und der alten, silbernen Zuckerdose drauf — und die kupferne Hängelampe über uns, und in dem grellen Lichte, das sie 'runterwirft: rechts von mir — Sie — blass, steif, mit halbgeschlossenen Augen, wie eine, die im Schläfe wandelt, links: Er — mit seinem buschigen Haar und den straffen, goldbraunen Backen und der finstern Stirnfalte — die Augen starr auf den Damast geheftet.

Und weil er sich augenscheinlich unsicher fühlt als überflüssiger Dritter in einer fremden Hochzeitsnacht, und am liebsten Reißaus nehmen möchte, fass' ich ihn liebevoll bei beiden Schultern und dank' ihm aus tiefstem Herzen für die Tortur, der er sich auferlegt.

„Sieh ihn dir genau an, Jolanthe", sag' ich, „denn so wie heute werden wir manches liebe Mal hier sitzen und uns freuen, einer an dem andern“.

Sie nickt ganz langsam und schließt die Augen vollends.

Armes Ding! Armes Ding!
Und die Angst benimmt mir fast den Atem.

„Seid fidel, Kinder!" schrei' ich, „Lothar, erzähl mal ein paar Schwänke aus deinem Leben . . . vorwärts! Hast du zu rauchen? Nein? Wart', ich hol' dir“.

Und in meiner Not renn' ich spornstreichs ins Nebenzimmer, wo der Zigarrenschrank steht, als ob sich durch die guten Glimmstengel alles zum Besten wenden werde.

Da, meine Herren, als ich mit der Kiste unter dem Arm zurückkehren will, seh' ich durch die offene Tür etwas, was mir das Blut in den Adern zum Stillstehen bringt.

Nur einmal im Leben hab' ich einen solchen Schlag empfunden, wie ich als junger Kürassier eines Abends von einer Kneipe heimkomme und eine Depesche vorfinde, wo drin ganz gemütlich die Worte stehen: „Vater soeben verschieden!“

Also, was seh' ich, meine Herren?

Die beiden Leutchen sitzen still und steif auf ihren Plätzen wie zuvor, aber sie haben die Augen sozusagen ineinander getaucht mit einer solchen wilden, verzweifelnden, wahnsinnigen Glut, wie ich deren menschliche Blicke nie für fähig gehalten habe.

Es war, wie wenn zwei Flammen ineinander spritzen.

Also, da hatt' ich die Bescherung.

Noch war sie nicht mein Weib, und schon hatte mein Freund, mein Sohn, mein Liebling, mich mit ihr verraten.

Der Ehebruch saß schon im Hause, noch bevor die Ehe wahrhaft vollzogen war.

Meine ganze Zukunft — ein Dasein voll Argwohn und Angst und Verdüsterung und Lächerlichkeit, voll grauer Tage und schlafloser Nächte, lag wie eine Landkarte aufgerollt vor mir durch diesen Blick.

Was tun — meine Herren?

Am liebsten hätt' ich sie bei der Hand genommen und zu ihm gesagt: „Nimm sie hin ich habe kein Recht mehr an sie“.

Aber versetzen Sie sich in meine Lage! Ein Blick ist etwas Ungreifbares und Unbeweisbares. — Er lässt sich lachend ableugnen . . . ja, konnte ich mich nicht wirklich getäuscht haben?

Und während ich dies dachte, hingen die beiden Augenpaare noch immer ineinander in vollendeter Vergessenheit dessen, was rings um sie bestand.

Und als ich dann eintrat, zuckten sie nicht einmal mit den Wimpern, sondern wandten sich nur gleichsam unwillig und erstaunt zu mir hin, als wollten sie fragen:

„Was stört uns der fremde, alte Mann?“

Ich hätte laut aufbrüllen mögen wie ein gestochenes Tier, doch nahm ich mich zusammen und offerierte meine Zigarren.

Aber ich musste rasch ein Ende machen, denn allerhand rote Sonnen begannen mir vor den Augen zu tanzen.

Ich sag' also: „Geh heim, mein Sohn, es ist Zeit“.

Er erhebt sich schwerfällig, reicht mir eine eiskalte Hand, macht ihr mit zusammengeschlagenen Hacken seinen Leutnantsdiener und wendet sich zur Tür.

Da hör' ich einen Schrei — einen Schrei, der mir durch Mark und Bein fährt.

Und was seh' ich?

Mein Weib, mein junges Weib, liegt ihm zu Füßen, hält seinen Rock mit beiden Händen fest und schreit:

„Du darfst nicht sterben — du darfst nicht sterben!“

So, meine Herren, das war die Katastrophe.

Einen Augenblick steh ich wie vor den Kopf geschlagen, im nächsten fass' ich ihn beim Schlafittchen.

„Halt, mein Sohn“, sag' ich, „jetzt ist's genug. Schindluder lass' ich nicht mit mir spielen“. Und ich führ' ihn bei seinem Kragen sachte auf seinen Platz zurück, schließe die Türen ab und hebe meine Frau, die krampfhaft schluchzend am Boden liegt, auf ein Sofa.

Sie aber kriegt meine Hände zu fassen, küsst sie immerzu und wimmert dabei:

„Lass ihn nicht fort! Er will sich töten — er will sich töten!“

„Also, warum willst du dich töten, mein Sohn?“ sag' ich; „wenn du ältere Rechte hast, warum machtest du sie nicht geltend? Warum betrogst du deinen besten Freund?“

Er bohrt sich die Fäuste gegen die Stirn und schweigt.

Da packt mich doch die Wut, und ich sag':

„Sprich, oder ich schlag dich nieder wie einen tollen Hund“.

„Tu's", sagt er und breitet die Arme auseinander, „ich hab's nicht besser verdient“.

„Verdient oder nicht — jetzt wird Rede gestanden“.

Na, meine Herren, da erfuhr ich denn von beiden zusammen unter Selbstvorwürfen, Tränen und Kniefällen die ganze saubere Angelegenheit.

Sie waren vor Jahren einander im Walde begegnet und liebten sich seither — hoffnungslos und verschwiegen, wie es den Kindern zweier verfeindeter Geschlechter geziemt. Montecchi und Capuletti!

„Habt ihr euch eure Liebe gestanden?“

Nein — aber geküsst hatten sie sich. — „Na — weiter!“

Dann war er nach Berlin in Garnison gegangen, und sie hatten nichts mehr voneinander gehört . . . zu schreiben riskierten sie nicht, wussten auch nicht, wie der andere gesonnen war.

Da kam der Tod des alten Pütz dazwischen und mein Versuch, den Hader beizulegen.

Als ich auf Krakowitz erschienen war, hatte Jolanthe zuerst den Plan gefasst, mich zum Vertrauten ihrer Liebe zu machen, hatte wohl auch gehofft, durch mich eine Botschaft zu erhalten. Nichts dergleichen; statt dessen hatte ich, da ich ihre zärtlichen Blicke missverstand, selber angefangen, den Verliebten zu spielen. — Weil ihr aber der Wutausbruch ihres Herrn Papas so recht deutlich vor Augen gerückt hatte, dass für sie in alle Ewigkeit nichts zu hoffen war, hatte sie in ihrer Verzweiflung beschlossen, das einzig mögliche Mittel zu ergreifen, um wenigstens in die Nähe des Geliebten zu gelangen.

„Na, das ist doch eine Niedertracht, mein trautstes Herzchen“, sagte ich. „Aber ich bangte mich nach ihm“, gab sie zur Antwort, als wäre damit alles in Ordnung.

„Sehr gut — ausgezeichnet! — Aber du, mein Sohn, warum bist du nicht gekommen und hast gesagt: „Onkel — ich liebe sie — sie liebt mich. — Hand weg von ihr?“

„Ich wusste ja nicht, ob sie mich noch liebt“, erwiderte er mir.

„Famos. Ihr seid zwei Unschuldslämmer. Ganz famos. Und wann seid ihr ins reine gekommen?“

„Heute — während du schliefst“.

Und nun kam eine schreckliche Geschichte. Nach Tisch, beim Gesegnete-Mahlzeit-Sagen, war durch einen einzigen stummen Händedruck der ganze Jammer klar geworden. Und weil sie nicht aus, nicht ein wussten, hatten sie beschlossen, noch in derselben Nacht zu sterben.

„Was, du auch?“

Statt der Antwort zog sie ein Fläschchen aus der Tasche, von dem aus mich ein Totenkopf ganz freundlich ansah.

„Was ist da drin?“

„Blausäure!“

Ei, der Deiwel! „Und wo hast du das her?“

Ein Tanzstundenfreund, welcher Chemiker war und dem sie den Kopf verdreht hatte, hatte ihr auf ihre Bitten das angenehme Wässerchen vor Jahren zum Geschenk gemacht.

„Und das Zeug wollt'st du saufen, du Kröt, du?“

Sie sah mich mit großen, grellen Blicken an und nickte zwei-, dreimal.

Ich verstand sehr gut, und ein Schauer rann mir über den Rücken.
Das hätte eine schöne Brautnacht werden können!
„Und nu? — Was fang' ich nu mit euch beiden an?“
„Rett uns . . . hilf uns . . . hab Gnade mit uns!“
Sie lagen vor mir auf den Knien und leckten mir die Hände.

Und weil ich, wie Sie ja wissen, meine Herren, von Profession ein guter Kerl bin, so ersann ich ein Mittel, um meine verunglückte Ehe zu einem raschen Ende zu bringen.

Johann musste anspannen, und fünfzehn Minuten später fuhr ich mit meiner zwölf Stunden alten Frau geräuschlos nach Gorowen zu meiner Schwester ab, unter deren Schutze sie verweilen sollte, bis die Scheidung ausgesprochen war . . . denn zu ihrem Vater wollte sie unter keinen Umständen wieder zurück.

Lothar fragte ganz naiv, ob er uns nicht begleiten dürfte.
„Du Aaskröt' ", sagte ich, „mach du, dass du nach Hause kommst“.
Denn an der rechten Stelle weiß ich auch streng zu sein, meine Herren . . .
Die Uhr schlug halb fünf, als ich heimkam. Ich war todmüde. Die Beine hingen mir wie Klötze am Leibe.
Alles war muckestill, denn ich hatte vor meiner Abfahrt sämtliche Hausleute zu Bette geschickt.

Als ich den Korridor entlang ging, wo noch die Lichter brannten, sah ich eine mit Blumengirlanden bekränzte Tür. Die führte zu dem Brautgemach, welches meine Schwester als Überraschung bis heute Nacht verschlossen gehalten hatte.

Neugierig öffnete ich sie und sah in ein purpurnes Grabgewölbe hinein, in welchem mir der Atem erstickte vor lauter unbekanntem Düften . . . Alles war mit Teppichen verhangen, und an der Decke brannte eine richtige Kirchenlampe ... Im Hintergrunde aber war auf Stufen eine Art von Katafalk errichtet mit goldenen Zieraten und seidenen Decken.

Dadrin hatt' ich schlafen sollen!
„Brrrr!“ machte ich, schlug die Tür zu und rannte so rasch davon, als meine lahmen Beine mir erlaubten.

Und dann kam ich in mein Zimmer und steckte meine schöne helle Arbeitslampe an; die lachte mich an wie die liebe Sonne.

In der Ecke stand meine alte, schmale Klappe mit ihren rotgebeizten Pfosten, dem grauen Strohsack und dem zerpliserten Elchfell. — Ach, meine Herren, wie wurd' mir da wohl zumute!

Ich zog mich aus, zündete mir eine gute Zigarre an — 'rin in die Posen! — und las noch rasch ein spannendes Kapitel aus der Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges.

Und ich kann Sie versichern, meine Herren: nie habe ich besser geschlafen als in meiner Hochzeitsnacht.
Ende.

Seite 269 Bei der Feststellung der Schäden die wir durch die Vertreibung aus unserer Heimat erlitten haben, sollen nach dem jetzt im Bundestag eingebrachten Gesetzantrag die Landsmannschaften in stärkstem Maße mitwirken. Alles, was darüber zu sagen sein und angeordnet werden wird, wird man in unserem „Ostpreußenblatt“, dem einzigen Organ unserer Landsmannschaft, lesen können. Unser Heimatblatt wird dadurch erhöhte Bedeutung erhalten. Es ist schon deshalb außerordentlich wichtig, dass es von jedem Landsmann gelesen wird.

Jeder, der diese Zeilen liest, mache seine Verwandten und Bekannten entweder mündlich oder durch einen Brief auf das Bestehen und die Bedeutung des „Ostpreußenblattes“ aufmerksam. Wir sind auch dankbar, wenn man der Vertriebsstelle des „Ostpreußenblattes“, Hamburg 24, Wallstr. 29b, auf einer Postkarte Anschriften von Landsleuten mitteilt (bitte deutlich schreiben), an die kostenlose Probenummern gesandt werden sollen.

Landsleute, helft alle mit, unser Heimatblatt bekannt zu machen und es weiter zu verbreiten! Das liegt im Interesse unserer heimat- und sozialpolitischen Arbeit und in dem jedes einzelnen Ostpreußen!

**Seite 271 Das „endgültig verlorene“ Ostpreußen
Ein Briefwechsel Dr. Gille – Nordwestdeutscher Rundfunk**

Wir berichteten in Folge 6 unter der Überschrift „Eine seltsame NWDR-Sendung“ über die geradezu verantwortungslose Einstellung, die bei einzelnen Stellen des NWDR zu der Frage der Wiedergewinnung unserer geraubten Ostgebiete vorhanden ist. In einer Sendung war z. B. gesagt worden, dass Ostpreußen und Oberschlesien für Deutschland endgültig verloren sein dürften.

In dieser Angelegenheit hat der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, an den Generaldirektor des NWDR, Minister a. D. Dr. Grimme, das folgende Schreiben gerichtet:

11. Juli.

Sehr geehrter Herr Minister!

Am 12.06. wandte sich die Landsmannschaft Ostpreußen durch ihren Geschäftsführer an Sie und teilte Ihnen mit, dass in Sendungen des Ihrer Verantwortung unterstehenden NWDR zu unserer Forderung auf Rückgabe der uns geraubten ostpreußischen Heimat in einer Weise Stellung genommen wird, gegen die wir aufs schärfste Verwahrung einlegen müssen. **Herr Werner Baecker** bezeichnet es in einem Schreiben als „instinktos und anmaßend“, zu diesem Zeitpunkt überhaupt von einer Rückkehr in die Heimat zu sprechen. **Frau Kohrs** äußerte sich im Hamburger Wirtschaftsfunk wie folgt:

„Dabei muss man sich doch darüber klar sein, dass hier nur an die Gebiete jenseits der Oder und Neiße in den Grenzen von 1937 ohne Ostpreußen und Oberschlesien gedacht werden kann, denn diese beiden Gebiete dürften für Deutschland endgültig verloren sein, da sich wohl auch bei den Westalliierten niemand finden wird, der seine Stimme für diese Gebiete erhebt“.

Schließlich hat sich **Herr Dr. Lothar Mischke** dahin geäußert, dass er es für zwecklos halte, wenn wir immer wieder unsere Rechtsansprüche geltend machen. Mit Rechtsbegriffen sei wenig anzufangen, es handele sich nur um eine Entscheidung brutaler Machtpolitik.

Der Geschäftsführer der Landsmannschaft hatte Sie gebeten, zu diesen Vorfällen Stellung zu nehmen. Da bis zum heutigen Tage eine Antwort nicht eingegangen ist, werde ich nun diese Angelegenheit auf einer Abstimmungsfeier der Ost- und Westpreußen in Düsseldorf, am Sonntag, dem 16.07., erörtern und in unmissverständlicher Weise zum Ausdruck bringen, dass wir unter keinen Umständen gewillt sind, diesen Verrat an unserer Heimat seitens maßgeblicher Mitarbeiter des NWDR stillschweigend hinzunehmen. Ich werde die Vorwürfe auch gegen Ihre Person erheben, falls ich bis dahin nicht eine eindeutige Erklärung erhalte, dass Sie sich von diesen Entgleisungen Ihrer Mitarbeiter absetzen und gewillt sind, diese Personen schnellstens aus dem Mitarbeiterkreis des NWDR zu entfernen.

Diesen Brief werde ich nach dem 16.07. der Presse zur Veröffentlichung übergeben.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Dr. Gille.

Am 17. Juli, nach seiner Rückkehr von der Kundgebung in Düsseldorf, fand Dr. Gille die folgende Antwort von Generaldirektor Dr. Grimme vor:

13. Juli.

Sehr geehrter Herr Gille!

Ich erlaube mir, Ihnen als Anlage Abschrift eines Schreibens an den Herrn Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen zu übersenden, das sich mit der in Ihrem Brief vom 11. Juli beanstandeten Sendung des NWDR befasst.

Ich hoffe, damit Ihrem berechtigten Anliegen Rechnung getragen zu haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Grimme

Der in diesem Schreiben erwähnte Brief von Dr. Grimme an Minister Kaiser hat den folgenden Wortlaut:

13.07.1950.

Sehr verehrter Herr Minister!

Auf Ihr Schreiben vom 23. Juni — I-4-2555/50 — betr. Wirtschaftsfunk, teile ich Ihnen mit, dass ich der darin zum Ausdruck gebrachten Kritik der — übrigens nicht von Frau Kohrs verfassten — Sendung „Eine wirtschaftliche Notwendigkeit“ vom 05.06.1950 in vollem Umfange beitrete. Ich bedauere, dass diese befremdliche Auffassung über Ostpreußen und Oberschlesien im Rahmen eines NWDR-Kommentars zu Wort gekommen ist.

Sobald sich ein entsprechender Anlass bietet, wird der NWDR diese Frage nochmals aufgreifen und in einem der Sache angemessenen Sinne behandeln“.

Mit vorzüglicher Hochachtung und den besten Empfehlungen

Grimme

Zu diesem Briefwechsel ist folgendes festzustellen:

1. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat auf ihr Schreiben vom 12. Juni von Generaldirektor Dr. Grimme bisher überhaupt keine Antwort erhalten.

2. Das Schreiben von Bundesminister Dr. Kaiser an Dr. Grimme vom 23. Juni wurde erst beantwortet, als Dr. Gille in seinem Schreiben vom 11. Juli an Dr. Grimme dargelegt hatte, dass er diese Angelegenheit auf der Kundgebung in Düsseldorf erörtern und seinen Brief nach dem 16. Juli der Presse übergeben werde.

3. Zu den Fällen Baecker und Dr. Lothar Mischke, die in dem Schreiben der Landsmannschaft vom 12. Juni erwähnt worden sind, nimmt Generaldirektor Dr. Grimme überhaupt keine Stellung. In der Politischen Redaktion des NWDR sind also weiterhin Kräfte tätig, die es als instinktlos und anmaßend erklären, dass wir jetzt überhaupt von einer Rückkehr in unsere Heimat sprechen, und die — wir verweisen auf unsere Ausführungen in Folge 6 — der Meinung sind, dass erst sehr viel später, wenn sich unsere internationale Position entsprechend gestärkt habe, der Anspruch auf Rückgabe der abgetrennten Gebiete folgen könne.

Es dürfte klar sein, dass die ganze Angelegenheit mit der unbefriedigenden Antwort von Dr. Grimme an Dr. Gille keineswegs erledigt ist.

Seite 271 Die Umsiedlung im Bundesgebiet

Wiesbaden. Das mit der Führung der Statistik für Bundeszwecke beauftragte Amt in Wiesbaden gibt nähere Einzelheiten über die Umsiedlung der Heimatvertriebenen im Bundesgebiet während des Jahres 1949 bekannt. Danach wurden bis zum 31.12.1949 aus Schleswig-Holstein 15 200 (47,2 v. H. der Gesamtzahl der Umsiedler), aus Niedersachsen 8998 (26,0 v. H.) und aus Bayern 7967 (24,8 v. H.) umgesiedelt. Diese wurden von Württemberg-Hohenz. mit 26 386 (82,1 v. H.), von Baden mit 5675 (17,6 v. H.) und von Rheinland-Pfalz mit 104 (0,3 v. H.) aufgenommen. Durchschnittlich 73,2 v. H. der umgesiedelten Haushaltungsvorstände, von denen 70,7 v. H. in ihrem bisherigen Aufenthaltsgebiet arbeitslos waren (in Bayern sogar 80,5 v. H.), wurden von ihren Ehefrauen begleitet. Fast 25 v. H. aller Umsiedler sind Ostdeutsche, die vorwiegend aus Bayern kamen. Selbstverständlich waren die voll einsatzfähigen Jahrgänge zwischen 25 und 65 Jahren mit 44,5 v. H. weitaus am stärksten an der Umsiedlung beteiligt; die Altersgruppe unter 15 Jahren erreichte 33,4 v. H., die Jahrgänge zwischen 15 und 25 18,9 v. H., und nur 3,2 v. H. waren über 65 Jahre alt.

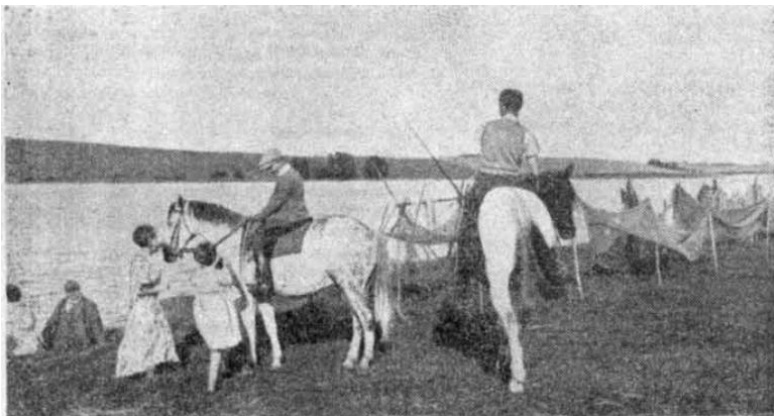
Seite 272, 273, 274 Vom ostpreußischen Sommer / Von Ernst Krause, Millenberg

Sommer in Ostpreußen, Frühsommer, Mittsommer, dann Hoch- oder Spätsommer! Der Ostpreuße in Ostpreußen, auch der Städter und sogar der Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Königsberg, erlebte ihn ungleich stärker, als der größte Teil der Westdeutschen ihn je erleben kann, weil hier im Westen die Städte meist nicht derart ins Land hineingewachsen sind und weil das Land oft schon so arg verstädtert ist, dass man vom „Land“ und eigentlicher Landschaft nicht mehr gut sprechen kann.

„Lieblich sind die Juninächte, wenn des Abendrots Verglimmen
Und des Morgens frühe Lichter dämmernd in einander schwimmen,
Wenn der Lenz in roten Rosen rasch verblutet
Und die Nachtigallen noch dem Toten ihre letzten Lieder weihen“.

Ja, die Nachtigall, die früher daheim die ganzen Frühlingsnächte hindurch vor unserem Fenster „gellte“, was ihr den Namen eintrug, ist verstummt, sie hat jetzt ernstere Pflichten, nämlich ihre Kinder

zu atzen. In Gedanken oder in Träumen, wenn ihr wollt, wandere ich nun heimwärts. Ich will dort alles einmal so erleben, wie es einst war. In der Nacht, in der weißen, warmen Juninacht, die eigentlich keine Nacht ist in Ostpreußen, komme ich „bei uns zu Hause“ an. Noch quarren gedämpft, nicht mehr so laut wie zur Pfingstzeit, ein paar „Poggen“ im benachbarten Teiche. Auch eine Heimatmusik, die das Herz erfreut! Oben auf dem Hügel steht gegen den hellen Nordosthimmel im Viereck der Hof mit den dazugehörigen Eschen. Unten auf der Weide am Obstgarten liegen unsere schönen Kühe „aderkauend“ nebeneinander mit ihren blanken schwarzweißen Leibern. Ich zähle sie wie gewöhnlich über. Die einzige „Rotbunte“, die wir haben, die jetzt das dritte Kalb trägt, und die sogar noch im letzten Kriegskontrolljahr über 5000 kg Leistung aufwies, aber trotzdem wegen der Farbe — nicht der Milch — nicht ins Herdbuch aufgenommen wurde, liegt träumend mir am nächsten. Der kleinste Junge ließ sie sich damals als Kalb zum Geburtstag schenken. Sie hatte zurückgeschlagen nach einem ostfriesischen Bullen, der in unserer Herde einmal eine Gastrolle gegeben hatte. Die Rotbunte wendet den Kopf nach mir, sie erkennt mich, weil ich ja auch früher oft nachts mit den Kühen „reden“ ging. Dann gehe ich durch die „Schlipp“ in den Garten nebenbei, zu den Pferden. Die beste Mutterstute, die braune, glatte Wally mit dem schwarzen Behang, schnaubt erst etwas misstrauisch. Dann wiehert sie leise zum Zeichen der Begrüßung und nimmt das fällige Stückchen Zucker vorsichtig mit den Lippen von meinem Handteller. Ihr Fohlen ist dazu noch zu dumm. Es steht erst gar nicht auf und lässt das Zuckerstückchen zu Boden fallen. Dafür kommt eine andere alte Bekannte mit ihrem Sprössling nach einem Zuckerchen „lunkern“, nämlich die alte, „hängebauchsche“ Senta, die schon zehn Fohlen großgezogen hat.



Am Simser See

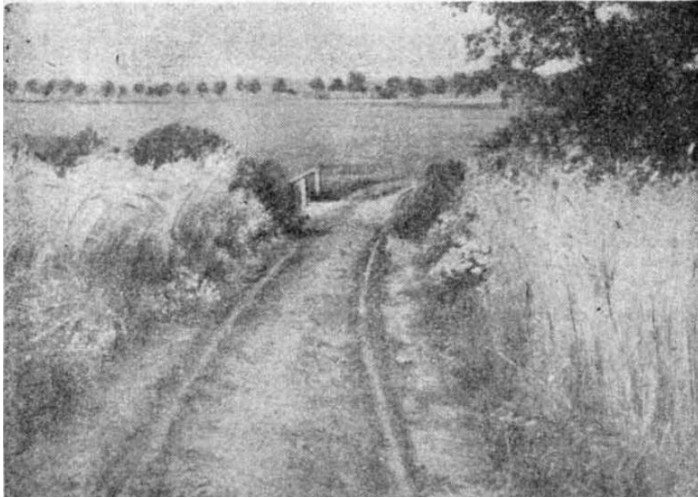
Der Simser See liegt im Kreise Heilsberg im Ermland in einer hügeligen und waldreichen Landschaft. Durch den Simser See fließt die Simser bis Heilsberg und dort in die Alle.

Foto: Kiehl-Makohlen

Ich warte den Tag ab, der in blauer und goldener Pracht schnell anbricht, und sehe von meinem Beobachterplätzchen aus hinter dem Heckenrosenbusch am wilden Apfelbaum, wie der Melker mit seiner Tochter angefahren kommt, den Milchfuchs abschirrt, damit er auch ein Maul voll nehmen kann, und um vier Uhr schon, wie sich das gehört, unter der ersten Kuh sitzt. Schon am Morgen leckt die Sonne den Tau rasch auf. Wie glasklar ist bei uns daheim doch die Luft bis in weite Fernen und wie tiefblau der Himmel, an dem sich fast unbeweglich schmale, weiße Wolkenschnüre halten, die hin und wieder nach oben Schwellungen zeigen. So malten die alten italienischen Meister den Hintergrund für ihre Heiligenbilder. Überall in der Runde Wald. Vorn der unsrige, noch grün erscheinend; weiter nach hinten blauschwarze Wellen davon. Dazwischen Spitzen vom Dorfkirchlein. Das Ganze mit gelben und grünen Feldstreifen abwechselnd. Und ganz in verdämmernder Weite gegen den Horizont hin immer eine bläulich-graue Waldkulisse über der anderen, das „Oberland“.

Über Tag, schon lange bevor die Sonne im Zenith steht, strebt die Hitze flimmernd über den Feldern nach oben. Es ist ja einfach erwiesene Tatsache, dass von allen Landschaften des Reiches unser Ostpreußen die meisten Sonnentage des Jahres hatte, die größte Sonnenbestrahlung ganz allgemein. Das bewirkte Gesundheit auch im sonst strengen Winter, gewährte vor allem den sprichwörtlich schönen, langen Herbst und brachte im Sommer eine Hitze hervor, die wohl nirgends in Deutschland so stark war, allerdings meist erträglich gestaltet durch Luftbewegung. Nur so konnten ja in der verhältnismäßig kurzen Vegetationszeit das Getreide und die anderen Nutzpflanzen überhaupt die notwendige Entwicklung bis zur Reife durchmachen. Während dieser kurzen Zeit musste sich das Pflanzenreich, das allerdings von einer Urwüchsigkeit und, soweit die wilde Natur in Frage kam, von

einem Artenreichtum ohnegleichen war (dasselbe galt auch von der Tierwelt), ungeheuer beeilen, wenn das Ziel erreicht werden sollte.



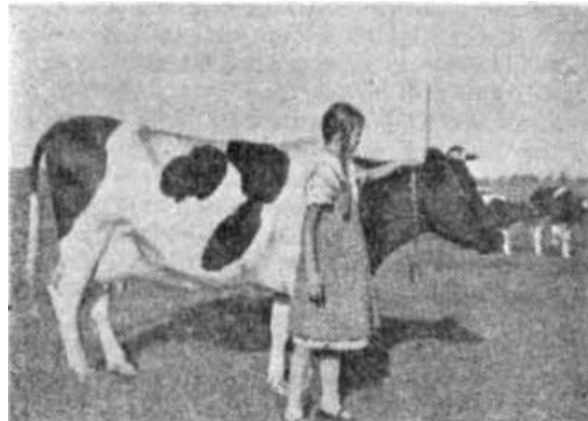
Sommerlicher Tag in unserer Heimat

Diese Aufnahme wurde auf dem Gut Makohlen im Kreise Heilsberg gemacht, in einer Landschaft, die mit ihren Hügeln, Wäldern und Seen schon etwas an Masuren erinnert. Makohlen, ein altes Rittergut, besteht schon seit dem 15. Jahrhundert.

Foto: Kiehl-Makohlen



Wally, eine Ermländer-Stute mit ihrem Fohlen



Vera, die beste Kuh der Herde. Helga war immer sehr fleißig beim Melken.



So halfen ostpreußische Jungen in den Kriegsjahren#
Winfried, 1941 zwölf Jahre alt, auf dem Grasmäher. Er und sein zwei Jahre älterer Bruder Sigurd, der den ersten Grasmäher bedient, mähten den ganzen Kleeschlag von 38 Morgen.

Fotos: Krause-Millenber

Mit dem Lenz war es endgültig vorbei, wenn man zur Heuernte schritt. Die Wiesen wurden gemäht, wenn die meisten Gräser in voller Blüte standen. Sie sanken, neben den Sensen und hinter den tackenden Grasmähern zum Schwatt zusammen, das die Sonne schnell zum Schrumpfen brachte, so dass man sich mit dem Wenden „sputen“ musste. Über das Heu von guten, zweischnittigen Naturwiesen, wie sie so zahlreich bei uns waren, kam so leicht nichts an Wert. Und so würzig roch kein Feldfutterheu, auch nicht das ostpreußische Milchfutter Timothe, das bei uns im zweiten Jahr den Hauptbestandteil des sogenannten „Kleeschlages“ bildete. Bei einigermaßen passendem Wetter wickelte sich die Heuernte ab wie am Schnürchen. Es war in der Regel noch nicht so unverschämt heiß wie im „Kornaust“, und hin und wieder einmal ein Schauerchen störte gar nicht oder unterbrach höchstens das Einfahren. Allzu lang durfte nasses Wetter aber nicht vorherrschen. Das beeinträchtigte die Güte des Futters und damit die Milchleistung der Herde später erheblich.

War die Futterernte gut unter Dach, dann hatte der Bauer das erste Gefecht, und zwar ein sehr wichtiges, gewonnen. Es gab so etwas wie kleine Ferien für ihn. Im Walde blühten die rötlichen Weideröschchen schon und an feuchten Stellen der dunkle Blutweiderich. Auf dem Felde aber war das Rot-lila der Kleeschläge vorläufig dahin. An Rainen und Wegen herrschte schon die gelbe Farbe vor, Blüten des Kreuzkrautes und die vom Christiwundenkraut. Etwas später noch kündigten die Goldknöpfe des Rainfarns bald den Hochsommer an. Des Landmannes schönste Blüten jedoch ist schon längst vorbei, nämlich die Getreideblüte. Die anderen Getreidearten blühen ja sowieso unsichtbar in sich, und dem Blühen des Weizens wird im Allgemeinen wenig Beachtung geschenkt. Umso größer ist die Rolle, die das Blühen des Roggens im Leben des Landmannes spielt. Das kommt wohl aus Urinstinkten her und hängt vielleicht damit zusammen, dass der Weizen erst spät zu unseren Vorfahren kam, während der Roggen seit Urzeiten unser „Korn“ schlechthin heißt. Wenn die Roggenblüte in vollem Gange ist, dann lacht dem Bauern das Herz, und zwar nicht bloß, weil er an den zukünftigen Gewinn im Sack hinter dem Dreschkasten denkt. „Hoffentlich hat das Korn gutes Blühwetter“, sagt alle Welt dann auf dem Lande.

Wenn der Roggen klar wird und manchmal, vielleicht kurz nach einem warmen Regenfall, dem bald Sonnenschein folgt, die Milliarden gelber Staubbeutelchen eines Roggenfeldes, nur zu den bestimmten Stunden des Vormittags oder Nachmittags, plötzlich, wie von einem Zauberstabe berührt, alle gleichzeitig sich öffnen und ihren Blütenstaub entlassen, und wenn dann oft scheinbar ohne Wind das ganze Feld ins Wogen gerät und in Wolken von Blütenstaub gehüllt ist, dann bleibt wohl auch der härteste Bauer stehen vor solchem Wunder und Geheimnis des Schöpfers, und manchem ostpreußischen Dickschädel wurde dann vielleicht sogar etwas fromm zumute und er betete bei sich: „Hoffentlich fruchtet er gut!“ Und wie sein Feld, so wogen, wie von einem einzigen Willen gelenkt, gleichzeitig zur selben Stunde alle Nachbarfelder und „rauchen“. Eines der herrlichsten Naturschauspiele! Man spürt manchmal wirklich keinen Luftzug und sieht doch die Wellenbewegungen. Rührt denn irgendein Wind, den wir selbst nur nicht spüren, die Halme oder umgekehrt? Der Roggen muss ganz „ausklaren“ und öfters und tüchtig „rauchen“. Einigermaßen schöne, sonnige Witterung, wenn möglich mit etwas Wind, kann er dazu gebrauchen. Bald danach schon geht der Landmann die Felder entlang, um die Ähren zu fühlen, um nachzuprüfen, ob sie anfangen, sich zu füllen, ob sie nicht „schartig“ bleiben. Besonders Kälte während der Blüte hat diese Wirkung. Es gab auch in unserer Heimat harte Männer, denen es eine andächtige Freude bereitete, einen engen Feldrain oder Fußsteig entlang zu gehen zwischen dem reifenden Korn, mit ausgestreckten Armen und gespreizten Fingern, um die sich füllenden Ähren, das werdende Brot, dazwischen durchgleiten zu lassen. Sechs Wochen nach der Blüte ist die Ernte zu erwarten. Das wusste in Ostpreußen „jeder Hirtjunge“.

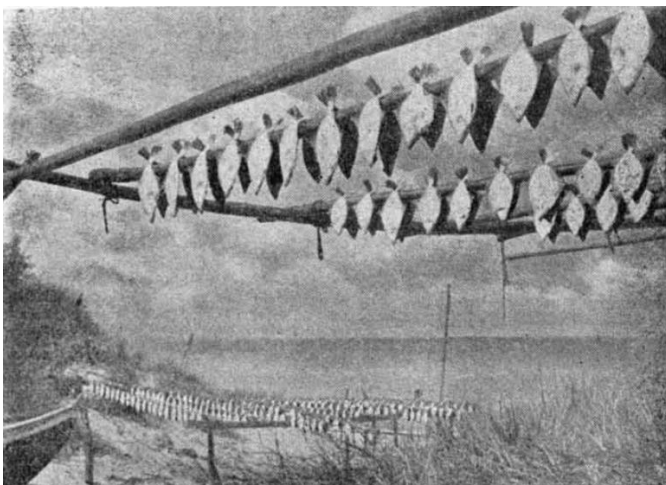
Vorläufig geht auch der Landmann einmal spazieren. Er weiß zwar nicht recht, wie man das eigentlich machen soll und sieht dabei etwas linkisch aus, aber er versucht es wenigstens. Nachdem er noch einmal, zum, so-und-so vielsten Male, festgestellt hat, dass dies Jahr alles „gut steht“ auf den Feldern, geht er in den nahen Wald. Nach kurzem Wege schon ist er in seinem Wald, der ihm gehört. Dort streckt er sich unter den prächtigen Tannen an einer Stelle nieder, wo das Moos ein weiches Polster bildet, und wo nicht allzu tiefer Schatten herrscht, wo nämlich noch ein paar Sonnentüpfelchen durch die Astluken hinunterflirren. Ab und zu hackt irgendwo ein Specht, aus der Ferne rucke-kuckt noch einmal der Kuckuck, der jetzt seinen Vers anscheinend nicht mehr gut kann; denn er überschlägt sich allzu oft. In der Nähe knackt es verdächtig. Eines der vielen Eichhörnchen ist der Störenfried. Es lugt neugierig nach dem liegenden Menschen und probiert dann, diesen zu ergötzen. Man muss schon ein arger Griesgram sein, wenn man über den possierlichen Kerl, der unaufgefordert seine Kunststücke zum Besten gibt, nicht wirklich zur Heiterkeit gereizt wird. Bald finden sich noch mehr dieser Koblode ein. Es scheint eine ganze Familie zu sein. Als einer der kleineren Eichkater, der offenbar noch nicht ganz erwachsen ist, einen für ihn noch zu gewagten Sprung macht, purzelt er dem Besucher

unmittelbar vor die Füße, der darauf aufspringt. Das ist ein Zeichen für die ganze Gesellschaft, sich Hals über Kopf davon zu trollen. Es ist sowieso nötig, ans Nachhausegehen zu denken, nicht weil man dort gerade etwas zu versäumen hätte heute, wo man sich auch einmal am gewöhnlichen Werktagnachmittag etwas Zeit genommen hat, sondern weil die Sonne mittlerweile ganz verschwunden ist.

Als der Bauer aus dem Walde tritt, fallen die ersten Tropfen. Aber, obgleich ein wenig Gewitter dabei zu sein scheint — eben rollt langgezogener Donner über dem Walde nach der Alle zu —, lässt der Szenenwechsel sich gut an. Es beginnt ganz sachte zu regnen, und erst bei der Ankunft auf dem Hofe wird der Regen stärker. Das Ganze dauert nur ein paar Stunden. Als die Sonne sich hinter dem Kirchdorf zum Untergehen rüstet, ist alles vorüber. Am Osthimmel bis hoch hinauf steht ein prächtiger Regenbogen. Der Himmel lacht wieder auf die erfrischte Erde hernieder, und der Tag klingt in einen wunderbaren Abend aus. Überall dampft der Boden, und es riecht förmlich nach Gewitterphosphor und Fruchtbarkeit. Die Kinder des Dorfes, Bauern- und Insthauskinder und die Kinder vom nahen Gutshof, barfuß, wie alle miteinander im Sommer natürlich sind, laufen patschend im Landweg einher, dass ihnen der warme Matsch nur so um die Ohren spritzt.

Nach dem Abendessen setzt sich die ganze Familie „noch auf die „Abendbank“, von der man, da der Hof, wie üblich, für sich allein auf einem Hügel („Berg“ sagt der Ostpreuße) liegt, über Wiesen und Weiden und Äcker einen Ausblick nach dem nahen Hochwald hat und, wenn man sich etwas nach rechts wendet, über den Erlenbach hinweg im Abendrot die Silhouette der Dorfkirche von Feuer vergoldet sieht. Neben der Bank stehen ein paar sogenannte großblättrige Sommerlinden, die dies Jahr schon frühzeitig die Hängesträußchen ihrer Blüten herunterbaumeln lassen. Sie duften nach dem Regen gar lieblich, und ein paar Bienlein haben sich noch vom Lindennektar nicht trennen können trotz der späten Tageszeit, wo schon ein paar Nachtfalter eher angebracht sind. Die „Burrkäfer“ fliegen einem um die Köpfe. Die Schwalben haben in den Halbmonden aus Lehm unter den Dachtraufen und in den Ställen ihre unersättliche Brut liegen. Die „Kiebigsten“ drängen sich immer ganz nach vorn und lassen schon ein munteres Quietschen hören, wenn die Eltern wieder mit ihrer „Insektensammlung“ mit pfeifendem Sirren heransegeln. Der Abend sinkt nun ganz hernieder, die Nacht bricht herein, die eigentlich ja keine rechte Nacht ist. Wenn wir Glück haben, erleben wir wieder denselben späten Besuch wie vor ein paar Tagen, wo es neben der Bank in dem Steinhaufen mit einem Male zu rascheln anfing, als wir eine Zeitlang still gesessen hatten. Eine Igelmutter („Stachelschwein“ sagten wir als Kinder) kam uns ihre sechsköpfige Nachkommenschaft vorstellen, allerliebste kleine Dingerchen mit weißschimmerndem Stachelpelz die auch schon ihre rosigen Schnäuzchen in Blätterbüschchen hinein zu fummeln trachteten. Im Dorf unten spielt eine Ziehharmonika. Von hinterm Walde her, vielleicht von jenseits der Alle, klingt leise, aber vernehmlich ein Waldhorn herüber. Eine Eule „wischt“ in ihr rundes Schlupfloch im Scheunengiebel. Heute ist Peter-Paul. Es fällt uns ein, dass am Peter-Paul-Tage vor dreißig Jahren mit den Mörderschüssen von Sarajewo „es anfing“. Die Fledermäuse haben die zwitschernden Schwalben mittlerweile längst abgelöst, sie huschen in unheimlicher Lautlosigkeit ganz dicht an uns vorbei. Im Osten loht es von Zeit zu Zeit auf. Ist das schon die Front? Das kann doch nicht sein. Ach nein, es wetterleuchtet nur. Plötzlich, fängt uns zu frösteln an, wir gehen still zur Ruhe. **(Schluss folgt.)**

Seite 273 Nehrungsflundern



Seite 273 Die Flunder

Vieles kann man nicht verstehen,
selbst, wenn wir es täglich sehen.
So zum Beispiel birgt die Flunder
manches ungelöste Wunder.
Dieses Tieres Lebenssinn
führt es zu dem Rauchfang hin,
und dann liegt es flach und fett,
schön gebräunt im Kistenbett.
Aber quälend wird die Frage
nach der schwimmerischen Lage,
denn nur selten oder nie
sieht man schwimmen dieses Vieh.
Tut sie 's nun in ganzer Breite,
oder auf der flachen Seite?
Ob sie gar nach Laune schwimmt,
je nachdem, wie sie gestimmt?
Jedenfalls ist es sehr wichtig,
was in diesem Falle richtig.
Und das Suchen nach der Wahrheit
brachte endlich rechte Klarheit.
Jetzt weiß man ganz genau,
dass der Flundern Körperbau
zwar noch Fragen offen lässt,
doch die Schwimmart, die steht fest.
Sie benutzt zur Fortbewegung
ihres Körpers breite Schrägung.
Unten weiß und oben bunt
schwimmt sie über'm Meeresgrund.
Das Problem, das nun geklärt,
dennoch nicht die Ansicht stört,
dass die Flunder trotz der Fragen
liegt am besten doch — im Magen!

Seite 274 Besprechung bei Blücher

Am Mittwoch, dem 19. Juli, empfing der Vizekanzler das Präsidium des Zentralverbandes heimatvertriebener Deutscher, zu dem auch bekanntlich Dr. Gille gehört, und den federführenden Sprecher der Landsmannschaft, Axel de Vries, zu einer Besprechung über den Lastenausgleich.

Seite 275 bis 276 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen



In diesen Tagen am heimatlichen
Strand unserer Ostsee.
Foto: Otto Stork

Termine der nächsten Kreistreffen

Monat Juli

23. Juli: **Kreis Braunsberg** in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht

23. Juli: **Kreis Lyck** in Hannover, Limmerbrunnen

30. Juli: **Kreis Sensburg** in Hamburg-Stellingen, Lokal Stellingener Park

Monat August

2. August: **Kreis Sensburg** in Goslar/Harz, „Zum Ritterkamm“

4. August: **Kreis Lötzen**: Treffen der Widmänner in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“

5. August: **Kreis Lötzen** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus

6. August: **Kreis Sensburg** in Wiesbaden, Lokal Wartburg

6. August: **Kreis Osterode** in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“

12. August: **Kreis Sensburg** in Herne, Gaststätte Grünerdahl

12. August: **Kreis Heiligenbeil**: Treffen der Zintener in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“

19. August: **Kreis Pr.-Holland** in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“

20. August: **Kreis Labiau** in Hamburg

20. August: **Kreis Tilsit-Stadt** in Bremen, „Weserlust“.

27. August: **Kreis Johannisburg** in Herford, „Haus der Väter“

27. August: **Kreis Ebenrode Stallupönen** in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“

Monat September

3. September: **Kreis Angerapp (Darkehmen)** in Hannover, Mühlenpark

3. September: **Kreis Insterburg** in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“

3. September: **Kreis Gerdauen** in Hannover, Fasanenkrug

9. September: **Kreis Gumbinnen** in Hamburg-Altona, „Elbschlucht“.

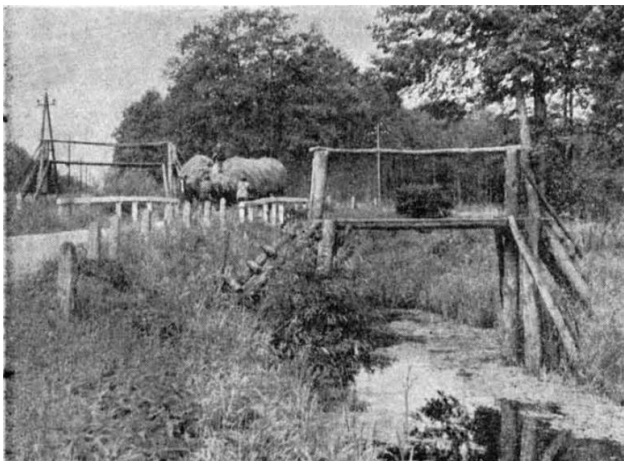
17. September: **Kreise Königsberg-Land u. Fischhausen** in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

Weitere wichtige Termine

Wallfahrten der Ermländer: 23. Juli in Bochum-Stiepel

17. September: Treffen der ost- und westpreußischen Turner in der Jugendherberge Hausberge, Porta Westfalica

5. - 6. August: Tag der Heimat in Flensburg.



Im Elchwald östlich von Nemonien

Am Haffstrand zwischen Labiau und Karkeln liegen die Haffwiesen und an den Dörfern die Gemüesfelder, dann folgt der weite, bruchige Elchwald. Diese Aufnahme zeigt eine typische Landschaft an der zum Großen Moosbruch führenden Chaussee.

Foto: Horst Sack

Braunsberg

Alle Kreisinsassen des Kreises Braunsberg finden sich am 23. Juli in der „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona zusammen. Der Beginn des Treffens ist auf elf Uhr festgesetzt. Neben der üblichen Tagesordnung ist für musikalische Unterhaltung und Gelegenheit zum Tanz gesorgt.

Sensburg

Das Kreistreffen am 30. Juli findet nicht in Harburg, sondern in Hamburg-Stellingen im Lokal Stelling Park, Gazellenkamp 136 (Linie 16 bis Endstation) statt. Anmeldungen sind zu richten an **Dieter Jakubzik**, Hamburg-Harburg, Bremer Straße 313.

Am 2. August, Treffen in Goslar (Harz) ab 11 Uhr im Gasthaus zum Ritterkamm. Anmeldungen an **Hans Jürgen Jakubzig**, Gr. Flöthe Nr. 4, Kreis Goslar.

Am Sonntag, dem 6. August, Treffen in Wiesbaden im Lokal Wartburg, Schwalbacher Straße 51 (Buslinie 3 ab Hauptbahnhof). Anmeldungen an **Frau Margarete Pauli**, Wiesbaden, Herrmannstr. 26 H. Beginn 10 Uhr.

Das Treffen in Herne ist nunmehr auf Sonnabend, den 12. August, ab 16 Uhr in der Gaststätte Grünendahl, Bahnhofstr. 156 (Linie 8 und 18) festgelegt. Anmeldungen an **Studienrat Wichmann**, Herne, Jobststr. 1. Die geplanten Treffen in Bielefeld und Oldenburg fallen aus.

Bitte die Änderungen im Bekanntenkreise mitzuteilen! Auf allen Treffen stehen der Rechenschaftsbericht des Kreisvertreter und Berichte zur Lage neben anderen Veranstaltungen auf dem Programm.

Lötzen

Letzte Veröffentlichung zum Kreistreffen

Das Kreistreffen der Lötzenener, am 5. August, im Winterhuder Fährhaus beginnt um 11 Uhr. Nach einer Andacht wird ein gemeinsames Mittagessen eingenommen. Am Nachmittag spricht der Lötzenener Bürgermeister, der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und zweite Vorsitzende des „Blocks der Heimatvertriebenen und Entrechteten“, **Dr. Gille**. Die Lötzenener Kapelle **Willi Massy** gibt am Abend den Rahmen zu Tanz und Unterhaltung mit manchen bunten Überraschungen.

Es wird darauf hingewiesen, dass die Bundesbahn auf Sonntagsrückfahrkarte und für Gesellschaftsfahrten sowie auf Antrag bedürftigen Heimatvertriebenen Ermäßigungen gewährt.

Am 4. August treffen sich am Nachmittag die Widmänner in der „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona, nehmen aber geschlossen am Treffen der Lötzenener am 5. August teil.

Wir erwarten rege Beteiligung aller Lötzenener. Eventuelle Quartierbestellungen sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Auf Wiedersehen am 5. August in Hamburg!

Werner Guillaume, Kreisvertreter.

*

Auf dem Kreistreffen der Lötzenener am 5. August in Hamburg wird nach dem Gottesdienst, der um 11 Uhr beginnt, und nach dem gemeinsamen Mittagessen auf der Feierstunde am Nachmittag im Winterhuder Fährhaus der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, unser Bürgermeister **Dr. Gille**, sprechen. Der Abend gehört der tanzfreudigen Jugend und dem gemütlichen Beisammensein. Wir können eine rege Beteiligung aller Lötzenener erwarten.

Die Widmänner treffen sich schon am 4. August in der „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona, nehmen aber selbstverständlich am Lötzenener Treffen am 5. August teil.

W. Guillaume, Kreisvertreter.

Osterode

Ab 15. Juli lautet meine Adresse: (22) Oberhausen-Sterkrade, von-Trotha-Straße, Berglehrlingsheim. Ab 20. Juli werde ich mit der Erledigung der anfallenden Post beginnen können; ich bitte bis dahin letztmalig um Geduld, trotz besten Willens ging es nicht früher. Die Kartei ist seit längerer Zeit verpackt. Beim nächsten Treffen in Hamburg am 6. August bin ich zugegen. Mit Heimatgruß **W. Kemsies**, Kreisvertreter.

Pr.-Holland

Der Termin für das Kreistreffen in Hannover liegt noch nicht fest. Das Treffen ist in den Herbstferien vorgesehen, Termin und Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. — Das Hamburger Treffen findet, wie geplant, am 19. August in der „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona statt.

Johannisburg

Die Johannisburger treffen sich am 27. August um 11 Uhr im Haus der Väter in Herford. Die Vorbereitungen zur Herausgabe des Kreisanschriftenverzeichnisses sind abgeschlossen. Um einen Überblick über die Zahl der Interessenten zu erhalten, nimmt der Schriftführer, **Herr Wielk**, Altendeich bei Tönning, Bestellungen entgegen. — Antragsformulare zur Aufnahme Angehöriger aus der Heimat, soweit nicht schon Anträge gestellt sind, sind gegen Erstattung der Unkosten in geringer Anzahl bei **Kreisvertreter Kautz**, Schwarzenmoor/Herford, erhältlich.

Ebenrode (Stallupönen)

Das zweite Stallupöner Treffen findet am 10. September in Hannover im Kaffeehaus-Restaurant Phönix, Seilminderstraße 9 - 11, in der Nähe des Hauptbahnhofes statt. Das Lokal ist ab 8 Uhr geöffnet. Begrüßung und Ansprachen um 10.30 Uhr. Im Anschluss daran Bestätigung der Wahlen für den Kreis Ausschuss, Durchsagen von Suchanzeigen. Ab 18.00 Uhr Tanzmusik. — Einzelreisende benutzen die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten, die bis Montag 24 Uhr Gültigkeit haben. Bedürftige Landsleute erhalten auf Grund einer Bescheinigung über den Flüchtlingsbeauftragten oder über das zuständige Gemeindeamt 50 Prozent Fahrtermäßigung.

de la Chauz - Anderskehmen, Kreisvertreter, (24b) Möglin/Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Pillkaller Kreistreffen in Holstein!

Die Frage, ob das Treffen in Rendsburg oder Neumünster stattfinden soll, ist zugunsten von Neumünster entschieden. Neumünster bildet das Verkehrszentrum von Holstein und liegt deshalb am günstigsten. Meine weiteren Fragen gehen nun an alle in Holstein wohnenden Bezirks- und Ortsbeauftragten dahin:

1. Wird nach unseren drei Treffen in diesem Jahr und all den sonstigen Veranstaltungen überhaupt noch ein Treffen in Neumünster im September gewünscht?

2. Wer übernimmt mit mir die Organisation der Veranstaltung? Ich komme etwa Mitte August nach Holstein.

Gebt mir bitte umgehend Antwort auf meine Fragen.

F. Schmidt, (23) Sulingen (Hannover), Im Langel 1.

Angerapp (Darkehmen)

Das für August vorgesehene Kreistreffen kann erst am Sonntag, dem 3. September, im Restaurant „Mühlenpark“ in Hannover stattfinden. Ich bitte, alle Heimatfreunde davon zu unterrichten. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, Jerstedt 64/Goslar.

Insterburg

Das diesjährige große Treffen heimatruher Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis findet am Sonntag, dem 3. September, in Hamburg-Altona im Restaurant „Elbschlucht“, Flottbeker Chaussee 139, statt (Linie 30 vom Bahnhof Altona). Beginn der Feierstunde um 11 Uhr. Auf Fahrpreisermäßigungen (Sonntagsrückfahrkarten, Flüchtlingsermäßigungen, Gesellschaftsreisen) wird hingewiesen. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Gerdauen

Unser siebentes Heimattreffen findet am Sonntag, dem 3. September, ab 10 Uhr, im Lokal „Fasanenkrug“ in Hannover-Bothfeld statt (Linie 7 und 17 ab Bahnhofstraße). Auf Fahrpreisermäßigungen der Bundesbahn weise ich besonders hin. Ich bitte, allen Bekannten Nachricht geben zu wollen. Ein reichhaltiges Programm wird den Tag verschönern. Weitere Nachrichten folgen. Zwecks Vervollständigung der Kreiskartei bitte ich alle Kreisinsassen, bei Bekannten Umfrage zu halten, ob ihre Anschrift bei mir abgegeben worden ist. —

Erich Papst, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Gumbinnen

Am Sonnabend, dem 9. September, findet in der Elbschlucht in Hamburg-Altona das große Gumbinner Heimattreffen statt. Jeder Landsmann möge sich diesen Tag notieren. Das genaue Programm wird in unserem Ostpreußenblatt später bekanntgegeben werden, aber schon jetzt lässt sich sagen, dass **Dr. Gille** zugesagt hat, auf unserem Treffen zu sprechen. Außerdem wird ein Bericht darüber gegeben werden, wie es 1948 in unserer Heimat aussah. — Landsleute aus dem Kreis Gumbinnen, die ihre Anschrift unserer Heimatkreiskartei noch nicht gegeben haben, werden gebeten, das jetzt nachzuholen und sich schriftlich zu melden bei **Herrn Lingsminat** in Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 84. —

Kreisvertreter **Hans Kuntze**, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Tilsit-Stadt

Ein Heimatkreistreffen aller Tilsiter findet am Sonntag, dem 20. August, in Bremen, in der Gaststätte „Weserlust“ statt. Beginn 10 Uhr. Die „Weserlust“ ist vom Hauptbahnhof Bremen mit den Straßenbahnlinien 4 und 7 bis zum Markt (Rathaus), dann umsteigen in die Linie 3 bis Staderstraße, zu erreichen. Nähere Einzelheiten über das Programm erbitte ich aus den Einladungen zu ersehen, die demnächst zur Versendung kommen.

Ernst Stadie, Kreisvertreter, Wesselburen in Holstein, Postfach.

Kreis Tilsit-Ragnit

Die Kreisvertretung des Landkreises Tilsit-Ragnit gibt bekannt: Für die nachstehend aufgeführten Gemeinden des Kreises Tilsit-Ragnit sind bisher noch keine Gemeindebeauftragten namhaft gemacht worden:

Eichenheim,
Finkental,
Argenau,
Wittenhöhe,
Grüntal,
Kuben,
Lichtenrode,
Schuppen,
Ostmoor,
Nesten,
Keppen und
Palen.

Alle früheren Einwohner dieser Gemeinden werden dringend um ihre jetzige Anschrift und um Vorschlag eines Gemeindebeauftragten für ihre Heimatgemeinde gebeten, der auch geeignet ist, als Vertrauensmann für die Schadensfeststellung beim Lastenausgleich zu fungieren.

Dr. Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden (Aller).

Seite 276 Sängerbund Ostpreußen

Der im März 1950 gegründete Ostpreußenchor Hamburg trat am 2. Juli zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Er sang unter Leitung seines Dirigenten **Fritz Raulien** (früher Wehlau) bei dem großen Treffen der Königsberger in Hamburg in Pflanzen und Blumen. In dem Bericht über die Kundgebung der Königsberger wird der Chor als hervorragend bezeichnet, und auch anwesende bedeutende Musiker erklärten mir, dass der Chor gut gesungen hat. Wir wollen auf dem heutigen Stand nicht stehen bleiben und hoffen in Jahresfrist sowohl der Mitgliederzahl nach als auch gesanglich in die vorderste Reihe der Hamburger Gesangsvereine einrücken zu können. Dazu ist aber notwendig, dass die sangeskundigen und sangesfreudigen Landsleute nicht abseits stehen, sondern sich in unsere Reihen stellen und unsere landsmannschaftliche Arbeit unterstützen. Ich richte daher an die ostpreußischen Sänger und Sängerinnen von Hamburg und Umgebung die herzliche und dringende Bitte: Kommt zu uns, wir versprechen Euch viele frohe, gemütvolle Stunden! Die Übungsabende finden an jedem Dienstag, 20 Uhr, für den Frauenchor und an jedem Donnerstag, 20 Uhr, für den Männerchor im Saale des Hotels Bergmann, Hamburger Berg 12, statt. Die nächste Aufgabe für den Chor ist die Mitwirkung bei dem örtlichen Hamburger Treffen der Memelländer am 30. Juli. Und nun „Frisch auf zum fröhlichen Singen!“

Der Sängerbund Ostpreußen will die Verbindung mit den vielen Ostpreußenchören und mit den kleinen ostpreußischen Gesangsgruppen, die innerhalb der Landsmannschaften bestehen, aufnehmen. Teilen Sie mir bitte ganz unverbindlich die Anschrift mit.

Mit landsmannschaftlichem Sangesgruß!
Hermann Kirchner, Hamburg 13, Isestr. 113.

Seite 276 Großkundgebung, der Ostpreußen in Berlin Haus der ostdeutschen Heimat entsteht in der Hauptstadt Deutschlands

Berlin. Von strahlendem Sonnenschein begünstigt, war die von den ost- und westpreußischen Landsmannschaften im Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen am 9. Juli auf dem Gelände des Funkturms veranstaltete Großkundgebung zum Gedächtnis der vor dreißig Jahren in Ost- und Westpreußen stattgefundenen Volksabstimmung. Kurz vor Beginn der Kundgebung mussten die überfüllte Messehalle polizeilich gesperrt und die endlosen Scharen der Einlass heischenden Heimatvertriebenen auf die Gärten im Messegelände verteilt werden. Um die Lautsprecher geschart, verfolgten weitere Tausende vor den Eingängen den Ablauf der größten Treuekundgebung, die von deutschen Menschen aus Ost- und Westpreußen jemals in der Hauptstadt Deutschlands durchgeführt wurde. — In der würdig ausgeschmückten Festhalle, eine Symphonie in Rot-Gold, geleiteten zahlreiche Ordner die vielen Ehrengäste aus dem wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben Westberlins an ihre Plätze vor der Ehrentribüne, deren Hintergrund von den Flaggen der unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden ostdeutschen Länder verdeckt war.

Ein Sieg mit friedlichen Mitteln

Landsmann Stork eröffnet die Großkundgebung, entbietet seinen Gruß besonders **Bundesminister Kaiser, Oberbürgermeister Professor Reuter und Bürgermeister Dr. Friedensburg**, stellt fest, dass die gleiche Treue zur Heimat wie vor 30 Jahren heute alle Heimatvertriebenen beseelt und erklärt bewegt: „Wenn die Abstimmung von einst heute wiederholt werden würde, käme das gleiche Bekenntnis zu Deutschland zustande!“

Ein Männergesangverein löst mit dem Liede „Im schönsten Wiesengrunde . . .“ dankbaren Beifall aus. **Oberbürgermeister Reuter** tritt als erster Redner das Podium, ergreift das Wort. „Meine lieben Berliner und Berlinerinnen! Lassen Sie mich — selbst auf die Gefahr hin, dass es missverstanden wird — diese Anrede gebrauchen. Denn ich hoffe, dass Ihnen, liebe Landsleute aus Ost- und Westpreußen wie überhaupt allen Heimatvertriebenen, Berlin ein Stück Heimat geworden ist“. (Zustimmendes Händeklatschen.)

„Wir Berliner“, fährt Oberbürgermeister Reuter fort, „haben den Nimbus der Unüberwindlichkeit der (sowjetischen) Dampfwalze ein für alle Mal zerstört. Wir haben den Beweis erbracht, dass man leben und existieren kann, wenn man sich selber treu bleibt!“ Das gelte in besonderem Maße für die Heimatvertriebenen. Vor dreißig Jahren sei mit friedlichen Mitteln ein Sieg größten Ausmaßes in Ost- und Westpreußen erkämpft worden. Unter stärkstem Beifall der Zehntausende ruft Reuter aus: „Mag durch Ostpreußen heute auch ein Strich gezogen sein, und mag es auch ein Kaliningrad geben. Ich nenne diese Stadt Königsberg wie ihr!“

Auf die Verschacherung deutschen Bodens durch die Quislinge **Pieck, Grotewohl und Ulbricht** eingehend, stellte Reuter unter stärkstem Applaus der Versammlung fest: „Im vollen Bewusstsein dessen, was ich sage, sage ich zur Festlegung der sogenannten Oder-Neiße-Grenze: Niemals!“ Eine Verständigung über die deutschen Ostgebiete sei nur zwischen einem freien Polen und einem freien Deutschland möglich. Solange ein sowjetischer Marschall in Polen residiere und dort die Befehle des Kremls mit hündischer Ergebenheit durchführe, könne an eine Verständigung kaum gedacht werden.

In seinen weiteren Ausführungen prophezeite Ernst Reuter, dass einmal wieder unsere Züge von Königsberg nach Berlin, von Berlin nach Königsberg und nach Warschau frei und ungehindert verkehren werden. Dann werde es nur ein Europa geben, das vom Atlantik bis nach Warschau reiche. Er selbst, Reuter, werde in jenen Tagen gerne mit russischen Menschen, die dann keine Expansionsabsichten mehr hegten, das bekannte russische Volkslied „Wolga, Wolga . . .“ singen. (Prof. Reuter war bekanntlich im Jahre 1918 von Lenin zum Volkskommissar für die Wolgarepublik eingesetzt worden. Anmerkung der Redaktion.)

Der Redner richtete an alle deutschen Parteien die Aufforderung, über jeden politischen Hader hinweg, alle Kräfte auf die Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete zu konzentrieren. Zu Bundesminister Kaiser gewandt, rief der Sprecher beschwörend aus: „Sorgen Sie dafür, dass der Westen den Osten nicht vergisst!“ Das nationale Bewusstsein dürfe in unserer Volke nicht einschlafen, betonte Reuter und prophezeite, dass nur dann, wenn der Osten wieder bei uns sei, auch der Westen friedlich leben könne.

Eine erschütternde Mahnung an die Welt!

Von stürmischem Beifall begrüßt, begann als letzter Redner **Bundesminister Jakob Kaiser** zu sprechen. Selten erlebte der Berichterstatter ein solch begeistertes Mitgehen bei Heimatvertriebenen. Es will bei den sonst zurückhaltenden Ost- und Westpreußen schon etwas bedeuten, wenn sie minutenlang den Redner durch Beifallsstürme an der Fortsetzung seiner Ausführungen hinderten. „Er hat uns“, so sagte mir auf der Heimfahrt ein befreundeter Landsmann, „einfach nur aus dem Herzen gesprochen!“

„Männer und Frauen aus dem deutschen Osten!“ begann Bundesminister Jakob Kaiser seine an Deutlichkeit kaum zu überbietende Rede. „Ich komme soeben aus der nördlichsten deutschen Stadt. Ich komme aus Flensburg. In Schleswig-Holstein sucht eine überwältigend große Zahl von Heimatvertriebenen Fuß zu fassen. Ihr Schicksal berührt sich mannigfach mit dem, was Sie heute hier in Berlin bewegt. Sie sind bedrängt von der Not ihres materiellen Schicksals. Sie sind bewegt von der seelischen Verlassenheit, die das Vertriebenenschicksal begleitet. Aber über alledem steht ihre Treue zur Heimat. Diese Männer und Frauen haben mir Grüße für diese Gedenkversammlung aufgetragen. Sie haben mir die Versicherung ihrer Verbundenheit mitgegeben. Die Versicherung ihrer Treue zur ostdeutschen Heimat. In gleicher Treue begehen wir hier in Berlin den Gedenktag der überwältigenden Abstimmung vom 11. Juli 1920“.

Bundesminister Kaiser schildert mit faszinierender Sprachgewalt die damalige trostlose Lage Deutschlands, seine vollkommen ungeordnete politische Situation, spricht von dem Sturm der Begeisterung, mit der sich die Ost- und Westpreußen zur Deutschheit der Marienburg und der masurischen Seen bekennen, und ruft unter frenetischem Beifall der Tausende: „Es werden für uns und unsere Kinder einmal wieder heimatliche Häuser im Schatten der Marienburg erstehen. Es werden für uns und unsere Kinder einmal wieder Wege an die Ufer unserer masurischen Seen führen. Wenn wir stark genug sind in der Treue und in dem Willen, die Freiheit zu erhalten!“

Der 11. Juli 1920 sei gerade heute eine ernste, eine erschütternde Mahnung an die Welt.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker!

„Das Selbstbestimmungsrecht der Völker“, fährt Kaiser unter dem Schweigen seiner gebannt lauschenden Zuhörer fort, „war einer der konstruktivsten Gedanken des 20. Jahrhunderts. Dieses Selbstbestimmungsrecht der Völker hatte am 11. Juli 1920 für die Provinzen des deutschen Ostens gesprochen. Wäre Recht, Recht geblieben, wäre mit diesem Plebiszit die deutsche Heimat für immer gesichert gewesen. Sicherlich war es Hitler, der in der verblendeten Frivolität nationalsozialistischer Überheblichkeit das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen trat. Der unter Missachtung von Menschenrecht und Menschenwürde Hunderttausende von Menschen hin- und herschob wie willenlose Herden. Aber die Geschichte ist denen eine schlechte Lehrmeisterin gewesen, die nach dem Zusammenbruch des Hitlersystems Gleiches mit Gleichem vergalten. Die in blinder Verkennung des vom Osten andrängenden Systems die deutsche Völkerwanderung von Ost nach West in grausige Bewegung setzten. Die den Elendszug der Millionen Heimatvertriebenen schufen. Einen Elendszug, der in tausend Jahren noch anklagend durch die Geschichte geistern wird.“

In einer Kongressrede vom 11. Februar 1918 und später noch einmal hatte der **Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson**, erklärt: Völker und Provinzen dürfen nicht von Staatshoheit zu Staatshoheit herumgeschoben werden. Ich will nicht sagen, dass der zweite Weltkrieg verhindert worden wäre, wenn man sich ohne Einschränkung an diesen Grundsatz gehalten hätte. Aber auf jeden Fall wäre Hitler der Vorwand genommen worden. Deshalb wehre ich mich auch, ausschließlich von einer Schuld unseres Volkes zu sprechen. Schuld und Schicksal sind die Tragödie unseres Vaterlandes, wobei das Schicksal auch ein gutes Stück Schuld der anderen einschließt“.

Der Redner wies darauf hin, dass auch die Sowjetunion in ihrer Revolution das Recht auf Selbstbestimmung der Völker feierlich proklamiert hat. „Aber diese Proklamation“, so stellte Kaiser unter dem Beifall der Ost- und Westpreußen fest, „gehört wohl nur zu dem knatternden Feuerwerk, das Revolutionen zu begleiten pflegt. Wenn heute die sogenannte Nationale Front in der Sowjetzone ihren gleißnerischen Nationalismus verzapft, so wollen wir daran denken, dass am 2. Juli 1920 die sattsam genug bekannte „Rote Fahne“ schrieb: „Wir Kommunisten haben die Pflicht, der schwarzrotgoldenen und weißroten Selbstbestimmungslüge die Larve vom Gesicht zu reißen!“ Von der Haltung der Kommunisten bei der Abstimmung im Jahre 1920 führt ein direkter Weg zur Haltung der Ulbricht und Grotewohle im Jahre 1950. Mit Schmerz und Zorn zugleich hat jeder Deutsche jenes Abkommen zur Kenntnis genommen, das die Machthaber der sogenannten deutschen Demokratischen Republik mit den Machthabern der sogenannten Volksrepublik Polen getroffen

haben. Die Unterschriften, die diese Machthaber unter das Stück Papier der Abtretung allen deutschen Landes östlich der Oder und Neiße setzten, bedeutet die Verschacherung Ostdeutschlands, der Heimat Eurer Kinder, an den Kommunismus. Denn das ist der letzte Sinn des Schachers: Die stalinistische Herrschaft soll in den Satellitenstaaten und auf dem deutschen Boden der Sowjetzone stabilisiert werden“.

Bundesminister Kaiser erklärte weiter, dass erst ein mit Gesamtdeutschland abgeschlossener Friedensvertrag das Schicksal des deutschen Ostens bestimmen kann. Von diesem Friedensvertrag sei zu hoffen, dass er zur Achtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zurückkehre. Auch das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen.

Aufruf zur Bildung einer breiten Front für Freiheit und Recht!

Aus dem Buche des Amerikaners **James Warburg** „Deutschland — Brücke oder Schlachtfeld?“ zitierte Jakob Kaiser folgenden Satz: „Solange die Verpflichtungen der Atlantik - Charta bestehen, kann die Sowjetunion nicht die Nordhälfte von Ostpreußen an sich reißen, und Polen ist nicht befugt, auch nur einen einzigen Quadratmeter von Ostpreußen, Pommern, Brandenburg oder Schlesien seinem Gebiet einzuverleiben!“

Zum Schluss seiner immer wieder von begeisterten Beifallskundgebungen unterbrochenen Rede appellierte Kaiser an die Welt, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker wieder Geltung zu verschaffen. Kaiser forderte die Bildung einer breiten Front für Freiheit und Recht in ganz Deutschland. Korea müsse jedem, der noch nicht begriffen habe, die letzten Schleier von den Augen gerissen haben.

Mit den Worten: „Der 11. Juli 1920 bleibt uns Verpflichtung!“ schloss Bundesminister Kaiser seine Ausführungen.

Bundesminister Jakob Kaiser gab vor den mehr als 15 000 Teilnehmern der Großkundgebung anlässlich der 30. Wiederkehr des Tages der Volksabstimmung in den west- und ostpreußischen Grenzkreisen die feierliche Versicherung ab, dass das „Haus der ostdeutschen Heimat“ in Kürze aus Mitteln des Bundes in Westberlin errichtet werde.

Die Heimatvertriebenen in Berlin hätten nach Errichtung dieser Kulturstätte die Möglichkeit, einen noch engeren Kontakt als bisher mit ihren in Mitteldeutschland vegetierenden Landsleuten zu pflegen. Die Landsmannschaften in Berlin aber würden dann endlich vernünftige Arbeitsräume erhalten, in denen Ordnung, Korrektheit und leicht überschaubare Kassenverhältnisse herrschen.

Werner Preuß.

Seite 277 Treffen der Kreise im Bund der Vertriebenen Ostpreußen in Berlin

Monat Juli 1950

Kreis 11b: Braunsberg am 23. Juli 1950, 16 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstraße 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Linie 73.

Kreis 11 und 11a: Heilsberg u. Röbel am 30. Juli 1950, 16 Uhr, Wahl der Kreisvertreter. Beisammensein, Tanz, Lokal Brauhaus-Säle, Berlin-Schöneberg, Badensche Str. 52, S-Bahn Innsbrucker Str.

Kreis 10: Mohrungen - Pr.-Holland.

Kreis 12: Bartenstein - Pr.-Eylau – Heiligenbeil - Friedland.

Kreis 13: Gerdauen - Nordenburg am 30. Juli 1950, 16 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstr. 139, S-Bahn Schöneberg, Straßenbahn Linie 73.

Monat August 1950

Kreis 4: Pillkallen - Gumbinnen - Stallupönen am 6. August 1950, 16 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstr. 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn Linie 73, Heimatabend, Vorträge, Rätselraten, Tombola, Tanz.

Kreis 2a: Memel am 13. August 1950, 16 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstraße 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn Linie 73.

Kreis 5: Goldap - Darkehmen - Angerburg am 20. August 1950, 15 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstr. 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn Linie 73.

Kreis 8: Allenstein - Bischofsburg - Ortelsburg. Jeden ersten Sonntag nach dem 1.

Kreis 9: Osterode - Neidenburg. Jeden zweiten Sonntag nach dem 1. Lokal: Am Lietzensee, Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

*

Mitteilungen des Bundes der Vertriebenen Ostpreußen, Berlin-Lichterfelde/West, Margarethenstr 28c, Tel. 761317. Zur Klärung der Frage über verbilligte Eisenbahnfahrten nach dem Westen: Für Westberlin sind keine ermäßigten Fahrten vorgesehen. Um Landsleuten verbilligte Fahrten nach dem Westen zu ermöglichen, ist es dem Bund gelungen, Omnibusse nach Hamburg und Hannover verbilligt fahren zu lassen. Anfragen sind an die Geschäftsstelle zu richten. Zur Beantwortung der vielen Fragen über Ausgabe von Fragebogen zwecks Angabe verlorener Vermögenswerte, Uralkonten usw. werden, weil im Augenblick ohne Bedeutung, nicht ausgegeben. Die Jugendgruppe des Bundes bittet alle Jugendliche um ihre Anschrift. Berlin-Lichterfelde West, den 11. Juli 1950.

*

Über 500 Landsleute, viele von ihnen aus der Ostzone, trafen sich beim Treffen der Kreise Lyck, Johannsburg und Sensburg im Grunewald-Kasino. **Karl Maas** gedachte des Abstimmungssieges vor dreißig Jahren. Zwischen choristischen, rezitatorischen und Gesangsvorträgen sprach Rechtsanwalt **Dr. Matthée** als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin. Einige frohe Stunden bei Kaffee und Kuchen, Tanz und Unterhaltung beschlossen die Veranstaltung. — Der älteste Gast war die allen Lyckern wohlbekannte frühere **Hebamme, Frau Reinhold, die trotz ihrer 87 Jahre erschienen war.** Telegrafische Grüße von **Kreisvertreter Kautz** fanden freudige Aufnahme.

Seite 277 Das Bekenntnis von Düsseldorf

12 000 begehen den 30. Jahrestag der Abstimmung

Rund 12 000 Ost- und Westpreußen legten am 16. Juli in Düsseldorf ein machtvolles Bekenntnis zu ihrer Heimat ab. Kopf an Kopf saßen über 6000 Heimatvertriebene im Saal der Rheinhalle, Tausende fanden keinen Einlass mehr und lauschten draußen der Lautsprecherübertragung.

Vorn auf der Bühne hatte ostpreußische Erde in einem Kästchen ihren Platz gefunden, von brennenden Kerzen — wie ein Heiligtum — flankiert. Feierliche Klänge von Beethoven bildeten den Auftakt. Der Ostpreußenchor unter Leitung von **Wilhelm Nöckel** brachte „Gnädig und barmherzig ist der Herr“ und leitete über zur Totenehrung. Der Vorsitzende des Landesarbeitsausschusses Nordrhein-Westfalen, **Grimoni** - Düsseldorf, gedachte derer, die für die ostdeutsche Heimat ihr Leben ließen, aber auch derer, die auf der Flucht in den Fluten des Frischen Haffs oder in der Ostsee ihr Grab fanden.

Mächtig erscholl, vom Ostpreußenchor vorgetragen, „Die Himmel rühmen . . .“ Sodann begrüßte Vorsitzender Grimoni alle Landsleute und Ehrengäste. Grimoni richtete an die westdeutsche Bevölkerung ernste Worte: „Euer Schicksal ist mit dem unsrigen auf das engste verbunden! Unser Tod bedeutet nicht Euer Leben! Wenn das christliche Abendland sich nicht endgültig preisgeben will, müssen Europa und die übrige christliche Welt dieses verlorengegangene Land wiedergewinnen!“

Ministerialdirektor Dr. Wegener überbrachte die Grüße und Wünsche der Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Die Landesregierung wünsche, dass sich die Heimatvertriebenen nicht als Flüchtlinge fühlten und auch nicht als solche behandelt würden. „Was Ihnen an Leid und Schicksal zugestoßen ist, kann morgen auch über andere deutsche und europäische Menschen kommen!“

Oft von Beifall unterbrochen, betonte der Düsseldorfer **Regierungspräsident Baurichter** die Notwendigkeit, in der praktischen Arbeit für die Heimatvertriebenen zu Erfolgen zu kommen. „Wir wollen nicht die Heimatvertriebenen auf das „Jenseits“ der Oder-Neiße-Linie verträsten, um uns vor unseren sozialen Verpflichtungen zu drücken!“

Nach der Rede von Dr. Gille, die wir an anderer Stelle dieser Folge veröffentlichen, erklang zum Schluss das gemeinsame Lied „Land der dunklen Wälder“, das von den Tausenden stehend gesungen wurde.

Den Nachmittag füllten Delegiertentagungen aus, die über die Möglichkeit berieten, Kulturarbeit auf breiterer Basis zu betreiben. Am Abend traf man sich im schönen Robert-Schumann-Saal zu einer großen Kulturveranstaltung, deren Höhepunkt ein Vortrag von **Prof. Dr. Lamberts-Göttingen** über die

Kolonisation des Ostens bildete. Der Farbtonfilm „Wunder am Meer“ führte zurück in die Heimat und in unvergessliche Erinnerungen.

Seite 277 Die Wehlauer feierten ein Wiedersehen

Zum Wehlauer Treffen, am 8. Juli, konnte das Wetter nicht schöner sein. Mehr als fünfhundert Heimattreuer waren aus allen Teilen unserer drei Zonen zusammengekommen. Auch der Eiserne Vorhang war nicht dicht genug, um die Landsleute vom Erscheinen zurückzuhalten. Aus Oberbayern und Schwaben, von der Donau, dem Rhein und der Mosel, von der holländischen Grenze und dem äußersten Zipfel Schlesiens waren sie gekommen, um wenigstens einige Stunden mit Verwandten und Nachbarn zusammen zu sein.

Um ½12 Uhr begann der offizielle Teil mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder“. Für die Erschienenen, insbesondere die Spätheimkehrer, die zum ersten Mal wieder in der Gemeinschaft des Heimatkreises sein konnten, fand der Kreisvertreter **C. E. Gutzeit**-Seekshof herzliche Worte der Begrüßung und Aufrichtung. Die Totenehrung umschloss all die lieben Landsleute, die ihr Leben hingeben mussten. Halten wir ihnen die Treue, erfüllen wir ihr Vermächtnis, nie von unserer Heimat zu lassen.

Einen Bericht, den **Herr Kroll** aus Wehlau schriftlich aus dem Jahre 1948 gegeben hat, wurde verlesen. Ruinen, Disteln und Dornen zeichnen die Stätten, die einst blühende Felder und wohlhabende Städte und Gemeinden waren. Sie sind entweder dem Erdboden gleichgemacht oder liegen in Trümmern da. Nur wenige Wohnungen und Werkstätten sind vorhanden und in Betrieb. Kirchen dienen, wenn sie nicht ausgebrannt sind, als Magazine, Stallungen oder Kinos und Klubs. Alles, was unsere Vorfahren und wir in jahrhundertelanger Arbeit geschaffen haben, ist in Schutt und Asche verwandelt. Grauen, Hungersnot und Tod haben auch die letzten, die ihre Heimat nicht aufgeben wollten, gezwungen, die Stätte ihrer Geburt und Arbeit aufzugeben. Gewalt, Terror und Tod sind an Stelle freier Entfaltung geistiger und körperlicher Kräfte getreten.

Eine Andacht hielt **Pfarrer Woronowicz** aus Plibischken. Mit einem von einer Landsmännin gesprochenen Gedicht „Heimweh“ wurde der erste Teil der Festfolge beendet.

Dann wurde der aus fünf Personen festgesetzte Kreisausschuss gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: **C. E. Gutzeit**-Seekshof; Rechtsanwalt **Potreck**-Tapiaw; Kreisbürodirektor a. D. **Strehlau**; Landwirt **Höft**-Glashütte; Erziehungsdirektor a. D. **Pfarrer Meyhoefer**-Altwalde. Den Revisions- und Kassenbericht gab Herr Strehlau. Der Kassenbericht am Revisionstage ergab einen Barbestand von 194,26 DM. Entlastung wurde erteilt. Um weitere intensive Arbeit zu ermöglichen, wird um Spenden gebeten. Im verflossenen Jahr sind nur fünf Spenden eingegangen. Zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Kreisorganisation bitten wir um finanzielle Unterstützung. Rückfragen bitten wir Porto beizufügen.

Herr Zerrath, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes unserer Landsmannschaft, betonte in seinen eindrucksvollen Ausführungen, es sei allerhöchste Zeit, dass wir uns energisch und ganz fest zusammenschließen. Wir stehen mitten im Kampf, und da können wir nicht stark genug sein, denn sonst werden wir nichts erreichen. Der Redner legte diese Notwendigkeit dar an der Entwicklung, welche die Fragen des Lastenausgleichs, der Schadensfeststellung und der Soforthilfe genommen haben, und er zeigte auf, mit welchen verwerflichen Mitteln man gegen uns arbeitet. Wir verlangen zunächst eine genaue Feststellung der Schäden, sie sind seine Vorleistung an Reparationen, und schon aus diesem Grund allein müssen sie aufgerechnet werden. Dies ist nur möglich über die Landsmannschaften. Wir wollen zeigen, dass wir nicht ein „Lumpenpack“ gewesen sind, sondern doch einiges besessen haben. Und dann: wir wissen nicht, wann wir nach Hause kommen werden, aber wir glauben zuversichtlich, dass das eines Tages der Fall sein wird. Wer will dann die Besitzverhältnisse wieder feststellen, wenn das nicht schon heute geschieht? **Schäffer** lehnt diese Feststellungen ab. Er will Zahlen haben, die von vornherein zeigen sollen, dass die Anmeldungen falsch sind und dass ein Lastenausgleich überhaupt nicht möglich ist. Diese unsachliche Art bekämpfen wir auf das schärfste. Zu Beginn seiner Ausführungen hatte Herr Zerrath unsere heimatpolitischen Forderungen herausgestellt: Wir verlangen für uns das uneingeschränkte Recht der Selbstbestimmung; das ist allgemeines Völkerrecht. Auch nach der Atlantik-Charta haben wir das Recht, über unsere Fragen und über unseren Verbleib in der Heimat zu entscheiden. Wir lehnen es ab, dass andere darüber bestimmen, wem unsere Heimat gehört. Niemals, so betonte Herr Zerrath unter dem starken Beifall der Zuhörer, werden wir aufhören für die Rückkehr in unsere Heimat zu kämpfen.

Kreisvertreter Gutzeit ließ seine schwungvolle Ansprache ebenfalls in eine Mahnung zu festem Zusammenschluss ausklingen. Wir dürfen, auch wenn wir nun schon fünf Jahre hindurch um unsere Rechte haben kämpfen müssen, nicht müde und schlapp werden und niemals den Kampf um unsere Heimat aufgeben. Vor allem gelte es, den Männern, die an erster Stelle für uns kämpfen, den Rücken zu stärken.

Die Jugendgruppe Ostpreußen in Hamburg zeigte ihr Können in Gesang und Tanz und fand viel Beifall. Mit einer figuren- und einfallsreichen Polonaise begann dann der Tanz, der die „ältere und jüngere“ Jugend noch lange zusammenhielt. Alles in allem: es war wieder einmal ein schönes Zusammensein, an das die Teilnehmer sich oft und lange erinnern werden.

Seite 277 Es gibt heute alles zu kaufen, wenn man das nötige Geld hat, nur eins ist seit einigen Monaten ausgesprochene Mangelware geworden: Zeitungspapier. Es würde zu weit führen, hier auf die Ursachen dieses Zustandes einzugehen. Jedenfalls macht es große Mühe, Druckpapier zu bekommen, ganz gleich welcher Qualität. Nachdem in der Druckerei unseres Heimatblattes das gute Importpapier aufgebraucht worden ist, müssen wir schon froh sein, überhaupt Druckpapier erhalten zu haben, auch wenn es in der Qualität bei weitem nicht an das bisher benutzte heranreicht. Wir hoffen aber, bereits die nächste Nummer wieder auf gutem Papier drucken zu können.

Seite 278 Kreis Königsberg Land und Fischhausen

Achtung. Terminänderung! Das große gemeinsame Treffen der Kreise Königsberg Land und Fischhausen findet nicht, wie vorgesehen, am 3. September, sondern am 17. September im Winterhuder Fährhaus in Hamburg statt. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Lötzen

Schüler der Oberschule für Jungen. Der letzte Leiter unserer Schule, **Oberstudiendirektor U.**, der im Kriege durch den Verlust seines einzigen Sohnes schwer getroffen wurde, lebt seit seiner Flucht ohne Beschäftigung oder Unterstützung kränklich und zerrüttet in der Ostzone. Wir als seine ehemaligen Schüler müssen versuchen ihm zu helfen und ihm einen Erholungsaufenthalt bei uns zu ermöglichen. Welche Familie könnte Unterkunft bieten? Spenden sind zu richten an **Lehrerin Frau Grübner**, Gr. Hansdorf, Kreis Stormarn, Wörendamm 95.

Seite 278 Jubiläumstreffen des ostpreußischen Sports

Am 5. und 6. August in Hamburg / Fünfzig Jahre VfB, fünfzig Jahre ostdeutscher Rasensport

Zum dritten Mal treffen sich am 5. und 6. August die ostpreußischen Rasensportler aus allen Gegenden Westdeutschlands in Hamburg. Dieses Wiedersehenstreffen wird in diesem Jahr unter einem für die Freunde des Sports denkwürdigen Zeichen stehen. Der markanteste ostpreußische Verein, der VfB Königsberg, der durch seine fußballerischen Leistungen sich in ganz Deutschland einen klangvollen Namen gemacht hat, blickt auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Die Gründer dieses Vereins haben seinerzeit mit ihrer Pioniertat den Grundstein für die weitere Entwicklung des ostdeutschen Rasensports gelegt. Das Jubiläum des VfB, das in der Heimat in großem Rahmen gefeiert worden wäre, ist auch jetzt in der Fremde ein Ereignis, an dem die Freunde des ostpreußischen Rasensports nicht achtlos vorübergehen wollen. Namhafte Sportführer des Ostens werden bei der Feierstunde am 5. August in der Elbschlucht beachtliches zu sagen haben.

Das Programm dieses Wiedersehenstreffens wird am Sonnabend, um 18 Uhr, mit der Feierstunde eingeleitet, an die sich dann ein fröhliches Zusammensein bei Musik und Tanz anschließt. Am Sonntag geht es um 10 Uhr von den Landungsbrücken nach Blankenese. Dort finden nach einem gemeinsamen Mittagessen ab 13.30 Uhr sportliche Wettkämpfe statt, bei denen jeder auf seine Kosten kommen kann. In der Leichtathletik sind die Disziplinen Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, 100-m-Lauf, 800-m- oder 1000-m-Lauf sowie eine 4-mal 100-m-Staffel für Damen und Herren vorgesehen. Im Fußball wird ein Blitzturnier „Jeder gegen Jeden“ ausgetragen, und im Handball werden die einst sehr spielstarken Damen von Asco mit ihren Kameradinnen von Blankenese wie in früheren Jahren wieder die Kräfte messen. Überflüssig zu sagen, dass diese sogenannte „Entrostungsaktion“ bei den beiden letzten Treffen bei Teilnehmern und Zuschauern viel Freude auslöste. Auch diesmal wird die Teilnehmerschar beachtlich groß sein.

Die Vorbereitung der Veranstaltung hat die in diesem Jahr ins Leben gerufene Hamburger Vereinigung ostpreußischer Rasensportler übernommen, die sich das Ziel gesetzt hat, die in Hamburg lebenden Freunde des ostpreußischen Sports noch enger zusammenzuschließen und den Kameraden von auswärts mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wenn sie besuchsweise nach Hamburg kommen. Weitere Teilnehmermeldungen sind zu richten an **Direktor Georg Brenke**, Commerz- und

Treuhand-GmbH, Hamburg 1, Mönckebergstraße 18. Die Ostpreußen in Hamburg, die in der Lage sind, die Veranstaltung durch Gewährung einer Übernachtungsmöglichkeit zu unterstützen, will das bitte der gleichen Anschrift, mitteilen.

Die überwiegende Mehrzahl der ostpreußischen Sportler ist nicht mit Glücksgütern gesegnet. Die Treffen der beiden letzten Jahre haben jedoch gezeigt, dass der Zusammenhalt der Freunde des Sports auch unter den veränderten Verhältnissen sehr groß ist und dass die Sportler z. T. recht schwere Opfer bringen, um dabei sein zu können. Das Jubiläumstreffen aber soll besonders schön werden.

Hellmuth Wermter.

**Seite 278 Ordensland
(Hochschularbeit Ostpreußen, Westpreußen, Danzig)**

Umschau. Der Widerhall unseres Aufrufes „Erbe, Aufgabe und Weg“ zum stärkeren Einsatz der Altakademiker des deutschen Ostens für die Allgemeinheit der Ostvertriebenen nimmt zu. Von unseren zahlreichen Freunden im weiteren Bundesgebiet nennen wir **Graf Brünneck, Reichsgerichtsrat Siehr und Prof. D. Uckelej-Marburg.** Mit dem „Göttinger Kreis“ ist Fühlung aufgenommen. Maßgebliche Stellen unseres Bundesministeriums haben ihre Zustimmung und Wünsche für erfolgreiche Arbeit der Akademikerkreise ausgesprochen. Mit Altakademikern anderer Landsmannschaften ist Fühlung aufgenommen. – Wir hoffen auf Bildung weiterer Arbeitskreise alter und junger Ostakademiker und sehen Zuschriften wie Anregungen stets gern entgegen. (Anschrift: **Werner Husen**, Hamburg 19, Tornquiststraße 46)

Seite 278 Hamburg. Der Vortrag von **Pastor Linck** über „Letzte Tage in Königsberg“ am 23. Juni fand wieder starken Anklang, so dass noch ein 3. Vortrag darüber folgen wird. — Ein froh verlaufener Gesellschaftsabend mit Tanz am 1. Juli vereinte den jungen und alten Kreis mit Gästen. Anschrift der Studentenvereinigung Ordensland in Hamburg: Universität, Edmund-Siemers-Allee 1.

Berlin. Anschrift: **Dipl.-Kfm. Friedrich Pein**, Berlin-Charl., Fredericiastraße 15.

Darmstadt. An einem heimatlichen Zusammenschluss alter und junger Akademiker aus dem deutschen Osten am Orte ist interessiert: **Dr. Siegfried Damrau**, Wittmannstr. 25.

Marburg/Lahn. Die alte Königsberger Burschenschaft TEUTONIA treibt heimatliche Schulungsarbeit als wesentlichen Teil ihrer Arbeitspläne. Wegen Bildung eines Aussprachekreises für Altakademiker bitte Anfragen richten an: **Rechtsanwalt Dr. Baltrusch**, Marburg, Wilhelmstraße.

München. Der Studentenkreis Ordensland berichtet über eine sehr zielbewusste und gut aufgebaute Arbeit mit einer Reihe wertvoller Vorträge. Querverbindungen zu Studentengruppen am Ort und den anderen Landsmannschaften sind aufgenommen.

Ein besonderes Ereignis war die stark besuchte Zusammenkunft am 15. Juni mit einem Vortrag von **Prof. Dr. Borchardt** (Dekan der phil. Fakultät) über „Ostpreußens Anteil an der deutschen Dichtung“.

Nach dem Vortrag besuchte **Staatssekretär Dr. Schreiber** den Kreis und verweilte mehrere Stunden bei den jungen und alten Ostakademikern. Dieser Besuch wie auch die Ansprache unseres Staatssekretärs an die studentische Jugend des deutschen Ostens zeigten sein großes Interesse an der akademischen Heimarbeit. Dies ist bereits der dritte Besuch von Dr. Schreiber bei einer unserer Hochschulgruppen (Hamburg, Kiel und jetzt München). Anschrift des Studentenkreises: München 12, Barth-Straße 13 III. Anschrift für den entstehenden Altakademikerkreis: **Dr. Hans-Werner Schwarz**, München 22, Veterinärstraße 6.

Weitere Hochschulgruppen unserer Heimatbewegung bestehen in Göttingen („Albertina“) und in Kiel.

Zur Beachtung: Der Vortrag von **Dr. Rhode** über „Zwangsumsiedlung in Osteuropa“ in Hamburg findet nicht am 21. d. M., sondern Dienstag, den 25. d. M., um 20 Uhr, im Rabenkeller, Neue Rabenstr. 24, statt. Altakademiker aus dem deutschen Osten sowie sonstige interessierte Landsleute sind uns als Gäste stets willkommen.

Seite 278 Ein Preisausschreiben
Der Verlag Rautenberg & Möckel sucht einen Titel für ein ostpreußisches Jugendbuch.

Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht der Verlag Rautenberg & Möckel in Leer ein Preisausschreiben, nach welchem für ein ostpreußisches Jugendbuch, das noch vor Weihnachten in seinem Verlag erscheinen soll, ein Titel gesucht wird. Die Einzelheiten sind in der Anzeige enthalten.

Seite 279 Vermisst, verschleppt, gefallen ...

Auskunft wird gegeben

Über folgende Personen liegen Heimkehrermeldungen vor:

1. **Adam**, Landwirt bei Memel,
2. **Rahn**, Feuerwehrmann, früher Fußballspieler in Königsberg,
3. **Koslowski**, Beruf Bierfahrer, aus Bischofsburg oder Bischofstein,
4. **den Inhaber der Feinkosthandlung Hasenpusch** Nachf., Königsberg, Kniprodestraße,
5. **einen Arbeiter bei Gebr. Paul**, aus Königsberg (Vater von 3 Kindern, Name entfallen),
6. **Schulz**, Schießverein aus Königsberg,
7. **Puck oder Pusch**, aus Tannenwalde, etwa 57 Jahre,
8. **einen Treckführer auf einem Gut bei Rastenburg** (Schrengen), Vater von sechs Kindern (Name entfallen),
9. **Kolberg**, etwa 51 Jahre alt, aus Wormditt oder Rößel,
10. **Polizeimeister**, wohnhaft Königsberg, Lavendelstraße,
11. **einen Angestellten**. — Zählerableser — kinderlos, verheiratet, aus Herford (Westfalen).

Anfragen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Wehlau. Das Amt für die Erfassung der Kriegsoffer, Archiv der Krankenurkunden der ehemaligen Wehrmacht H/MIW (schlecht lesbar), Berlin-Schöneberg 1, General-Pape-Straße, gibt bekannt:

Von der **Familie Otto Gempf**, aus Wehlau, Parkstraße 10, liegen verschiedene Urkunden (Taufschein, Ernennung zum Insp., Sterbeurkunden usw.) vor. Außerdem befindet sich Post bei der Post-Abteilung des Amtes, Kriegsgefangenenpost, gerichtet an **Emilie Gempf**, aus Wehlau, Parkstraße 7. Frau Gempf oder Angehörige der Familie Gempf wollen sich bei dem oben genannten Amt melden. Kreisvertretung Wehlau, **C. E. Gutzeit**.

*

Martin Brey, jetzt (21b) Hagen-Halden, Sudfeldstraße 12, kann über den Verbleib vieler Ponarther (Königsberg/Pr.) während der Besetzung durch die Rote Armee im Jahre 1945 (April) bis Mai 1947, Auskunft geben, hauptsächlich über die zurückgebliebenen Ponarther aus der Brauerei Ponarth-Familienhäuser. Zuschriften an die obige Anschrift unter Beifügung von Rückporto erbeten.

*

In Folge 6 war in einer Notiz gesagt, dass **Frau K. Milkereit** aus Luth/Wunstorf Auskunft über das Schicksal einiger namentlich genannter Landsleute geben kann. Die Anschrift von Frau Milkereit heißt aber nicht Luth/Wunstorf, **sondern richtig: Liethe/Wunstorf**.

*

Frau Hinngard Doligkeit, Berlin-Tempelhof, Albrechtstr. 41, ist in der Lage, über **Chauffeur Heinrich Mehlfeldt**, etwa 54 Jahre alt, wohnhaft Königsberg, Gegend Roßgarten, Auskunft zu erteilen. Zuschriften erbeten an die obige Anschrift.

*

Herr Walter Haese, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str. 6, teilt mit, dass er im Besitz der Geburtsurkunde, der am 13.02.1921 geborenen **Eva Erna Gleich, Tochter des Fischereipächters Heinrich Gleich und seiner Ehefrau Emma Gleich, geb. Haak**, wohnhaft gewesen Übermemel Nr. 82, ist. Angehörige mögen sich direkt an Herrn Haese wenden.

*

Frau Marie Rotzoll, (23) Osnabrück, Kornstr. 20. Früher Insterburg, kann eine Auskunft vermitteln über den **Tod eines Ehepaares Schneider**. Der Sohn des Ehepaares war Regierungsrat, vermutlich

in Königsberg, **die Frau des Regierungsrates war eine Pfarrerstochter aus Insterburg**. Weiter kann über Frau Rotzoll Auskunft gegeben werden über eine **Frau Walter, einer Tante des Kaufmanns Walter**, aus Insterburg, Pregelstraße. Sie ist auf der Flucht von der Schwiegertochter getrennt worden und dann **an Entkräftung gestorben**.

Auskunft wird erbeten

Für eine Todeserklärung. Wer kann Nachricht geben über den Verbleib der **Frau Gertrud Rohde, geb. Eggert**, geb. am 22.04.1902 in Königsberg, Heilsberger Straße 73. Letzte Nachricht vom 01.02.1945. Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen.

*

Helmut Hinz, (13b) Memmingen (Allgäu), Postfach 28, ein Russlandheimkehrer, sucht **Heinz Ratzkowski**, aus Goldap (Angerburger Str.?), 1924 geboren, von Beruf Frisör.

*

Kreis Tilsit-Ragnit. Es wird um Auskunft gebeten:

1. Über die Anschrift desjenigen, der auf dem letzten Heimatkreistreffen in Hamburg einen **Suchauftrag nach Familie Rotschies**, aus Girren, erteilte. Auskunft über diese Familie kann dann erfolgen.
2. Wer ist mit **Fräulein Eva Sauff**, aus Grauden bei Hohensalzburg, im Frühjahr 1945 nach dem russischen Lager Nischny-Tagil im Ural transportiert worden oder dort mit ihr zusammen gewesen und kann Angaben über ihr Schicksal machen?
3. **Herr Richard Kieselbach**, aus Siebenkirchberg, bisher in Bochum-Ellten wohnhaft, wird um Angabe seiner neuen Anschrift gebeten.

Alle Landsleute, die zu vorstehenden Fragen eine Aufklärung geben können, werden gebeten, entsprechende Angaben sofort an **Herrn Dr. Reimer**, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden (Aller), zu senden.

*

Das in Folge 6 auf Seite 214 veröffentlichte Bild vom Treffen der Memelländer in Hannover lässt einen Landsmann vermuten, dass seine bis dahin **vermisste Schwiegermutter am Leben ist**. Wenn es sich bei der Frau, die in der rechten oberen Ecke des Bildes als letzte in der Reihe im dunklen Kleid und Hut erkennbar ist, um **Frau Helene Konradt, geb. Kudzus**, aus Willmantienen, Kreis Tilsit, handelt, so wird um Nachricht an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, gebeten.

*

Frau Margarete Geschke, geb. Klein, geboren 03.01.1908, war **verheiratet mit dem Polizeimeister Friedrich Geschke**, geboren 01.09.1907. Der Ehemann Friedrich Geschke ist in Ungarn verschollen und jetzt für tot erklärt worden. Wegen des Anspruchs auf Hinterbliebenenversorgung braucht Frau Geschke dringend die Anschriften von Kameraden, die ihren Ehemann bei der Reitstaffel der Schutzpolizei in Königsberg gekannt haben. Diese Kameraden werden um eidesstattliche Versicherung über die Tatsache, dass der Ehemann der Frau Geschke, Polizeibeamter war, gebeten. Zuschriften bitte an **Frau Geschke**, Laboe, Kreis Ploen, Rosenstraße 8.

*

Kreis Johannisburg. Anschriften oder Nachrichten über den Verbleib der **Insassen des Altersheimes Johannisburg** werden gesucht. Ferner Nachrichten über **Familie Christofzik**, Stöllendorf, **Franz Fuhge**, Schönwiese, **Frau Baginski, geb. Krispin**, Siegmunden, **Fritz Post**, Wondollen, **Muhsick**, Drosselwalde. Zuschriften an **Kreisvertreter Kautz**, Schwarzenmoor/Herford.

*

Kreis Angerapp

Gesucht werden folgende Anschriften:

Angerapp Stadt:

Frau Walkenitz, Gartenstraße,
Dr. Franz Karsties, Arndt-Straße,
Eduard Maringus, Gumbinner Straße 101,
Familie Grigo, Demildzer Weg,
Fritz Bohnus, Insterburger Straße,
Gustav Mitbrot, Siedlung Gartenstraße,
Frau Luise Guddat, Siedlung.

Angerapp Land:

Familie Gaffral oder Gaffrai (schlecht lesbar), Rauben,
Franz Wowries, Kurland,
Tierarzt, Dr. Staufembiel, Sadehnen,
Annemarie Schlink, Kunigehlen.

Nachrichten erbeten an **Kreisvertreter Wilhelm Haegert**, Jerstedt 64 über Goslar.

*

Kreis Sensburg

Es werden gesucht:

Julius Jakutzik, Julienhöfen, geb. 16.12.1872 (soll über Arys verschleppt worden sein);

Lehrerin, **Magdalene Mojean**, Julienhöfen;

Werner Rost, Wahrendorf, geb. 16.09.1928;

Angehörige der Schneiderin Grete Block;

Oskar Großmann, Erlenau, **und Verwandte;**

Marie Godzewski, geb. Göbel, Sensburg, Hermann-Göring-Straße 78;

Angehörige von Luci Butzek, Erlenau;

Liesbeth Zielinski, geb. 28.04.1899, Julienhöhe;

Angehörige der Bäuerin Czeckey, geb. etwa 1887;

Zieglermeister, **Franz Jedanczik**, geb. 10.10.1900 in Ukta. War zuletzt bei der Postabfertigung der Reichsbahn in Königsberg.

Adolf Höllge, geb. 08.04.1902 in Cranz, Ostpreußen und seine **Ehefrau, Emma Höllge, geb. Zimmek**, geb. 22.10.1904 in Bottowen, Kreis Ortelsburg, wohnhaft in Sensburg, Philosophenweg 23. Zuschriften an: **Kreisvertreter A. v. Ketelhold**, (24a) Breitenfelde über Mölln, Lauenburg.

*

Fritz Reinhold in Sandbostel traf im Sommer 1946 in Stockeldorf bei Lübeck einen Heimatvertriebenen, der ihm Auskunft gab, er habe den **vermissten und gesuchten Gerhard Fährser**, aus Pr.-Eylau, der an Typhus gestorben sei, begraben. Auch seien dem Toten die Papiere nicht abgenommen worden. Die Ehefrau des Vermissten sucht den betreffenden Heimatvertriebenen zwecks näherer Angaben.

Mitteilungen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

*

Wer kann Auskunft geben über **Fräulein Frieda Kahmann, Pflegemutter des Hans Arndt**, Königsberg, Liepolnitzer Weg 31. Fr. Kahmann wurde nach dem ersten Terrorangriff auf Königsberg nach Bischofsburg/Kreis Allenstein evakuiert. Seit dem Russeneinmarsch fehlt jede Spur von ihr. Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

*

Frau Henriette Kuberski, (24) Flefbergen (Holstein), Kreis Plön, sucht ihre **Tochter, Anna Purwin, geb. Purwin**, geb. am 27.06.1915 in Malkienen, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft in Arys. Sie wurde am 02.04.1945, aus Drosselwalde, Kreis Johannisburg, von den Russen verschleppt und nach Lyck gebracht. Seit der Zeit fehlt jede Nachricht. Vielleicht ist eine Heimkehrerin in der Lage, ein Lebenszeichen von ihr zu überbringen.

*

Es wird Auskunft erbeten über **Schwester, Berta Zimmer**, 43 Jahre alt, aus Königsberg. Letzte Nachricht war aus Stat. Asanka, Bezirk Swerdlowsk, Ural, Krankenhaus Vorstadt. Nachrichten bitte an **Pastor Linck**, Hamburg 13, Mittelweg 110.

Seite 279, 280 Wir gratulieren . . .

Am 22. Juli 1950, begeht **Frau Elisabeth Gerber**, aus Kuckerneese, ihren **91. Geburtstag**. Sie dürfte damit wohl die älteste frühere Bewohnerin des Kreises Elchniederung sein. Nach ihrer Flucht lebte sie zunächst bis zu dem im Januar 1947 erfolgten Tode ihres Mannes, **Gustav Gerber**, im Vogtland, von wo sie dann im Juni 1948 zu ihrem **jüngsten Sohn, Erich Gerber** nach Regenstauf in der Oberpfalz übersiedelte. Frau Gerber erfreut sich auch heute noch der besten Gesundheit und nimmt regen Anteil an dem weiteren Schicksal ihrer noch lebenden fünf Kinder. Auch heute noch liest sie mit großem Interesse unser Ostpreußenblatt, das ihr gleichsam ein Ersatz für die fehlende Heimat geworden ist.

*

Frau Henriette Rohde, Pr.-Holland, Poststraße 22, jetzt Süderlügum, wird am 24. Juli 1950, **87 Jahre** alt.

*

Am 24. Juli 1950, feiert **Frau Eva Albrecht, geb. Sturies**, aus Groß-Friedrichsdorf (Elchniederung) ihren **88. Geburtstag**. Frau Albrecht, die sich jetzt bei ihrem Schwiegersohn in Peine aufhält, erfreut sich geistiger und körperlicher Frische. **Schwer trägt sie den Verlust ihres Sohnes und ihres Enkelsohnes, die in den beiden Weltkriegen gefallen sind.**

*

Fräulein Minna Hoepfner, Ostseebad Cranz, Plantagenstraße 9, jetzt Stadthagen, Obernstraße 54, beging am 16. Juli 1950, in geistiger Frische ihren **84. Geburtstag**.

*

Am 29. Juli 1950, begeht in Bad Wörishofen, **Frau Mathilde Hoppe, geb. Kuff**, aus Insterburg ihren **84. Geburtstag**, im Kreise ihrer Kinder. Von ihren sieben Kindern und neun Enkelkindern fielen zwei den Russen zum Opfer. Frau Hoppe nimmt an dem landsmannschaftlichen Leben ihrer Stadt regen Anteil und erfreut sich einer in ihrem Alter seltenen Rüstigkeit.

*

Am 16. Juli 1950, wurde **Hermann Stropeit**, aus Schloß Cremitten im Kreise Wehlau, **85 Jahre** alt. Trotz seines hohen Alters hat er die Flucht aus Königsberg im Sommer 1945 gut überstanden. Landsmann Stropeit erfreut sich auch heute noch der besten Gesundheit und ist eifriger Leser des Ostpreußenblattes.

*

Ferd. Hallmann, ein ostpreußischer Landwirt, feiert am 24. Juli 1950, seinen **85. Geburtstag**, im Kreise seiner Familie, bei geistiger und körperlicher Frische in (21a) Haus Heilandsfriede bei Paderborn.

*

Am 5. August 1950, kann **Frau Anna Przytulla, geb. Becker**, ihren **80. Geburtstag** begehen. Obwohl in Stettin geboren, hat sie über ein halbes Jahrhundert in Ostpreußen gelebt und im Kreise Treuburg die Schrecken beider Kriege über sich ergehen lassen müssen. Als **Hausdame der Frau von Simpson und Gattin des damaligen Rendanten der Simpsonschen Güter**, kennt sie die Stätten und Vorgänge des bekannten Romans „Die Barrings“ aus eigenem Erlebnis. Als ihr Gatte, Amtsvorsteher und Standesbeamter in Merunen wurde, hat sie als sein gesetzlicher Stellvertreter unzählige Trauungen und Geburten registriert, und jedes Kind im Amtsbezirk kannte die „Amtsvorstehersche“. Später lebte sie bei einer Tochter in Insterburg; **sie war 1945 schwersten Strapazen und Misshandlungen ausgesetzt**. Im Herbst 1946 ausgewiesen, wohnt sie jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Hamburg und erfreut sich erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische. Drei Kinder und sieben Enkel können ihr zu ihrem **80. Geburtstag** gratulieren.

*

80 Jahre alt wird am 29. Juli 1950, **Witwe Emma Poschmann**, zuletzt in Wolfsdorf, Kreis Heilsberg, wohnhaft, vordem in Wormditt, Hotel Goldener Stern, dann in Seeburg und schließlich in Lyck wohnhaft. Frau Poschmann wohnt jetzt bei ihrer **Tochter, Gertrud Poschmann** in Grasleben über Helmstedt, Steinweg 4.

*

Am 19. Juli 1950, feierte in Elber bei Kassel, **Frau Clara Schönwald, geb. Knuth**, ihren **85. Geburtstag**. Mehr als 75 Jahre ihres Lebens hat sie in Rossitten, Kurische Nehrung, verbracht, wo ihr Mann als Lehrer und Organist wirkte. Frau Schönwald ist noch sehr rüstig und nimmt regen Anteil am Schicksal der Rossittener und aller Bekannten.

*

Am 17. Juli 1950, feierte **Frau Martha Tuppeck**, früher Borkenwalde, Kreis Angerburg, ihren **74. Geburtstag**. Sie erfreut sich bester Gesundheit, wohnt jetzt bei ihren Kindern in Coburg, Kanonenweg 11, und nimmt regen Anteil an den Zusammenkünften der Ostpreußen-Vereinigung.

Goldene Hochzeiten

Am 30. Juni 1900, **traute Pfarrer Schwanbert** in Wehlau unsern Landsmann, **Franz Prenzel und Frau Lina Prenzel, geb. Schimmelpfennig**. Am 30. Juni 1950, stellte **Gemeindedirektor Dinsen** in Klixbüll dem Paar seine Wohnung zur Verfügung, um die Goldene Hochzeit zu feiern. Aus allen Teilen Deutschlands waren die Kinder der Jubilare zusammengekommen (einer ihrer Söhne ist noch vermisst). Der Heimatbund in Klixbüll gab ein Fest mit Kaffeetafel, eine Abordnung brachte Glückwünsche und Geschenke, und Gemeinde und Kreis waren unter den Gratulanten. Vater Prenzel, heute 77 Jahre alt, ist ein alter Fahrsmann, der bis zum Ersten Weltkrieg alle Häfen der Welt ansegelte. Seine 68-jährige Frau hatte sich vor dem Fest einer Operation unterziehen müssen, kam aber gesund zur Feier. Mit der **Einsegnung durch Pfarrer Christensen** fand das Fest seinen Abschluss.

*

Der Lokomotivführer a. D., **Paul Schweriner und seine Frau Minna Schweriner, geb. Rangnick**, jetzt wohnhaft in Westerwede 1, Post Worpswede, Kreis Osterholz, begehen am 5. August 1950, ihre **Goldene Hochzeit**. Herr Schweriner, früher wohnhaft in Königsberg, Albertstr. 15, war über vierzig Jahre Lokomotivführer bei der Reichsbahndirektion Königsberg.

*

Vor einiger Zeit feierten in Bad Tölz das Fest der **Goldenen Hochzeit, Herr Hans Naujoks**, geb. 27. März 1870 in Gilge, und seine **Ehefrau, Maria Naujoks, geb. Denuß**, geb. am 24. Februar 1878 in Schnaugsten. Wir wünschen den Eheleuten Naujoks einen friedvollen Lebensabend.

*

Das Fest der **Silbernen Hochzeit** feierten in Bad Tölz, **Herr Paul Dauter**, geb. in Reussen, Kreis Mohrungen, und seine **Ehefrau, Agnes Dauter, geb. Fahl**, geb. in Reimerswalde, Kreis Heilsberg, wohnhaft gewesen in Wormditt.

*

Der Kreisvertreter des Heimatkreises Osterode, **Walter Kemsies und Frau Jutta Kemsies, geb. Wiss**, feierten am 6. Juli 1950, ihre **Hochzeit**. Die Landsmannschaft Ostpreußen übermittelt ihrem erprobten Mitarbeiter und seiner Gattin herzlichste Glückwünsche.

Seite 280 Die Geschäftsführung teilt mit

Herbert Lokau, geb. am 11.06.1928 in Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, bei seiner Großmutter in Hanswalde, **Frau Auguste Hill**, erzogen. Es werden Zeugenaussagen gesucht, die obige Angaben bestätigen.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

*

Wolfgang Becker, der von 1938 bis 1944 die Sackheimer Mittelschule besuchte, sucht seine ehemaligen Lehrer an dieser Schule, da ihm sämtliche Unterlagen über seinen Schulbesuch verlorengegangen sind. Besonders wichtig für ihn wären die Anschriften des **Rektors Zeil**, Yorckstraße, seines **Klassenleiters, Konopatzki**, Wartenbutgstr. 11, und die von **Herrn Kascemek**, Beethovenstr.

Meldungen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Kreisvertreter, Dr. Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden (Aller) bittet um Auskunft

1. über den Verbleib des Grundbuchamtes der Stadt Ragnit oder der Anschriften von Beamten desselben;

2. über den Verbleib der Kreissparkasse des Kreises Tilsit-Ragnit, insbesondere der Zweigstellen von Breitenstein, Ragnit und Schillen, bzw. der Anschriften von Beamten und Angestellten dieser Filialen;

3. über den Verbleib der **Firma Brüning und Sohn**, Ragnit.

In einer **Vormundschaftsangelegenheit** wird der **Postschaffner, Richard Mewiger**, geb. 06.09.1886 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Königsberg, Hinterroßgarten, gesucht.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Pensionatsleiterin und Wirtschafterin gesucht

Für eine leitende Stellung in einem Hamburger Pensionat wird eine alleinstehende Dame im Alter von 40 bis 50 Jahren gesucht, die imstande ist, ein Hotel mit Pensionat selbständig zu leiten und mit größerer Haushaltsführung von Grund auf vertraut ist. —

Für den Haushalt eines an der Universität Bagdad lehrenden Ehepaares wird ab sofort eine Wirtschafterin im Alter von etwa 35 Jahren gesucht, die alleinstehend ist und möglichst vom Lande stammt. In dem Haushalt wird deutsch gesprochen, ein zweijähriges Kind ist vorhanden. Es kommt nur eine Ostpreußin in Frage, die bereit ist, sich für fünf Jahre zu verpflichten.

Meldungen in beiden Fällen an die Geschäftsführung, der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Im ersten Fall ist persönliche Vorstellung dort erwünscht.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit:

Leider ist bisher immer noch nichts über das Schicksal der **Eheleute Knittel**, früher Perkuhnen, Kreis Lötzen, zuletzt wohnhaft Lötzen, Danziger Straße, bekannt. Wer von unseren Landsleuten war mit dem Ehepaar Knittel auf der Flucht zusammen. Wer kann etwas Näheres angeben?

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

*

Zum Zwecke amtlicher Bescheinigungen werden Zeugenaussagen benötigt, dass **Erwin Stolz**, geb. 27.01.1924 in Grünthal, Kreis Bartenstein, von 1936 - 1942 in Sortehnen, Kreis Samland, **bei Bauer Wenk** beschäftigt war. —

Zur Ausstellung amtlicher Urkunden werden Zeugenaussagen gesucht: Wer kennt **Fräulein Christel von Wensierski**, geb. 19.08.1924 in Elbing, von 1933 bis 1945 wohnhaft in Königsberg, Altstadt, Holzwiesenstraße 74 (Aro-Produkten-Geschäft).

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 b (Baracke).

Seite 280, 281, 282 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . . Braunschweig

Der zur Tradition gewordene monatliche Heimatabend, der Ostpreußen in Braunschweig stand im Juli im Zeichen der Abstimmungsfeier. Die Feier, in deren Rahmen der Jugendgruppe ein Wimpel übergeben wurde, hatte zum Mittelpunkt eine Ansprache von **Oberpostdirektor Dörr**. —

Am 6. August findet statt des Heimatabends eine gemeinsame Fahrt nach dem Reitling statt. Das Ziel soll mit Bahn, Bus oder Fahrrad erreicht werden. Eisenbahn: Anfahrt 8 Uhr vom Nordostbahnhof, Omnibus: Abfahrt 8 Uhr ab Hauptbahnhof, Vorplatz, mit Zusteigemöglichkeiten Hagenmarkt, Humbold-Straße und Gliesmaroder Turm. Teilnehmer mit Fahrrad: Abfahrt 7 Uhr ab Gliesmaroder Turm. Abstellmöglichkeit für Fahrräder am Ziel ist vorhanden. Rückfahrt 18.00 Uhr. Der Fahrpreis beträgt bei der Bahn 1,20 DM, bei Omnibus 2,50 DM hin und zurück. Gemeinsames Mittagessen wird verbilligt abgegeben. Teilnehmer tragen sich bis 16. Juli bei der **Firma Schröder und Co.**, Damm 22, oder im Gliesmaroder Turm ein. Gäste sind willkommen. —

Feststehende Termine für die ostpreußische Jugend:

Montag 19 Uhr, Tischtennis im Vereinshaus Echternstraße. Dienstag 19.30 Uhr, Heimatabend, Gymnastik und Volkstanz im Gliesmaroder Turm. Mittwoch 19.30 Uhr: Laienspiel im Gliesmaroder Turm. Donnerstag 19 Uhr und Sonntag 9 Uhr: Rasensport auf dem Hochschulsportplatz, Langer Kamp.

Burg (Dithmarschen)

Nach mehrjähriger Unterbrechung feierte Burg sein traditionelles Heimatfest, das mit der 800-Jahr-Feier der Bökelburg verbunden war. An dem großen Festumzug, dem Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen, nahmen auch die Landsmannschaften der Heimatvertriebenen teil. Tausende von Zuschauern, viele auswärtige Gäste unter ihnen, säumten die Straßen, als sich der aus mehr als fünfzig Gruppen bestehende Zug in Bewegung setzte, der geschichtliche Szenen, Trachten und Bilder aus dem Leben des Landes in farbenfrohem Wechsel zeigte. Knappen des Deutschen Ritterordens schritten der Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen voraus. Auf einem mit Tannengrün und Wappen geschmückten Wagen zeigte eine große Tafel in den Grenzrissen Ostpreußens auf der einen Seite das Tannenbergs-Denkmal, auf der anderen die Marienburg, flankiert und bewacht von vier Landsleuten in der historischen Tracht der Ritter des Deutschen Ordens. Die prächtige Darstellung fand den Beifall der Zuschauer und wurde auch von der Presse als die beste Gruppe des Zuges bezeichnet. In schöner Übereinstimmung mit der einheimischen Bevölkerung sehen die Ostpreußen von Burg in dieser Demonstration zugleich ihre Antwort auf den Verrat unserer Heimat durch die Ostzonenregierung.

Buchloe (Bayern)

Am Sonntag, dem 9. Juli, fand in Buchloe eine gut besuchte Versammlung der Ostpreußengruppe statt, die neben unterhaltenden Darbietungen einen Vortrag von **Herrn Riebel** über den Lastenausgleich brachte. Am 6. August soll im Garten des Vereinshauses ein Kinderfest stattfinden.

Celle

Der stimmungsvolle, alljährlich stattfindende Heimatabend, der Ostpreußen in Celle war so stark besucht, dass nicht rechtzeitig erschienene Gäste keinen Platz mehr fanden. Volkslieder, Gedichte und Schwanke, aber auch bekannte Opern- und Operetten-Melodien wurden dargeboten. Mit der Veranstaltung verbunden war eine kleine Ausstellung ostpreußischen Kulturgutes mit Gemälden, Aquarellen und Plastiken in Celle lebender Künstler. Besonders beachtenswert waren die Bernsteinarbeiten des Ostpreußen **Schlieske**, Hannover, aus eigener Werkstatt.

Coburg

Am Sonntag, dem 9. Juli, machte die Ostpreußen-Vereinigung Coburg einen Ausflug nach der nahe gelegenen Finkenau. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden **Rektor Brandtner** folgte eine Gedenkstunde zur 30. Wiederkehr des Abstimmungstages. In packenden Worten gedachte der Obmann jenes denkwürdigen Sieges. Der Chor verschönte die Feier durch Gesangsvorträge. Nach der Kaffeetafel wurden Spiele durchgeführt, sogar ein Trakehner Pferderennen in Miniatur, das große Begeisterung auslöste. Gemeinsam gesungene Lieder und ostpreußischer Humor füllten den Rest des herrlichen Nachmittags.

Darmstadt

Auch ohne besondere Einladung kamen zahlreiche Landsleute auch aus den Nachbarkreisen nach Darmstadt zur Abstimmungsfeier der Notgemeinschaft heimatvertriebener Ost- und Westpreußen. Nach der schlichten und eindrucksvollen Feierstunde fand die umfangreiche Tagesordnung der ersten Mitgliederversammlung ihre Erledigung. — Am 6. August findet in der Gaststätte „Zum Heiligen Kreuz“ in Darmstadt ein Treffen der Ost- und Westpreußen aus den Kreisen Darmstadt, Dieburg und Bergstraße im Rahmen des Tages der Heimat statt. Mitwirkende sind die Jugendgruppe und der Schubert-Chor.

Flensburg

Am 5. und 6. August veranstaltet die Flensburger Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen im Rahmen des Tages der Heimat ein großes Treffen aller Vertriebenen, verbunden mit der Feier ihres 5. Geburtstages und einer Bannerweihe. Die Unkosten sollen so niedrig wie möglich gehalten werden. Eine Übernachtung in der Landessportschule wird 1,50 DM kosten, Erbsen mit Speck werden für 0,55 DM ausgegeben. Die wundervollen Anlagen im Gelände der Sportschule sind der Rahmen des landsmannschaftlichen Treffens am Sonntagnachmittag. Anmeldungen sind bis zum 25. Juli an **Frau Dzeick**, Flensburg, Moordamm 7, zu richten oder an den Bund der Heimatvertriebenen, Friesische Straße 21. Bei rechtzeitiger Anmeldung kann ein Vorzugspreis gewährt werden.

Frankfurt am Main

Im Mittelpunkt der Abstimmungsfeier des Vereins der Ost- und Westpreußen in der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, zu der Vertreter der anderen Landsmannschaften, des Landes und der Stadtbehörden erschienen waren, stand die Rede des ehemaligen stellvertretenden Präsidenten des Memelländischen Landtages, **Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer**, die nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch die schlichte Vortragsweise eindringlich auf die Hörer wirkte. Der Redner schilderte Vorbereitung, Verlauf und Wirkungen der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. Der wiederholt durch lebhafteste Zustimmung unterbrochene Vortrag wurde umrahmt von künstlerischen Darbietungen. Der **Organist Stollenwerk** eröffnete und schloss die Veranstaltung mit einer Bachfuge, **Oberspielleiter Schilling** von Radio Frankfurt, einst in gleicher Stellung in Königsberg, sprach Gedichte, und die Frankfurter Singgemeinde brachte ostpreußische Lieder zu Gehör.

*

Am Weinbrunnen vor dem Rathaus zu Oberwesel gab es einen fröhlichen Empfang unter den Bannern mit Elchschaufel, Kreuz und Königsberger Wappen, als **Bürgermeister Zeuner**

unsere Landsleute begrüßte und die Weinhexe in silbernem Pokal den Ehrentrunk kredenzte. Aus Frankfurt, Höchst und den benachbarten Taunusdörfern waren sie in zwei langen Sonderzügen gekommen, etwa 2000 Männer, Frauen und Kinder, über Mainz am linken Ufer des Rheins entlang, den viele nur aus den alten Liedern kannten, vorbei an Rüdesheim und dem Niederwald-Denkmal, am Binger Mäuseturm und den Bergen und Burgen des Rheingaus und des Hunsrücks.

Winzer und Winzerinnen tanzten vor, und der Weinbrunnen spendete seinen guten Tropfen zu den Bratwürsten. Manche erkletterten die Schönburg, manche besichtigten die mittelalterliche Stadt, andere badeten im Strom oder fuhren auf Dampfern und Booten nach St. Goar und zur Loreley.

Vorzüglich organisiert war die Bespeisung der Gäste in den Gaststätten, die aus Küche und Keller zu wohlfeilen Preisen das Beste hergaben. Musikfreunde hörten im Hohen Chor der Marienkirche ein Konzert, zu dem auch **Bundespräsident Heuß** nach Oberwesel gekommen war, der den Ausflüglern seine Grüße entbieten ließ. Wer Glück hatte, wurde in kerzenerleuchteten Winzerkellern zur zünftigen Weinprobe eingeladen. Strahlend schien die Sonne, und reger Schiffsverkehr unter den Flaggen der Anliegerstaaten belebte den Strom.

Durch die Arbeit des Vorstandes des Vereins der Ost- und Westpreußen in Frankfurt, durch das Entgegenkommen der Bundesbahn und die Gastlichkeit der Stadt Oberwesel war dieser Ausflug, den keiner der Teilnehmer vergessen wird, zustande gekommen.

Hamburg

Heimatbund, der Ostpreußen in Hamburg

Im Winterhuder Fährhaus in Hamburg fand eine große Feier zum Gedenken des Abstimmungssieges statt, die rege besucht war und den erwarteten festlichen Verlauf nahm. — Den Tag der Heimat am 6. August werden die in Hamburg und Umgebung ansässigen Ostpreußen im Rahmen des Danziger Treffens in Pflanzen und Blumen begehen. — Weitere Veranstaltungen im Monat Juli sind nicht vorgesehen. Der Veranstaltungskalender für Monat August wird noch bekanntgegeben.

Örtliches Treffen der Memelländer

Auf Grund zweier Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer anlässlich des Memellandtreffens am 04.06. d. J. in Hannover, die wie folgt lauten: „1. Der Arbeitsgemeinschaft allein bleibt es vorbehalten, große Memelland-Treffen durchzuführen. 2. Das nächste große Heimattreffen der Arbeitsgemeinschaft findet im September in Hamburg statt“, sieht sich die Memellandgruppe Hamburg veranlasst, das angekündigte Treffen am 30.07. in Hamburg nur auf den Raum Groß-Hamburg zu beschränken. Wir bitten daher alle Memelländer um Verständnis und laden den nunmehr angesprochenen Personenkreis herzlichst ein, am Sonntag, dem 30.07. d. J., im Winterhuder Fährhaus zu einem gemütlichen Nachmittag und Abend (mit Darbietungen und Tanz) zu erscheinen. Einlass 14 Uhr, Beginn 15 Uhr. — Der Vorstand der Memellandgruppe Hamburg.

Kreis Gerdauen

Innerhalb des Heimatbundes Ostpreußen in Hamburg haben sich auch die in Hamburg und Umgebung ansässigen Landsleute aus Stadt und Kreis Gerdauen zusammengeschlossen. Zum ersten Zusammentreffen war Kreisvertreter, **Erich Paap**, aus Stelle, Kreis Burgdorf über Hannover, nach Hamburg gekommen. Der Kreis der Erschienenen war nicht groß. Am 21. Juni fand dann das zweite Treffen wiederum im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstr. 27, statt. 24 Landsleute waren zugegen. Das letzte Treffen ging am 19. Juli vor sich. Da die Landsmannschaft die kulturelle Betreuung aller Ostpreußen wahrnimmt, hat es sich der Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg zum Ziel gesetzt, u. a. die wirtschaftlichen Belange der in Hamburg und Umgebung ansässigen Ostpreußen bei Behörden usw. zu vertreten. Zwei ostpreußische Rechtsanwälte stehen wöchentlich einmal zu Rechtsberatungen aller Art zur Verfügung.

*

Im Rahmen des Heimatbundes, der Ostpreußen trafen sich die in Hamburg ansässigen Gumbinner im Lokal Bohl. Der Kreisvertreter nahm in längeren Ausführungen Stellung zu den brennendsten Tagesfragen. **Landsmann Lengwinat** verlas den neuesten Bericht aus unserer Heimatstadt. Es wurde beschlossen, dass die Gumbinner künftig am ersten Sonnabend jedes Monats, um 20 Uhr, im Vereinslokal Bohl zusammenkommen, erstmalig am 2. September.

Heidelberg

„Traute Heimat, sei begrüßt!“ Unter diesem Motto stand das Juni-Treffen der Ost- und Westpreußen im „Schwarzen Schiff“ in Heidelberg. Der Abend zeigte das Aufblühen des Vereins. Die neugegründete Gesangsabteilung konnte erstmals auftreten, und herzlicher Beifall dankte für diesen Dienst am Heimatgedenken. Agnes Miegels Gedichte gaben der Sehnsucht Ausdruck, und die alten Humoristen kündeten von Ostpreußenart, die sich nicht unterkriegen lässt. Klassische Musik fehlte nicht, und man hörte schwermütige und heitere Lieder zur Laute. So bewies die Veranstaltung, dass Talente im Osten zu Hause waren. Der Höhepunkt des Abends war der höchstpersönliche Besuch des originellen masurischen Pfarrers Pogorzelski: Ernst Jäger vom Stadttheater machte den Vereinsmitgliedern die Freude, aus dem „Zauberer Gottes“ vorzutragen, was mit Verständnis und großem Dank entgegengenommen wurde. Vorsitzender Otto Webrat kündigte weitere interessante Veranstaltungen an.

Hilden

Eine würdige und eindrucksvolle Feier zum Gedenken der Abstimmung in Ostpreußen veranstaltete die Ostpreußengruppe in Hilden. In seiner Gedenkrede wies Obmann Czerlinski vor allem darauf hin, dass gerade in einer Zeit, als die Zukunft Deutschlands recht dunkel zu sein schien, sich die Ostpreußen trotz aller Verlockungen und Versprechungen so gut wie hundertprozentig zu ihrem Vaterland bekannt haben. „Der Osten ist nicht allein Sache der Vertriebenen, sondern Sache des gesamten deutschen Volkes“, betonte er dann weiter. „Wir protestieren, wenn heute schon über unsere Heimat verfügt wird. Wir sind heute noch rechtliche Besitzer dieser Erde“. Zum Abschluss richtete Czerlinski an die anwesenden Stadtverordneten die Bitte, eine Straße nach einem für den Osten symbolischen Ort umzubenennen.

Hof (Saale)

Zusammen mit zahlreichen einheimischen Gästen feierte die Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen in Hof ihr erstes Stiftungsfest. Der Vorsitzende Leneweit nannte die Feierstunde nicht eine Stunde der Freude, sondern der Erinnerung an die Not, und diesem Wort entsprachen die Darbietungen, die auf beachtlicher künstlerischer Höhe standen. Ein Beethoven-Klaviertrio gab die Eröffnung, das Violinkonzert von Max Bruch, vorgetragen vom Ehepaar Trampler, Lieder von Hugo Wolf und Arien im Vortrag von Frau Wieczorek und Fritz Schmidt standen im Programm, und Rezitationen von U. Wieczorek ließen das Bild der Heimat eindrucksvoll entstehen.

Auf ihrer Jahreshauptversammlung hatte die Notgemeinschaft in der Neuwahl eine durch steigende Mitgliederzahl bedingte Vergrößerung des Vorstandes vorgenommen. Ernst Leneweit wurde wiederum zum ersten Vorsitzenden gewählt, Fritz Wieczorek zu seinem Stellvertreter. — Für die zweite Julihälfte plant die Notgemeinschaft in Hof ein Kinderfest.

Ibbenbüren

Auf der rege besuchten Monatsversammlung am 7. Juli hielt Frau Brummer einen Vortrag über die geschichtlichen Zusammenhänge der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen, der starken Beifall fand. Am 28. Juli, um 20 Uhr, findet im Gasthaus Bernhard die nächste Zusammenkunft statt.

Kellinghusen

Mit besonderer Spannung erwartete Kellinghusen das erste Auftreten des Tanz- und Singkreises, der Ostpreußen auf dem Heimatabend. Das Städtchen wurde nicht enttäuscht. Der Kulturwart Habedank verstand es gut, die grauen und die rosa Farbtöne Ostpreußens zu mischen. Zum ersten Male trat der Frauensingkreis unter Christel Grunau an die Öffentlichkeit, und Gedichte von Agnes Miegel riefen die dunklen Farben der Heimat an. Im heiteren Teil aber war neben dem Spiel „Eck Herr — Du Herr, wer dreggt dem Lischke“ von Frau von Olfers-Batocki und Georg Wallners unnachahmlicher „Czernys Schwiegermutter“ der „Tanz der Königsberger Handelsfrauen“ mit klappernden Schlorren der „Clou des Abends“; er musste wiederholt werden. Geschickt versah Georg Wallner das Amt des Ansagers.

Minden

Im größten Saal Mindens gaben unsere Landsleute am 1. Juli den ostpreußischen Kindern des Kreises ein Fest mit vielen Überraschungen. Ostpreußenkinder brachten selbst ein kleines Jahreszeitenspiel auf die Bühne, und „Onkel Heini“ unterhielt seine kleinen Gäste mit Süßigkeiten und Luftballons, Eierlaufen, Sackhüpfen und Tauziehen. Am Abend trafen sich die Erwachsenen.

Bad Oldesloe

Die ersten Takte des „Aennchen von Tharau“, von der Kapelle als dreimaliges Rufzeichen gespielt, leiteten das Maienfest in Bad Oldesloe ein und schafften im überfüllten Saale dem Vorsitzenden Gehör zur Begrüßung der etwa 600 Gäste. Ostpreußische Spoaskes und kurze Aufführungen wurden geboten, die Teufelsgeige erklang unter großem Beifall der Zuhörer und alte und neue Tänze wechselten ab bis zum Morgen. Zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen war aus Spenden von Heimatvertriebenen und Eingesessenen eine schöne Tombola zusammengekommen, deren Lose schnell vergriffen waren. Der Vorstand wurde in die Lage gesetzt, an eine Umsiedlerin und 43 Notleidende, größtenteils Familien, kleine Unterstützungen auszuzahlen.

Paderborn

Aus Anlass der dreißigsten Wiederkehr des Abstimmungstages veranstaltet die Ostpreußengruppe Paderborn am Sonnabend, dem 22. Juli, ab 18.30 Uhr, im Schützenhaus in Paderborn eine Gedenkfeier, bei der ein aktiver Teilnehmer der Abstimmung aus dem Allensteiner Gebiet die Festrede halten wird. Chor und Orchester, der Theologischen Akademie Paderborn, größtenteils aus Ostvertriebenen bestehend, werden mitwirken.

Stade

Zum Kreisflüchtlingstreffen in Stade am 2. Juli waren etwa 14 000 Heimatvertriebene erschienen. Nach einer Rede des Abgeordneten Dr. Linus Kather verlas der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. von Buchka, eine Entschließung, die in scharfer Sachlichkeit die Forderungen der Ostvertriebenen umreißt; sie wurde einstimmig angenommen. Die eindrucksvolle Kundgebung endete mit dem Absingen des Deutschlandliedes, bei dessen Klängen die halbmast gehissten Flaggen der einzelnen Provinzen bzw. Landsmannschaften wieder auf Vollmast gingen. Am gleichen Tage wurde in Stade ein Gedenkkreuz für die Toten unserer Ostheimat feierlich geweiht, während am Abend zuvor auf einer kulturellen Veranstaltung Referendar Müller über „Deutschlands Rechtsanspruch auf unsere Ostgebiete“ gesprochen hatte.

Wetzlar

Bei der Monatsversammlung, der Ostpreußen wurde Herr Arndt, Herderstr. 2a, zum ersten Vorsitzenden gewählt. Die darauffolgende Abstimmungsfeier, in der Landsmann Möller sprach, war stark besucht. Der Vorsitzende gab bekannt, dass in der künftigen Arbeit außer Monatsversammlungen Wanderungen vorgesehen sind und dass zur Pflege des Heimatgedankens bei den Kindern Nachmittage mit Wanderungen, Erzählungen, Reigenspielen und Lichtbildervorträgen stattfinden sollen. — Die nächste Monatsversammlung findet am 3. August, um 20 Uhr, in der Gastwirtschaft „Westfälischer Hof“ statt. Herr Hellbach spricht über „Baumöglichkeiten für Heimatvertriebene“.

Ein Heimatvertriebener aus Ostpreußen, Joachim Schulz, wurde zum hauptamtlichen Bürgermeister der Stadt Itzehoe in Schleswig-Holstein gewählt.

Seite 281 Jugend feierte in Barsbüttel

Vertreter der Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg folgten einer Einladung der Hamburger Jugendbehörde zur Mittsommernachtsfeier der Jugendgruppen in Barsbüttel, am 17. Juni. Die wohlgelungene Veranstaltung brachte uns in engeren Kontakt mit den Gruppen der Hamburger und ließ uns auch manches lernen. Allerdings erschien der erhobene Beitrag von 2,-- DM für eine Jugendveranstaltung recht hoch. Einer der Teilnehmer gibt den nachstehenden Bericht:

Jugendliche Ausgelassenheit herrschte in den mit frischem Grün geschmückten Räumen des Barsbütteler Jugendhofes, als wir ankamen. Unsere ostpreußischen Trachten gaben ein prächtiges Bild inmitten all der duftigen Sommerkleider. Mit einem fröhlichen offenen Singen unter Leitung von Hilla Schadow begann das Treffen, Sommerlieder und Kanons wechselten, und singend zogen wir auf den Hof, wo Herbert Langhans schon mit dem Schifferklavier auf uns wartete und alle sich in Polka und Walzer und den „Barsbütteler Tänzchen“ drehen ließ. Der Hof wäre zu klein gewesen, wenn nicht zu gleicher Zeit im Musiksaal getanzt worden wäre, wo Heinz Lau, der Leiter unseres Singkreises, die Regie führte.

Bei Einbruch der Dunkelheit versammelten wir uns unter der großen Linde im Garten. Der Park war still, und nur vom Balkon warf eine Lampe ihren Schein in das Dunkel, während das Jugendquartett uns mit Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ gefangen nahm.

Die schöne Stunde verging zu schnell, doch andere Überraschungen ließen uns nicht Zeit, ihr nachzutruern. Als „anerkannter und erfahrener Auktionär“ versteigerte Heinz Lau unter „Zeitsuggestion“ zwei Erdbeertorten, eine Trachtenschürze und eine Schweizer Uhr; er verstand es meisterhaft, uns die letzten Dittchen aus den ewig leeren Geldbeuteln zu ziehen. Gegen Mitternacht aber umsäumten Fackelträger, das Jugendorchester, und im Gesang unter Fackeln erlebten wir die Mitte des Jahres. Gottfried Wolters ermahnte uns, nach dem zu lauschen, was aus der Ferne zu uns dringt, und in Frieden und Freundschaft zusammenzustehen, und in die Stille drang aus dem Dunkel die Weise „Viel Freuden mit sich bringet die fröhlich Sommerzeit“.

Die gute Barsbütteler Küche sorgte mit Würstchen, Kaffee und Kuchen für unseren Hunger, der moderne Gesellschaftstanz und eine lustige Darbietung der Hohensteiner Puppenspiele erfreuten uns, bis unser Morgensingen um vier Uhr die aufgehende Sonne begrüßte. Sonderomnibusse führten die Jugend nach Hause, eine kleine Gruppe, der Ostpreußen aber ließ es sich nicht nehmen, singend zu Fuß gen Hamburg zu wandern.

Ich glaube, dass diese schöne Mittsommernacht eine freundschaftliche Verständigung zwischen uns und der einheimischen Jugend herbeigeführt hat.

Auch dem großen Hamburger Jugendsingen 1950, das am 18. Juni im Stadtpark von Professor Fritz Göde geleitet wurde, wohnte die ostpreußische Jugend in ihren Trachten bei.
Horst Tschirner.

Seite 282 Suchanzeigen

Dipl.-Ing. **Hans-Gottfried Luce** (zuletzt bei Siemens-Schuckert-Königsberg/Pr.), geb. 07.10.1907 in Hamburg, letzte Nachricht aus Heilsberg/Ostpreußen v. 16.01.1945, letzte Anschrift Schw.-Artl.-Ers.-Nachricht-Battr. Nr. 47, Gronau-Kaserne Heilsberg. Wer kennt ihn oder Anschriften von Kameraden? Nachricht erbittet **Frau Margaret Luce**, Hamburg-Hochkamp, Dörpfeldstraße 6.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrer! Lager 7133/3 - Athme, Schacht 8 - Kingisepp - Laz. Kiviöli, das waren nach Aussagen von Kameraden im Sommer 1947 Aufenthaltsorte meines Sohnes, **Oberleutnant, Hans Scheschonk**, aus Insterburg. Er selbst hat sich nie gemeldet. Wer kann Auskunft geben? **Ella Scheschonk**, Rosdorf bei Göttingen. **(Meine Bemerkung: Es gab 3 Suchanzeigen)**

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Scheschonk

Geburtsdatum 08.08.1910

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.10.1944 (**muss geändert werden**)
Todes-/Vermisstenort Baldone / Ikskile / Kekava / Riga Stadt/ Rodenpois / Stunt See
Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hans Scheschonk** seit 01.10.1944 vermisst.
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Saldus \(Frauenburg\)](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hans Scheschonk verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Hans Scheschonk mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.
Saldus (Frauenburg), Lettland

Alfred Ankermann, geb. 04.04.1921 in Domtau, Kreis Pr.-Eylau, Obergefreiter, Feldpostnummer 26352 B, Art.-Regt. 291, 291. Division, letzte Nachricht Januar 1945 von Krakau. Nachricht erbittet **Hugo Ankermann bei Fritz Ankermann**, (20a) Hofschwicheldt, Post Rosenthal, Kreis Peine, früher Domtau. (**Wahrscheinlich ist Domtau gemeint**)
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Witwe Wilhelmine Arndt, geb. 28.10.1860, bis September 1944 im Löbenicht-Hospital Königsberg, Heidemannstr., von da wurden sämtliche Insassen und Schwestern nach Gehlenburg in ein Barackenlager gebracht. Nachricht erbittet **Otto Arndt**, Gelsenkirchen, Liebfrauenstr 5.

Siegfried Bauer, geb. 01.10.1928, in Königsberg/Pr. War im Januar 1945 im Wehrtüchtigungslager Rossitten (Kurische Nehrung). Von da zum Volkssturm in Königsberg und wurde April 1945 in der Horst-Wessel-Str. gesehen. Nachricht erbittet **Frau Meta Bauer**, (21a) Ahlen Westfalen, Gemmericherstr. 147, früher Königsberg/Pr., Konitzer Str. 3.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Siegfried Bauer
Geburtsdatum 01.10.1928
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 01.04.1945
Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Siegfried Bauer** seit 01.04.1945 vermisst.
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kalininingrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Siegfried Bauer verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Siegfried Bauer mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kalininingrad - Sammelfriedhof, Russland

Elisabeth Balschuweit, geb. Wiesberger und mein Kind, Heide-Marie Laser. Die Flucht wurde seiner Zeit von dem Ort Wareien, Kreis Wehlau (Ostpreußen) angetreten. Nachricht erbittet **Schw. Hilda Laser**, Hamburg-Langenhorn II. Allg. Krankenhaus Heidberg.

Hildegard Barabas, geb. 06.12.1926, letzter Wohnort Allenstein, Kämmereigasse 9. Am 20.01.1945 mit ihrer Mutter und Geschwister, aus Allenstein geflüchtet, bis Bartenstein gekommen, von da ab fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Leo Lugowski**, Hamburg 30, Gärtnerstr. 89.

Elisabeth Balda, geb. Neumann, geb. 02.12.1913 und **Sohn, Dieter-Jürgen**, geb. 28.06.1937, Drogistin in der Drogerie Polarslie, Königsberg-Ponarth, zuletzt wohnhaft Königsberg, Hans-Sagan-Str. 102. Wo befindet sich **Familie Polarslie**. Wo hält sich **Maurerwitwe, Frau Franz**, Königsberg,

Hans-Sagan-Str. 111 oder 112 auf, sie war die **Betreuerin des kleinen Dieter**. Nachricht erbeten die Eltern, **Albert Neumann**, (22c) Brühl bei Köln, postlagernd.

Anna Bartoleit, geb. 02.01.1866, Ida Bartoleit, geb. 02.03.1901. Ende August 1944 von Gumbinnen nach Guttstadt, bei Meister der Gendarmerie, **Scheiba**, Kreis Heilsberg, evakuiert. **Fritz Schacknies**, geb. 06.08.1883, Oberzollsekretär in Königsberg und **Ehefrau, Lisbeth (Elisabeth)**, geb. 07.09.1890, **Bauer, Rudolf Bartoleit**, in Walterkehmen, Kreis Gumbinnen. Wer kennt ihren Aufenthalt oder weiß etwas über ihr Schicksal? Nachricht erbittet **Fritz Bartoleit**, Meister der Gendarmerie a. D., (22a) Essen-Stoppenberg, Glückaufstr. 3.

Angehörige der Feldpostnummer 01730 E. Insterburger! **Helmut Beller**, aus Burscheid, Bezirk Düsseldorf, geb. am 01.05.1923 (einziger Sohn). War beim Panzer-Gren.-Ausbildungs-Batl. vom Dezember 1944 bis Januar 1945 in Insterburg, dann der Feldpostnummer 01730 E zugeteilt (meine Bemerkung: Feldpostnummer wie oben). Letzte Nachricht vom Einsatz 15. Januar 1945. Nachricht erbittet **Willi Beller**, (22a) Burscheid, Bezirk Düsseldorf, Hauptstr. 28.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Helmut Beller

Geburtsdatum 01.05.1923

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 15.01.1945

Todes-/Vermisstenort Insterburg / Nordenburg / Norkitten

Dienstgrad Gefreiter

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Helmut Beller** seit 15.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Helmut Beller verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Helmut Beller mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Hildegard Borowski, geb. 27.08.1920 in Königsberg. Letzte Wohnung Nasser Garten 35, Königsberg, letzte Nachricht November 1944. Nachricht erbittet **Otto Butzky**, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Heinz Bosch, geb. 24.08.1914, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr. Oberjäger b. einer mot. Flak Einheit. Letzte Feldpostnummer 02 485, vermisst seit 14.06.1944 bei Cherbourg (Frankreich) Invasion. Nachricht erbittet **Frau Elise Bosch**, Alfeln 19, Kreis Paderborn i. Westfalen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinz Bosch

Geburtsdatum 24.08.1914

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 14.06.1944

Todes-/Vermisstenort Baupete

Dienstgrad Oberjäger

Heinz Bosch ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Orglandes/Manche](#).

Endgrablage: Block 25 Reihe 4 Grab 125

Name und die persönlichen Daten von Heinz Bosch sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Heinz Bosch mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Orglandes/Manche, Frankreich

Frau Bosien, geb. Böhm, geb. 01.07.1892 in Caymen, Kreis Labiau. Wohnhaft Königsberg/Pr., Farenheidstr. 3. Nachricht erbittet **Frau Maria Harbach**, Kiel - Hassee, Braustr. 24.

Willi Brauns, geb. 05.02.1927 in Seythen, Kreis Osterode/Ostproußen, wohnhaft gewesen in Seythen. Am 06.01.1945 nach Allenstein (Cambrai-Kaserne) einberufen zu Panzer-Jägern. Nachricht erbittet **Emil Brauns**, Groß-Giesen 18, Kreis Hildesheim.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Willi Brauns

Geburtsdatum 05.02.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Allenstein / Osterode Ostpreussen /

Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Willi Brauns** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Willi Brauns verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Willi Brauns mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Käte Chucher, geb. 15.07.1901, zuletzt wohnhaft gewesen Allenstein, Kronprinzenstr. Als Verkäuferin im Lokal Siechen am Büfett beschäftigt gewesen. Nachricht erbittet u. Nr. 8/20 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Frieda Bytzek, geb. 26.08.1903, aus Seehöhe, Kreis Johannisburg, Ostpreußen, ist am 05.03.1945 von zu Hause von den Russen verschleppt, wahrscheinlich erst nach Arys. Wer kann über meine Frau Auskunft geben? Nachricht erbittet **Friedrich Bytzek**, (21a) Neuhaus, Kreis Paderborn (Westfalen), Schloß 440 (Postfach).

Hans Dall, Gutsbesitzer, Rheinsfelde, Kreis Lötzen, geb. 06.10.1873, vermisst auf der Flucht in d. Nähe von Landsberg/Ostproußen. Wer kann Angaben über seinen Verbleib machen? Nachricht erbittet **Hans-Peter Dall**, (20a) Adenstedt 110. über Peine.

Herbert Dey und Frau Johanne. Herbert Dey war 1944/1945 b. Werkdienst Ukraine in Königsberg-Seligenfeld. — **Gustav Krause**, geb. 07.07.1887, Haselberg, Kreis Schloßberg. War b. Werkdienst Ukraine in Königsberg.-Sengenfeld. Wer weiß über ihren Verbleib? Nachricht erbittet **Kurt Krause**, Erkenschwick, Kl. Erkenschwicker Str. 266, Kreis Recklinghausen.

Keine Einträge bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrer, Rumänienkämpfer! **Albert Dieckmann**, geb. 13.12.1907 in Sparrieshoop, 6. Grenadier-Regiment 478, Feldpostnummer 35 347 C, Heimatanschrift bis September 1943 Salow über Neubrandenburg/Mecklenburg. Welcher Russlandheimkehrer war mit meinem Mann zusammen? Welche Eltern oder Geschwister haben von ihren Angehörigen obiger Formation Nachricht erhalten? Laut unklaren Nachrichten soll mein Mann von 1947 bis 17.11.1949 im Kriegsgefangenenlager Saratow 7238/11 oder Saradof 738/11 gewesen sein. Wer war in diesem Lager oder wer hatte aus diesem Lager Nachricht von einem Angehörigen? Nachricht erbittet **Frau Erna Dieckmann**, (24) Sparrieshoop über Elmshorn in Holstein.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Albert Dieckmann

Geburtsdatum 13.12.1907

Geburtsort – (**muss noch eingetragen werden**)

Todes-/Vermisstendatum 15.08.1944 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Raum Jassy

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Albert Dieckmann** seit 15.08.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Chisinau](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Albert Dieckmann verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein. Falls Albert Dieckmann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. Chisinau, Moldawien

Russlandheimkehrer! **Kurt Drogan**, Oberleutnant und Kompaniechef, 214. Div., Inf.-Regt. 568, Feldpostnummer 37 772 D. Letzter Einsatz am großen Weichselbogen, Januar 1945, Brückenkopf Baranow. Nachricht erbittet **Paul Drogan**, Pappenheim in Bayern, Deisingerstr. 15, Kreis Weißenburg, früher Insterburg/Ostpreußen, Deutsche Straße 4.

Seite 283 Suchanzeigen

Gertrud Eckstein, geb. Schukowski, geb. 14.03.1910 und deren Kinder, **Dieter**, geb. 05.08.1929, **Lothar**, geb. 20.04.1930, **Margot**, geb. 18.03.1932, **Helga**, geb. 1933, **Inge**, geb. 1934, **Gerda**, geb. 1935, **Ursula**, geb. 1936, **Renate**, geb. 1937, **Günter**, geb. 1940. Letzter Wohnort: Wartenburg, Ostpreußen, Erich-Koch-Siedlung 27. Frau Eckstein sah Ende Januar ihrer Niederkunft entgegen. Sie soll, auf dem **Schiff „Wilhelm Gustloff“** gewesen sein. Nachricht erbittet **Willy Eckstein**, Starnberg am See (Bayern), Hanfelder Str. 2.

Eduard Glauß, geb. 31.01.1869 und Gertrud Glauß, geb. 07.12.1878, aus Rauschen (Ostseebad), Kühnstr., Haus „Samo“. Meine Mutter, Gertrud Gauß, hat sich 1946 in dem am Bahnhof Rauschen - Ort gelegenen Haus „Karlsruh“ aufgehalten. Nachricht erbittet **Frau Erika Kopenhagen**, (23) Verden/Aller, Niedersachsenring 27.

Gerda Görke, geb. Radtke, geb. 3. Juli 1914 in Packhausen bei Mehlsack (Ostpreußen). Letzte Nachricht im Januar 1945. Nachricht erbittet **Arthur Görke**, Gr. Hesepe, Torfwerk, (23) Kreis Meppen/Ems.

Hans Goerke, geb. 21.03.1890, sowie die **Ehefrau, Anna Goerke, geb. Teike**, geb. 18.10.1897 und deren Tochter, Frau Marg. Chilles, geb. Goerke, geb. 08.10.1920, werden von ihrem **Sohn, Hans**, geb. 26.05.1925, gesucht. Früherer Wohnort: Ginthieden, Kreis Königsberg. Nachricht erbittet unter Nr. 8/37 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Bruno Goldmann, Prüfmeister, geb. 1906 oder 1907, Königsberg/Pr., Feldpostnummer L 43 655 Luftg.-PA. Wien. — **Kurt Scheffler**, Flieger, geb. 05.09.1907, Königsberg, Fliegerhorst Posen, Techn. Verwaltung. — **Otto Kaltwasser**, Obergefreiter, geb. 13.05.1907, Feldpostnummer L 50 589, Luftg.-PA. Posen. Nachricht erbittet **Emmi Lindemann**, früher Königsberg-Metgethen, Postweg 17, jetzt b. Gronwald, (20a) Heeßel 36 über Lehrte, Kreis Burgdorf/Hannover.

Keine Einträge bei der Volksgräberfürsorge

Hein Görke, Oberfeldwebel, ca. 37 Jahre, zuletzt Luft-Nachricht-Regt. 38, wohnhaft Insterburg, Bleiche 7 oder 11. Wo befinden sich Angehörige? Nachricht erbittet **Kittfabrik Raisz**, Pappenheim i. Bayern, Stöbergasse 10, Kreis Weißenburg.

Kein Eintrag bei der Kriegsgräberfürsorge

Otto Grochau, aus Königsberg/Pr., Gustloffstr. 41, soll im Juli 1945 noch in Königsberg gewesen sein. Nachricht erbittet **Fr. Klara Grochau**, (23) Husum, Post Schneiderkrug über Vechta i. Oldbg.

Siegfried Gudat, geb. 09.02.1928 in Schrombehnen, Kreis Pr. Eylau. H. A. Dalheim-Gutenfeld, Kreis Samland. Nachricht erbittet **Wilhelm Gudat**, Genend 97 bei Repelen, Kreis Moers, früher Dalheim-Gutenfeld, Kreis Samland.

Hans Gruen, Gefreiter, geb. 09.09.1918 zu Brücken (Ostpreußen), Kreis Ebenrode. Wurde am 02.08.1943 bei Rschew als vermisst gemeldet. Feldpostnummer 29 459 D, 2. Inf.-Ers.-Batl. 389. Wer

weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Frau Minna Gruen**, (24) Kaltenkirchen, Hamburger Straße.

Eintrag bei der Kriegsgräberfürsorge

Hans Gruen

Geburtsdatum 09.09.1918

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.07.1942 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Rshew/ Artjemowa / Bachmutowo / Boljnja Fluss /

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hans Gruen** seit 01.07.1942 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Rshew](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hans Gruen verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Gruen mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Rshew, Russland

Franz Guddat, geb. 16.09.1896 in Schanzenkrug, Kreis Niederung, Heimatanschrift: Tilsit, Hindenburgstr. 53, zuletzt Pillau 2, Schwalbenberg **bei Fa. Bergau. Heinz Guddat**, geb. 04.06.1928 in Kutzen/Memelland, **Ilse Guddat**, geb. 26.11.1929 in Jägerischken, Kreis Tilsit, zuletzt gesehen in Heilsberg, **Irmgard Guddat**, geb. 27.10.1927 in Schillgallen, Memelland, wie vor, **Meta Ponellus**, aus Gienischken/Niederung, **Trude Plietzka und Christel Plietzka**, aus Insterburg, zuletzt gesehen in Mohrungen. Zuschrift erbittet unter Nr. 8/6 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Hellmut Habecker, geb. 21.06.1914, aus Pr.-Eylau (Bahnhof), Gefreiter beim II. Gren.-Ausbild.-Batl. 222, Wreschen im Warthegau. Letzte Nachricht Januar 1945. Nachricht erbittet **Frau E. Neumann**, früher Gärtnerei Uderwangen, jetzt (23) Westerstede i. Old., Langestr. 38.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Helmut Habecker (Vorname müsste geändert werden)

Geburtsdatum 21.06.1914

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Wreschen / Znin

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Helmut Habecker** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Poznan-Milostowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Helmut Habecker verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Helmut Habecker mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Poznan-Milostowo, Polen

Horst Haese, geb. 28.01.1927 in Schönberg, Kreis Pr.-Holland, 1. Ausbildungskompanie, Ersatzausbildungs-Batl. 1, Braunsberg, im Januar 1945. Nachricht erbittet **August Haese** in (20) Warberg über Helmstedt.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Horst Häse (Familiename muss geändert werden)

Geburtsdatum 28.01.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Mohrunge / Geserichsee / Maldeuten / Oberlaend Kanal
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Horst Häse** seit 01.01.1945 vermisst.
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Horst Häse verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Horst Häse mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Frau Frieda Harbach, geb. Fenzlaff, geb. 01.07.1845 (meine Bem. Geburtsjahr kann nicht stimmen) in Königsberg Pr., wohnhaft Königsberg, Mischener Weg 44, zuletzt gesehen in Schloßberg, Ostpreußen, März oder April 1945. Nachricht erbittet **Otto Harbach**, Kiel-Hassee, Braustraße 24.
Alfred-Hellmut Hein, geb. 25.11.1925, zuletzt wohnhaft Grünkirchen bei Striegengrund, Kreis Insterburg, war als Gruppenführer bei den schweren Kämpfen bei Schirwindt-Neustadt vom 16. – 18. Oktober 1944 eingesetzt. Truppenteil war Gren.-Regt. in der 1. Div. Nachricht erbittet **Frau Marta Hein**, Ihmerterbach 156, Post Bredenbruch, Kreis Iserlohn.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Alfred Hein (zweiter Vorname muss noch eingetragen werden)

Geburtsdatum 25.11.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.10.1944

Todes-/Vermisstenort Schlossberg / Haselberg / Kreuzhöhe / Pilkallen / Schirwindt Ostpr. /

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Alfred Hein** seit 01.10.1944 vermisst.
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Alfred Hein verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Alfred Hein mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Russlandheimkehrer! **Hildegard Hoffmann**, geb. 02.07.1921 in Werden, Kreis Schloßberg, **Ilse Hoffmann (Smaniotto)**, geb. 18.08.1925 in Oberhausen-Sterkrade (Rheinland). Beide sind im Juni 1947 von Neukirch aus von den Russen verschleppt worden. Wer weiß etwas von ihnen? Nachricht erbittet **Frau Hilde Hofer**, (24) Horstmoor bei Horst, Holstein.

Heilsberger, Russlandheimkehrer! **Mathilde Holdack**, , Spannenc, Krebsstr. 2, geb. 27.06.1894.

August Schütz, Lehrer. Nachricht erbittet **Frau Maria Gerigk**, (16) Bebra, An der Bebra 51.

Russlandheimkehrer! **Otto Heise**, geb. 20.04.1902, Bauer in Gr. Datzen, Kreis Gumbinnen, Volkssturm, Feldpostnummer 65 562 B, gefangen auf Hela, von da nach Lager Deutsch-Eylau und 1945 mit Transport nach Russland. Nachricht erbittet **Traute Heise** (15) Zöllnitz, Post Göschwitz (Thüringen).

Alfred Hufenbach, Obergefreiter, geb. 27.09.1907 in Insterburg. Heimatanschrift: Gumbinnen, Roonstraße 16 (Vereinigte Brauereien). Feldpostnummer 42 072 B, 1. Füs.-Batl. 206. Letzte Nachricht vom 24.06.1944 bei Witebsk, soll dort in russische Gefangenschaft geraten sein und wurde in Moskau auf dem Roten Platz bei einer Aufteilung von Kameraden gesehen. Nachricht erbittet **Frau Emma Hufenbach**, (24a) Hamburg 20, Scheideweg 16, I.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Alfred Hufenbach

Geburtsdatum 27.09.1907
Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**
Todes-/Vermisstendatum - **(muss noch eingetragen werden)**
Todes-/Vermisstenort Witebsk
Dienstgrad Obergefreiter

Nach den uns vorliegenden Informationen gilt **Alfred Hufenbach** als vermisst.
Die persönlichen Daten des Obengenannten sind in dem Gedenkbuch für die in Belarus Vermissten und Gefallenen verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Falls Alfred Hufenbach mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Minsk - Sammelfriedhof, Belarus

Helmut Jopp, Unteroffizier, geb. 01.01.1924, Feldpostnummer 05 437, Einsatz Balkan. Anfang Januar 1945 letzte Nachricht aus einem Lazarett Agram. Am 18. oder 19.01.1945 auf der Durchfahrt in Gegend Goldap zu Hause gewesen. Von Lyck mit noch einem Kameraden Richtung Lötzen mit der Bahn gefahren. Nachricht erbittet **Johann Jopp**, Stubbe 7 über Barnstorf (Hannover), Bezirk Bremen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Helmut Jopp

Geburtsdatum 01.01.1924
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 **(muss noch geändert werden)**
Todes-/Vermisstenort Goldap / Dumeiken / Reimannswalde **(noch ändern)**
Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Helmut Jopp** seit 01.01.1945 vermisst.
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Helmut Jopp verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Helmut Jopp mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Bartossen / Bartosze, Polen

Willi Kaatsch, geb. 29.08.1912, aus Tilsit, erste Feldpostnummer 02 403 C, nach Auflösung der Division bis Dezember 1944 Stab, Vet.-Ersatzabteilung Wandern bei Zielenzig, Narvik, letzte Feldpostnummer unbekannt. Wer war mit ihm zuletzt zusammen und weiß etwas über sein Schicksal und kennt die letzte Feldpostnummer? Nachricht erbittet **Frau E. Kaatsch**, (24a) Bak bei Ratzeburg (Lauenburg).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Willi Kaatsch (im vorherigen Ostpreußenblatt Foto. 1954 Suchanzeige Willy geschr.)

Geburtsdatum 29.08.1912
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945
Todes-/Vermisstenort Oststernberg / Narvik Lager Wandern / Schwerin Stadt / Wandern / Zielenzig
Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Willi Kaatsch** seit 01.01.1945 vermisst.
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Stare Czarnowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Willi Kaatsch verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.
Falls Willi Kaatsch mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Stare Czarnowo, Polen

Hermann Kabke, zuletzt wohnhaft Allenstein, Liebstädter Str., geb. 1877. Von den Russen nach Polen verschleppt, entkam und fuhr nach Allenstein zurück. Von dort wollte er nach Stargard in Pommern, ging auch zur Bahn und ist seitdem verschollen. Nachricht erbittet **Frau Marie Kabke**, Barsbüttel bei Hamburg, 1. Bergreder 46.

Albert Kecker, Reichsbahnsekretär, geb. 30.10.1896, aus Nautzken, Kreis Labiau. Soll Anfang März 1945 mit einem **Herrn Rodowski** in einem Gefangenenlager in Ostpreußen zusammen gewesen sein. Nachricht erbittet **Frau Anna Kecker**, Opladen (Rheinland), Adalbertstr. 5 (Hausnummer geraten, unlesbar)

(Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge)

Seite 284 Suchanzeigen

Walter Kerner, Reg.-Insp., Versorgungsamt Insterburg / Ostpreußen, geb. 14.06.1905. Zuletzt in der Nähe von Braunsberg im Einsatz gewesen. Nachricht erbittet **Charlotte Kerner, geb. Mann**, Insterburg, Sprindt, jetzt Hambergen 168, Bezirk Bremen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Walter Kerner

Geburtsdatum 14.06.1905

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Frisches Haff u. Nehrung

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Walter Kerner** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Walter Kerner verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Walter Kerner mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Willy Kleimann, geb. 05.08.1908, letzter Wohnort: Heiligenbeil, war Stabsgefreiter beim 1. Pionier-Batl. 349. Letzte Nachricht Januar 1945 aus Gegend Ebenrode, Ostpreußen. Nachricht erbeten an **Frau Marie Kleimann**, Thomasburg, Kreis Lüneburg.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Willi Kleimann

Geburtsdatum 05.08.1908

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Ebenrode / Eydtkuhnen Ostpr. / Stallupoenen

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Willi Kleimann** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Willi Kleimann verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Willi Kleimann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Otto Klein, geb. 09.11.1904, aus Königsberg Pr., Schönfließ-Ost, zuletzt auf Dienstreise beim Kfz.-Beständelager 1/1a der Lw. Wo ist der Kamerad oder Frau mit Sohn, der eine Wäscherei in

Königsberg auf der Klapperwiese in Königsberg hatte? Nachricht erbeten an, **Charlotte Klein**, (20) Klein-Hegesdorf 23 (Straßenname schlecht lesbar), Post Haste-Land bei Hannover.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Klein

Geburtsdatum 09.11.1904

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 03.07.1945

Todes-/Vermisstenort Kgf.i.Raum Tscherepowez

Dienstgrad Obergefreiter

Otto Klein wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Tscherepowez - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Otto Klein zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Otto Klein sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Klein mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Tscherepowez, Russland

Fritz Knocks, Reichsbahnangestellter, Tilsit/Ostpreußen, letzte Nachricht 15.01.1945, aus Danzig, Weidengasse 39. Auffanglager d. Reichsbahn. Nachricht erbittet **Otto Knocks**, Aidenbach (Lager), Kreis Vilshofen, Nd.-Bayern (13b).

Ernst Koewius, geb. 26.10.1900 in Lyck (Ostpreußen), Oberleutnant Landeschützen. Letzte Nachricht Juli 1948 aus UdSSR Lager 7056. Nachricht erbittet **Frau Koewius und Kinder**, (23) Bardenfleth, Delmenhorst Land.

(Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge) Muss noch eingetragen werden. Herr Koewius ist in Gefangenschaft verunfallt.

Karl Konradt, etwa 65 Jahre alt (1945), Amtmann bei der Eisenbahn in Königsberg, zuletzt wohnhaft, Schrötterstraße. Nachricht erbeten unter Nr. 8/26 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Russlandheimkehrer! **Gerhard Koschin**, Unteroffizier, geb. 09.11.1919, Feldpostnummer 29 517 E. Januar 1945 letzte Post Nähe Goldap, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Frau Ella Breyel**, (20b) Lautenthal, Harz, Neue Straße 102.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gerhard Koschin

Geburtsdatum 09.11.1919

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Goldap / Dumeiken / Reimannswalde

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Gerhard Koschin** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gerhard Koschin verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Gerhard Koschin mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Fräulein Erika Kowalski, geb. 26.10.1916, Tochter des Revierförsters Wilhelm Kowalski, zuletzt wohnhaft Königsberg, Park Friedrichsruh Nr. 6, Büroangestellte bei der **Kohlengroßhandlung Bruno Stillert**. Nachricht erbittet unter Nr. 8/36 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Otto Kreutzberger, Königsberg-Pr., Moditten, geb. 01.02.1905, Oberwachtmeister der Schutzpolizei der Reserve, Feldpostnummer 02112 D, seit 02.07.1944 mittlere Ostfront vermisst gemeldet, letzte Nachricht 29.06.1944. Wer weiß etwas über den Verbleib? Zuschrift erbittet **Friedrich Kreutzberger**, (24a) Klewe über Heide, Holstein.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Alb. Kreutzberger

Geburtsdatum 01.02.1905

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 29.06.1944 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Mittelabschnitt

Dienstgrad Oberwachtmeister der Reserve

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Alb. Kreutzberger** seit 29.06.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Schtschatkowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Alb. Kreutzberger verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Alb. Kreutzberger mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Schtschatkowo, Belarus

Walter Krutein, Tischlerobermeister, früher Königsberg, Bergstraße und **Frau Tuloweit**, Königsberg, Lobeckstraße 8. Nachricht erbittet unter 8/38 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Russlandheimkehrer! **Otto Kubbilun, (geschrieben steht der Name unrichtig geschrieben Kubbihm). Die richtige Schreibweise habe ich aus dem Buch von Rudolf Grenz „Stallupönen/Ebenrode“**. Gefreiter, geb. 16.05.1922 in Martinsort, Kreis Ebenrode, Feldpostnummer 20 504, vermisst Juli 1943 bei Orel. Nachricht erbittet **Otto Kubbihm**, Kofferen Nr. 66, Kreis Jülich, Bezirk Aachen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Kubbilun

Geburtsdatum 16.05.1922

Geburtsort – (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstendatum 01.06.1943 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Orel-Stadt/Bogoroditzkoje Orłowska/Ljed- na/Nikolsskoje/Orlitzka Fluss/Rybnitzka-Dienstgrad – (**muss eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Kubbilun** seit 01.06.1943 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kursk - Besedino](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Kubbilun verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Kubbilun mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kursk - Besedino, Russland

Russlandheimkehrer! **Fritz Lange**, Obergefreiter, aus Ziegelwerke Tharau, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen, geb. 01.02.1906, Feldpostnummer 05 756 D, letzte Nachricht 10.01.1945 aus der Nähe Ostrovieze (Polen). Wer war mit meinem Mann zusammen? Nachricht erbittet **Frau Auguste Lange**, Homburg, Oberhessen, Schulstraße 5.

Bei der Volksgräberfürsorge ist ein Fritz Lange eingetragen. Das Geburtsdatum dort ist allerdings der 02.01.1906. Muss noch geklärt werden)



Walter Lau, Obergefreiter, geb. 14.03.1923, aus Heiligenbeil, Markt 30 (Feldpostnummer 01 624 Mittelabschnitt), vermisst seit Juni 1944. Nachricht erbittet die Landsmannschaft, der Ostpreußen in (24b) Lauenburg/Elbe.

Das Foto ist vom DRK. Wurde mir freundlicherweise von der Volksgräberfürsorge gemailt.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Walter Lau

Geburtsdatum 14.03.1923

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.06.1944

Todes-/Vermisstenort Mittelabschnitt

Dienstgrad – Obergefreiter

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Walter Lau** seit 01.06.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Duchowschtschina](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Walter Lau verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Walter Lau mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Duchowschtschina, Russland

Leonore Lengnick, geb. 25.02.1878, floh 28.01.1945 von Königsberg/ Pr. Letzte Nachricht 15.03.1945, aus Danzig-Langfuhr, Hindenburgstr. 26, **bei Kowalki**. Nachricht erbeten an **Heins Lengnick**, (13a) Coburg/Bayern, Theaterplatz 10/11 II.



Otto Marquardt, Wachtmeister, geb. 13.09.1893, Thorn, Wohnort Königsberg/Pr., Hindenburgstr. 32, Feldpostnummer L 61 599, Herbst 1946 mit Kameraden auf dem Kownoer Bahnhof gearbeitet. Wer ist im Lager mit ihm zusammen gewesen? Nachricht erbittet **Marg. Marquardt**, Hettenhain über Bad Schwalbach.

Das Foto ist vom DRK. Es wurde mir von der Volksgräberfürsorge gemailt.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Marquardt

Geburtsdatum 13.09.1893

Geburtsort – Thorn

Todes-/Vermisstendatum 01.04.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Marquardt** seit 01.04.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Marquardt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Marquardt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Ernst Maurischat, Unteroffizier, Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg / Ostpreußen. Soll im Frühjahr 1946 im Gefangenenlager 195 III (?) in Wilna gestorben sein. War gut bekannt mit dem ehemaligen Krafftfahrer der **Viehhandlung Conrad, Gumbinnen**. Sind weitere Kameraden aus dem Lager heimgekommen? Nachricht erbittet **Frau Frieda Maurischat**, Nürnberg, Lager Schafhof I, Verw. 164. **Zu Wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.**

Elisabeth Methner, Königsberg, 82 Jahre, bis April 1945 im Hilfskrankenhaus Pillau II (alte Schule). Nachricht erbeten. **Geschwister Klädtke**, Schernbach über Altensteig (Altersheim).

Erna Mertins, geb. 26.03.1891, zuletzt Ostpreußen, Taubstummenheim, Königsberg, Krausallee 69. Gesucht wird **Fräulein Roll, Sekretärin des ostpreußischen Taubstummenheims** Königsberg, die nähere Angaben über den Verbleib meiner Schwester machen kann. Nachricht erbittet **Frau Eva Albrecht**, früher Ortelsburg, jetzt (24b) Pöschendorf bei Schenefeldt über Itzehoe.

Charlotte Meyer, Studienrätin, geboren 14.08.1885, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Krausallee 4. **Frau Margarete König, geb. Meyer**, zuletzt wohnhaft Königsberg, Luisenallee 51 und **deren Tochter, Frau Ilse Litzkeit, geb. Koenig mit zwei Kindern, damals etwa 3 und 1 Jahr alt. Fräulein Juliane Pohlmann und deren Bruder, Otto Pohlmann**, zuletzt wohnhaft Krebsfelde über Fürstenuw bei Elbing. Nachricht erbittet Studienrätin i. R. **Elisabeth Kirschstein**, früher Königsberg, Luisenallee 25, jetzt Marburg/Lahn, Dürerstraße 30.

Heinz Meyer, geb. 08.06.1936, zuletzt wohnhaft Königsberg, Yorckstraße 44. Kam 1947 ins Waisenhaus Kalthof und soll im Oktober 1947 mit einem Waisentransport nach Deutschland gekommen sein. Nachricht erbittet **Bruno Meyer**, Hattenrod/Kühtrieb 5, Kreis Gießen.

Gustav Nitschkowski, Reichsbahnsekretär, geb. 21.01.1879 und Ehefrau, **Marie Nitschkowski, geb. Maletzki**, geb. 23.03.1879, sowie deren **Töchter, Emma**, geb. 02.02.1904 und **Erna**, geb. 05.03.1906, zuletzt wohnhaft gewesen in Sorquitten, Kreis Sensburg. Nachricht erbittet **Ewald Nitschkowski**, Lübeck, Heinrichstraße 1a **bei Eickmann**.

Herman Orrisch, geb. 24.11.1897 in Thiergarten, zuletzt wohnhaft Karlswalde bei Drengfurt, Kreis Angerburg, Ostpreußen. Wurde auf der Flucht von den Russen verschleppt. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frau Auguste Orrisch**, Heidkaten, Post Barmstedt in Holstein.

Hans-Martin Padefke, geb. 31.08.1925 in Goldap, Gefreiter, ausgebildet als Luftwaffenbordfunker, letzter Einsatz als Funker bei der 2. Nachrichtenkompanie, 5. Panzerdivision, Feldpostnummer 39 039, die im Raum von Peyse-Fischhausen (Samland) am 16.04.1945 aufgerieben wurde; ist im Sommer 1945 im Kriegsgefangenenlager Walk bei Dorpat (Kurland) gesehen worden (Lager Nr. 289, später 331, **Lagerführer Rapp**). Wer ist mit ihm zusammen gewesen und weiß über seinen Verbleib? Nachricht erbittet **Lehrer Padefke**, (20) Hannover, Wöhler Straße 33.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Achtung, Königsberger! **Hubertus Parschat, (genannt Hubert)**, geb. 20.09.1925, wohnhaft in Königsberg Pr., Haberberger Grund Nr. 60, zuletzt tätig gewesen bei der Stadtparkasse Königsberg,

Nebenstelle Viehmarkt. Nachricht erbittet **Arthur Parschat**, Heide, Holstein, Norderstraße 60 (Baracke).

Adolf Petter und Bertha, Kaufmann, zuletzt wohnhaft Neidenburg, am 19.01.1945 noch in Königsberg gewesen, soll am 27.01.1945 mit **Herrn Bindt** angeblich nach Kolberg gegangen sein. Nachricht erbittet **Frau Adele Streng**, München 25, Traubinger Straße 32.

291. Infanteriedivision, Elchkopfdivision! **Erich Perschbacher**, Leutnant, Panzerjäger-Sturmgeschwaderkompanie 1291, Feldpostnummer 17 769, geb. 1920 Frankfurt a. M., letzte Nachricht im Januar 1945 vom Baranowbrückenkopf (Weichselbogen), zuletzt gesehen in Begleitung von **Oberleutnant Keßler** (Panzerjägerabteilung 291.I.-D.), **Oberfeldwebel Holzapfel**, **Oberfeldwebel Joswig**, **Oberschirrmeister Weigel** derselben Feldpostnummer. Nachricht erbittet **Georg Perschbacher**, (16) Frankfurt/M., Hedderichstr. 53 II.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Perschbacher

Geburtsdatum 13.09.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Baranow Brückenkopf

Dienstgrad – **muss noch eingetragen werden**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Erich Perschbacher** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Erich Perschbacher verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Erich Perschbacher mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Pulawy, Polen

Hedwig Piesker, geb. Saat, geb. 29.07.1902, **Wolfgang Piesker**, geb. 13.08.1930, beide zu Königsberg. Wohnung: Königsberg, Flottwellstr. 8. Wer war mit ihnen zusammen? Nachricht erbittet **Willy Piesker**, Wiesbaden, Bismarckring 16 II.

Anneliese Platz, geb. 16.07.1927 Königsberg/Pr., Blücherstr. 13, zuletzt 1948 im Lager Pr.-Eylau gesehen. Wer war mit ihr zusammen? Nachricht erbittet **Frau Anna Platz**, (22c) Wipperfürth bei Köln, Wolfsiepen 4.

Horst Pochwalla, Lehrer in Königsberg/Pr., Königstr. 88, im Januar 1945 zum Volkssturm eingezogen. Seit der Zeit fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Frau Erna Mettendorff**, (23) Spaden über Bremerhaven.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Horst Pochwalla

Geburtsdatum 20.05.1902

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Horst Pochwalla** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Horst Pochwalla verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Horst Pochwalla mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Fritz Possienke, aus Pillau, Breite Straße 3, soll mit dem Dampfer „Neuwerk“, der am 10.04.1945 von Pillau nach Kiel unterwegs war, untergegangen sein. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet Steuersekretär, **Emil Bronn**, früher Angerburg, jetzt Neuhaus a. d. Oste, Bahnhofstr. 314.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Potschka, aus Königsberg Pr., zuletzt Oktober 1945 Lagerleiter vom Lager Holsteinskade (Schole) bei Kopenhagen (Dänemark). Nachricht erbittet unter Nr. 8/81 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Richard Prophet (oder Prophe!?), geb. ungefähr 1910, hat in Lötzen, Ostpreußen, Waldstr., Haus Lunk, gewohnt, bis zur Einberufung zur Wehrmacht, Angestellter der Heeresfachschule Lötzen. Nachricht erbittet **Frau Grete Modricker**, Edewehterdamm, Post Edeweht, Oldenburg, Schule.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Königsberger! **Frau** Fleischermeister, **Olga Quoss**, Königsberg, Straße der SA 85, zuletzt Schröttersburg, **Frau Dora Zimmerlinkat**, Königsberg, Straße der SA, „Landeshalle“. **Frau Gertrud Fulst und Tochter, Isa Fulst**, Königsberg, Markgrafenstraße. Nachricht erbittet **Hildegard Frenzel**, Zell a. H., Südbad., Kirchstraße 65.

Elise Reinhardt, war von Königsberg nach Neuhäuser bei Pillau, Altersheim, geflüchtet. Ferner: **Frau Elisabeth Kegel mit Sohn, Hansgeorg** und **Grete Prawitz**, zuletzt wohnhaft Königsberg Pr., Cranzer Allee 177. Nachricht erbeten unter Nr. 8/70 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Erwin Reiter, geb. 24.09.1908 in Mantau, Kreis Samland. Letzte Feldpostnummer 27 910 (die 1 = schlecht lesbar), letzter Einsatzort Ostrolenka, letzter Dienstgrad: Wachtmeister. Nachricht erbittet **Frau M. Reiter**, Schleddehausen, Osnabrück-Land.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erwin Reiter

Geburtsdatum 24.09.1908

Geburtsort – **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Ostrolenka

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Erwin Reiter** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Mlawka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Erwin Reiter verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Erwin Reiter mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Mlawka, Polen

Emil Rockel, geb. 06.03.1897, wohnhaft Dixen, Kreis Pr.-Eylau. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Nachricht erbittet **Frau Herta Rockel, geb. Volgenandt**, (24b) Kembs bei Schlamersdorf über Bad Segeberg (Holstein).

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Rudat, Falkenreuth (Wanniglancken), zuletzt in Braunsberg gesehen. – **Samuel Kalweit**, Sprakten, Kreis Insterburg, zuletzt in Allenburg gesehen. Nachricht erbeten an: **Bahro**, Hbg.-Poppenbüttel, Schulberg 11.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Anna Ruschke, geb. General, geb. 04.09.1906, **Ingeborg Ruschke**, geb. 20.03.1939 und **Lina General**, 68 – 70 Jahre alt. Letzter Wohnort Königsberg, Waisenhausplatz 8a. Nachricht erbittet **Albert Ruschke**, Hamburg/Gr. Flottbek, Möllnerstraße 10/20.

Josef Sadowski, aus Kiewitten, Abbau, Kreis Heilsberg oder Nachbarn, **Steinke, Reis, Pantel**.
Nachricht erbittet **August Stamm**, (20a) Hermannsburg, Kreis Celle, Schulstraße 20.
Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Königsberger! **Frau Gertrud Sarge**, wohnte Bartensteiner Straße 4, seit Anfang 1947 vermisst, soll mit ihrer Hausbewohnerin **Frau Therese Hinz** nach Litauen abgewandert sein. Nachricht erbittet **G. Kiewitt**, (24a), Gr. Grönau, Schule.

Russlandheimkehrer und Kameraden der **Feldpostnummer 08 123 D!** **Otto Schmidt**, Wachtmeister, Lethenen, P. Nautzken, Kreis Labiau, geb. 27.06.1914, zwischen Goldap und Gumbinnen. Letzte Nachricht im Januar 1945. **Herbert Masuhr**, Mettkeim P. Nautzken, Kreis Labiau, geb. 19.11.1902. Im Mittelabschnitt als Sonderführer im Juni 1944 vermisst. **Edith Masuhr, geb. Schmidt**, Mettkeim P. Nautzken, Kreis Labiau, geb. 16.07.1911. Sie kam im Juni 1945 in ein Königsberger Krankenhaus. Wer war mit ihnen zusammen? Nachricht erbittet **Frau M. Schmidt**, Letter-Hannover, Dorfstraße 5.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Schmidt

Geburtsdatum 27.06.1914

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Goldap / Dumeiken / Reimannswalde

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto Schmidt** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Schmidt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein. Falls Otto Schmidt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Herbert Masuhr

Geburtsdatum 19.11.1902

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 25.06.1944 - 30.06.1944

Todes-/Vermisstenort Raum Bobruisk

Dienstgrad Sonderführer Z

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Herbert Masuhr** seit 25.06.1944 - 30.06.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Schtschatkowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Herbert Masuhr verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein. Falls Herbert Masuhr mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.
Schtschatkowo, Belarus

Fritz Schneiderei und Anna Schneiderei, zuletzt wohnhaft gewesen Tilsit, Ragniter Straße 60. Letzte Nachricht Neustadt bei Danzig (**Treck Gut Kairies**). Nachricht erbittet **Schwester, Marie Bastigkeit**, (21b) Volmarstein (Ruhr), Joh.-Hel.-Heim.

Anneliese Schömann, geb. Weinreich, geb. 19.07.1919, zuletzt wohnhaft Königsberg Pr., Neukuhrener Weg 58, von 1945 bis Anfang 1947 Königsberg-Kohlhof gewohnt, von da ab fehlt jede

Spur. Ferner die **Eltern von Frau Anneliese Schömann, Franz Weinreich und Therese Weinreich**, wohnhaft gewesen Königsberg, Brandenburger Straße 43. Nachricht erbittet unter Nr. 8/2 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Herta Schirmmacher, geb. Palnau, geb. 23.05.1913 in Tiefensee, Kreis Heiligenbeil. Wohnte bis 15.08.1948 in Pörschken, Kreis Heiligenbeil, dort erlitt sei einen Nervenzusammenbruch, wurde durch eine russische Schwester in ein Lazarett nach Königsberg gebracht und soll von da in ein Krankenhaus nach Rauschen übergeführt sein. Nachricht erbittet **Otto Fabricius**, (16) Mebrungen/Fulda, Kasseler Straße 68.

Gustav Sieg, zuletzt wohnhaft Lötzen, Gymnasialstraße, ist auf dem Transport zwischen Thorn und Küstrin am 22.01.1945 schwer krank zurückgeblieben. **Friedel Sieg**, aus Podlachen bei Korschen, ist am 15.03.1945 von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Frau A. Sieg**, (21b) Werl, Kreis Soest i. Westfalen, Steinerstraße 1.

Carl Sierian, Reichsbahn-Amtmann, Königsberg Pr., geb. 05.10.1882, zuletzt April 1944 in Königsberg gesehen. Nachricht unter Nr. 2066 an „Das Ostpreußenblatt“, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Kameraden der Felspostnummer 30 655 E! **Herbert Sobiech**, Gefreiter, geb. 07.12.1925 in Kl.-Zechen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen. Wer weiß über sein Schicksal. Letzte Nachricht Dezember 1944. Nachricht erbittet **Samuel Sobiech**, Neuenkirchen, Post Blankenmoor über Wesselburen (Holstein).

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Herbert Sobiech

Geburtsdatum 07.12.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 12.1944

Todes-/Vermisstenort Raum Stopnica, nördl. v. Tarnow/Polen

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Herbert Sobiech** seit 12.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Siemianowice](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Herbert Sobiech verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Herbert Sobiech mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Siemianowice, Polen

Friedrich Steckel, aus Siegmanten, auf der Flucht verschollen und dessen **Söhne, Fritz Steckel** bei Kraft.-Ers.- und Ausbildungsabteilung 1, 3. Kompanie, Osterode, sowie **Erich Steckel**, Feldpostnummer 42727 A, Hannover-Elbsdorf und **Ernst Steckel**, der November 1948 von Hannover auf der Reise nach Mecklenburg zur Schwester verschollen ist. Nachricht erbittet **Frau Berta Steckel**, (23) Sande-Neufeld 2, Posener Straße 14, früher Stobingen, Kreis Insterburg.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Max Stobbe, aus Dublienen, Kreis Rastenburg. Soll auf dem Transport nach Russland Januar/Februar gestorben sein. **Stobbe, Roloff**, aus Dublienen, seit Juni 1944 vermisst. Letzte Nachricht aus dem östlichen Mittelabschnitt. Nachricht erbittet **Frau Siebert**, Gorben, (20) Hannover, Schackstraße 1b.

Max Stobbe kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Roloff Stobbe

Geburtsdatum 02.06.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.06.1944

Todes-/Vermisstenort Litauen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Roloff Stobbe** seit 01.06.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaunas](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Roloff Stobbe verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Roloff Stobbe mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaunas, Litauen

Anton Steppuhn, Oberwachtmeister, geb. am 10.12.1914 in Damerau, Ostpreußen, zuletzt als Kompanieführer bei Rosenberg, Ostpreußen eingesetzt. Angeblich am 24.03.1945 verwundet und nach Pillau übergeführt. Letzte Feldpostnummer 58 809 C. Nachricht erbittet **Maria Steppuhn**, (22a) Oberh.-Osterfeld, Rheinland, Bergstraße 3.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Anton Steppuhn

Geburtsdatum 10.12.1914

Geburtsort - **(muss noch eingetragen werden)**

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945 **(muss geändert werden)**

Todes-/Vermisstenort Marienwerder / Christburg / Pankendorf / Hosenberg Opr. / Stuhm

Dienstgrad – **(muss noch eingetragen werden)**

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Anton Steppuhn** seit 01.02.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Anton Steppuhn verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Anton Steppuhn mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Seite 285 Suchanzeigen

Russlandheimkehrer! **Marie Strauß**, geb. 16.08.1907 in Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen, im März 1945 von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet Lehr., **Strauß**, Garlstorf über Lüneburg.

Ruth Therwies, geb. 25.11.1928, aus Griesen, Kreis Treuburg, zuletzt in Danzig etwa März 1945 gesehen. Nachricht erbittet **Elfriede Lottemoser**, zurzeit **bei Max Drewello**, (24b) Tönning/Eider, Joh.-Adolf-Str. 6.

Russlandheimkehrer! **Wilhelm Thiel**, Polizeimeister aus Königsberg Pr., Schrötterstr. 51, letzte Nachricht aus dem Lager 7445 im Oktober 1947. Nachricht erbittet **Erna Thiel**, Quickborn, Pinneberger Str. 25.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Erich Tiedemann, aus Mickenburg, Kreis Samland, geb. 30.12.1928; **Franz Tiedemann**, aus Königsberg, Hausmeister in der Taubstummenanstalt Schleiermacherstr. Nachricht erbittet **Fritz Tiedemann**, (20b) Bovenden 102, Kreis Göttingen.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Max Tiedtke, Bauer, geb. 04.09.1886, zuletzt wohnhaft Dittauen, Kreis Memel. Nachricht erbittet **Siegfried Gerlach**, Eversdorf/Itzehoe, Kreis Steinburg.

Erich Unger, Bürovorsteher aus Königsberg, Beethovenstr. 44, war Revieroberwachtmeister d. Schutzpolizei der Reserve, letzte Nachricht v. 05.04.1945 aus Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Gertraud Unger** (23) Kirchweyhe, Bezirk Bremen, Nr. 389.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bernhard Vaak, geb. 29.08.1927, Grenadier, Feldpostnummer 35 915 B, letzte Nachricht 13.03.1945. Heimatort Wolfsberg, Kreis Elchniederung. Wer weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes? Nachricht erbittet **Gustav Vaak**, Leer (Ostfriesland), Bremer Str. 53.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bernhard Vaak

Geburtsdatum 29.08.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Bernhard Vaak** seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Bernhard Vaak verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Bernhard Vaak mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Angehörige der **Helga Wenzel**, geboren 1927, aus Ostpreußen (Kreis nicht bekannt). Nachricht erbittet unter Nr. 8/69 an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Gustav Wisbar, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Hagenstr. (Holzkaufmann). Nachricht erbittet u. Nr. 8/23 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Erika Witt, geb. 10.02.1929, zuletzt wohnhaft Königsberg, Heilsberger Straße 27. Soll bis Januar 1946 im Lager Pr.-Eylau gewesen sein, von dort nach Tapiau, Kreis Wehlau, gekommen, von da ab fehlt jede Spur. **Anna David, geb. Radtke**, Königsberg, Oberhaberberg 44, geb. 13.12.1901. Soll im März 1947 mit ihren **Kindern, Gerda und Helmut** von Königsberg nach Litauen gegangen sein. Nachricht erbittet unter Nr. 8/39 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Charlotte Wollschläger, geb. Zeranski und Luise Wollschläger, zuletzt wohnhaft gewesen Königsberg/ Pr., Mühlengang Nr. 1d. Nachricht erbittet **Hedwig Thielert, geb. Zeranski. Jetzt verhelichte Jakobs**, München 8, Preysingstr. 40 I.

Frl. Gertrud Zarniko (schlecht lesbar), Königsberg/Pr., Diffenbachstr. 4, **Frau Anna Eichler**, Königsberg/Pr., Hagenstr. und **Frau Lilo Langel**, Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Kati Kossack**, Plön, Holstein, Langestraße 34, früher Königsberg Pr., Orselnstraße 6.

Wir melden uns

Gertrud Hensel, geb. Pazio, aus Rechenberg, wohnhaft gewesen Sensburg-Rastenburg, Stresemannstraße 4.

Fritz Armgardt und Familie, früher Königsberg, Wallsche Gasse 7/10, jetzt Wolfenbüttel, Im Doktorkamp 3.

Fritz Sommerfeldt und Frau, früher Sommerfeldts Gaststätte, Königsberg Pr., Oberhaberberg Nr. 6, jetzt (13b) Kolbermoor/Obb., Albert-Loher-Straße 1, grüßen alle Kunden und Bekannten sowie **Familie Emil Kaschlun** und bitten um Nachricht.

Eduard Preuß und Frau Helene, früher (5b) Tilsit, Jagerstraße 14, jetzt (20a) Wolterdingen 27, Kreis Soltau, Hannover.

Verschiedenes

Therese Plaumann, geb. Mathias, aus Ardapen, Kreis Bartenstein, geb. 18. April 1918, wird gesucht vom **Amtsgericht Melle (Todeserklärung 2 II 9/50)**

Rest der Seite: Heiratsanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche

Seite 286 Verschiedenes

Inhaber der **Firma Wilfang, Müller & Co.**, Königsberg, Altstädtische Langgasse. Nachricht erbittet unter Nr. 8/40 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24. Wallstraße 29b.

Junge Frau vom Königsberger Treffen am 02.07. (2 Jahre in Hamburger Haushalt. Stichwort 20-jährige Verbannung) wird von dem Herrn, mit dem sie um 20 - 21 Uhr auf einer Bank beim Orchideen-Café eine Unterhaltung hatte, um Lebenszeichen gebeten. **Ernst Steingrobe**, Hamburg-Altona, Brahmstr. 16. Tel. 42 68 47.

Suche **alle Lehrkräfte der Vorst. Oberrealschule** zu Königsberg/ Pr. für Abiturbestätigung 1937: **Oberst. Direktor Dr. Fi?scher (unleserlich), St.-R. Arthur Bludau, Dr. Bink, Dr. Lomoth, Dr. Lindenau, Dr. Froese, Dr. Hoffmann, St.-R. Faeskorn, St.-R. Opitz, St.-Ass. Salewski.** Nachricht erbittet **Gerhard Kubb**, Lengfurt a. M. 202.

Zur Bescheinigung des Dienstjahres bei dem **Stadtbauamt Ragnit** werden folgende Personen gesucht: **Stadtbaumeister Krause, E. Broszell und Endregat.** Ferner Personen aus der **Personalabteilung der Stadtwerke Ragnit** für die Zeit vom 01.09.1932 bis 15.05.1935, von den Gaswerken in Tilsit vom 15.05.1935 bis zur Einberufung. Nachricht erbittet **Werner Plenzat**, (13b) Ringsee bei Ingolstadt/Donau, Martin-Memm-Str. 133.

Rest der Seite: Werbung

Seite 287 Familienanzeigen

Berichtigung. Nach einer persönlichen Aussprache mit dem **Herrn Dr. Zillmer** und nach Überprüfung meines Quellenmaterials hat sich ergeben, dass meine Darstellung in dem Buch „Es begann an der Weichsel“, wonach Herr Dr. Zillmer, Königsberg, Hals über Kopf verließ, um sich in Sicherheit zu bringen, nicht den Tatsachen entspricht, sondern dass Herr Dr. Zillmer auf Grund eines Befehls des Generalquartiermeisters Königsberg verließ, um für den Weitertransport der Verwundeten in Pillau zu sorgen. **Jürgen Thorwald.**

Die Verlobung ihrer Tochter, **Evamaria mit Herrn Lehrer Wolfgang Pieper**, Pahlkrug über Heide, Holstein, (früher Stettin), geben bekannt: **Pfarrer, Erich Krüger und Frau Eva Krüger, geb. Gerber** (früher Freystadt-Westpreußen) (16) Grebendorf bei Eschwege. 16.07.1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Häfemeier und Dita Häfemeier, geb. Ulmer.** Todenmann bei Rinteln/Weser, früher Erben, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen. Juni 1950

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz-Georg Kyritz, cand. jur. und Ingrid Kyritz, geb. Marquardt.** Wiesbaden, Adelheidstr. 77. Früher Königsberg/Pr., Hindenburg- und Kunkelstr.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans-Bernhard Schellong und Mathilde Schellong, geb. Schuler.** Süssen, Württemberg. 11.07.1950. Früher: Milluhnen, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans Raeder**, früher Absteinen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen und **Frau Edith Raeder, geb. Labudat**, früher Satticken, Kreis Goldap, Ostpreußen. Uchte-Fuchsberg, den 26.05.1950

Ihre Vermählung geben bekannt: **Walther Kemsies**, Oberhausen/Sterkrade, von-Trotha-Straße, Berglehrlingsheim und **Jutta Kemsies, geb. Wiss**, Vallendar/Rhein, Hellenstr. 66. Früher: Marwalde-Elgenau, Osterode/Ostpreußen. 6. Juli 1950

Ulrich und Wolfgang haben ein **Schwesterchen, Erika**, bekommen. In dankbarer Freude: **Hilde Wormuth, geb. Milde und Heinz Wormuth** (20a) Großhimstedt, Post Hoheneggelsen. Früher Rosengarten, Kreis Angerburg.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wolfgang Schmidt**, früher Essen und **Christel Schmidt, geb. Sieg**, früher Lötzen, Ostpreußen, Gymnasialstraße 9. Jetzt: Werl i. Westfalen, Steinerstraße 1. Juli 1950

Michael. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocheifrig an: **Friedrich Hafner und Frau Irmgard Hafner, geb. Rupertus.** Calw i. Schwarzwald, 27.06.1950, früher Insterburg.

Unser **Wolfram** freut sich über sein **Brüderchen, Detlev**, geboren 09.07.1950, mit ihm die glücklichen Eltern: **Ludwig Schminke und Frau Gabriele Schminke, geb. Issermann**. Wattenbach bei Kassel, Schule (früher Königsberg/Pr., Fritzenener Weg 6).

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater u. Urgroßvater, den Bauunternehmer, **Franz Kinder**, früher Zinten/Ostpreußen, im 81. Lebensjahre, heimzurufen. Er folgte seinem **Sohne, Franz**, der bereits am 20.06.1945 im Lager Pr.-Eylau verstorben ist. In tiefer Trauer: **Auguste Kinder, geb. Glagau. Anni Kinder. Willy Kinder. Gertrud Kinder, geb. Schimkat. Helga Kinder. Ruth Klingsporn, geb. Kinder. Artur Klingsporn. Anneliese Klingsporn, geb. Kinder. Willy Klingsporn. Sabine, Peter und Ulrich**. Hepstedt 95, 15. Juni 1950. Bremen, Parkstraße 53.

Am 19. Juni 1950 verschied an den Folgen einer durch sein schweres Kriegsleiden bedingten Operation im Krankenhaus Bochum-Langendreer, mein innigst geliebter Mann, der liebevolle Vater seiner beiden Kinder, mein guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, **Friedrich Mellin**, im Alter von 34 Jahren. In tiefster Trauer im Namen der Angehörigen: **Rosemarie Mellin, geb. Riebensahm**. Hildesheim, Ottostr. 78, früher Königsberg (Pr.), Luisenhöh 1

Nach jahrelangem, schwerem Leiden, starb im 54. Lebensjahre, am 23. Juni 1950, im Krankenhaus in Lübeck, unser treusorgender Vater, mein lieber, letzter Bruder, unser Onkel u. Schwager, **Helmut Steinorth**, früher Forstamtmann beim R. N. St. in Allenstein. **Gerhard Steinorth**, Borghorst Westfalen. **Waldtraut Steinorth**, Berlin, Grunewald. **Erich Steinorth und Familie**. Itzehoe/Holstein, Trotzenburg.

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach langem, schwerem Herzleiden im Krankenhaus in Lübeck, am 31. März 1950, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, Bauer, **Michel Naujoks**, im 72. Lebensjahre. Unvergessen von den trauernden Hinterbliebenen: **Albert Naujoks. Rosalinde Naujoks, geb. Wenzlau. Sonja, als Enkelin. Fritz Naujoks. Ella Josuttis, geb. Naujoks. Fritz Josuttis**. Kronsforde/Lübeck, früher Kerkuwethen, Kreis Tilsit.

Nach jahrelanger Ungewissheit erhielten wir nun die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber unvergesslicher Mann, mein treusorgender Vater, Bankprokurist, **Bruno Poczka**, am 7. April 1945 in Königsberg als Volkssturmmann den Tod fand. Im Namen seiner Angehörigen und Verwandten: **Frau Frieda Poczka und Tochter, Ursula**. Königsberg, Scharnhorststr. 1, jetzt Bremen, Kirchbachstr. 11a

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Bruno Poczka

Geburtsdatum 28.06.1892

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad – (**muss noch eingetragen werden**)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Bruno Poczka** seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Bruno Poczka verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Bruno Poczka mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Nach langer Ungewissheit erhielt ich durch Kameraden die traurige Nachricht, dass meinem lieben, guten Lebenskameraden, meinem geliebten Papale, Schwiegersohn und Schwager, dem techn. Telegr.-Inspektor, **Werner Teichmann**, im Sommer 1946, im Gefangenenlager Pr.-Eylau, durch Typhus, sein Erdenleben beendet wurde. Wir bleiben in Liebe mit ihm verbunden! In tiefem Schmerz: **Gertrud Teichmann, geb. Arndt. Irmtraud-Charlotte. Hermann Arndt. Margarethe Arndt**. Rendsburg/Holstein (24b), Nobiskrüger Allee 60. 12. Juli 1950. Früher Königsberg/Pr., Luisenhöh 5.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Werner Teichmann

Geburtsdatum 15.10.1906

Geburtsort Nakel

Todes-/Vermisstendatum 1946 (**muss noch geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Zentrallaz.d.Gef.Lg.533/I Pr.Eylau

Dienstgrad Technischer Inspektor (**muss noch geändert werden**)

Werner Teichmann ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Kaliningrad - Sammelfriedhof überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Werner Teichmann einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten. wahrscheinlich unter den Unbekannten

Name und die persönlichen Daten von Werner Teichmann sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Werner Teichmann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Am 23.06.1950 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, unser herzensguter Papa, Schwiegervater und Opa, **Ernst Rinder**, Kraftdroschkenbesitzer, aus Königsberg, im Alter von 56 Jahren. Er folgte unserer lieben, guten Mutti, **Frieda Rinder, geb. Liedtke**, verstorben am 12.08.1946 in Szillen-Ragnit/Ostpommern, im 50. Lebensjahr, in die Ewigkeit. Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, das man hat, muss scheiden. In tiefer Trauer seine Kinder: **Alfred Rinder. Erika Rinder. Erwin Rinder. Hildegard Rinder. Elisabeth Rinder, geb. Fienemann und Klein-Bernd**. Barsinghausen, Schulstr. 3. Früher Königsberg/Ostpommern, Augustastraße 2.

Am 6. März 1948 verstarb in Stöckigt über Plauen/Vogtland, in festem Glauben an seine ostpreußische Heimat, der Postsekretär a. D., **Eugen Siebert**, ehemals Tilsit, Neue Straße 1. Er wurde nach seinem Willen eingäschert. **Die Urne ruht bis zur Überführung in die Heimat auf dem Friedhof Oberlosa über Plauen/Vogtland**. Wir gedenken seiner zu seinem 77. Geburtstag, am 27. Juli 1950, in stiller Trauer und Ehrfurcht. Wir schließen in dieses Gedenken seine auf dem großen Treck **verschollenen Geschwister: Otto Siebert, Hermann Siebert, Eduard Siebert und Hermine Siebert**, aus Jonikaten, Kreis Pogegen/Memelgebiet, ein. **Lilly Nikelat, geb. Siebert. Michael Nikelat. Lothar, Melitta, Renate, als Enkelkinder**. Früher Eistrawischken, Kreis Pogegen, jetzt (22a) Rheydt, Krankenhausstraße 43. **Melitta Ruch, geb. Siebert, Hans Ruch. Martin Ruch, als Enkelkind**. Früher Tilsit, Neue Straße 1, jetzt (22a) Rheydt, Nordstraße 20.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden. Am 11. Juni 1950 entriss uns der unerbittliche Tod nach zweitägiger, schwerer Krankheit unser Glück, unseren sonnigen Liebling, einzigen, hoffnungsvollen Sohn und liebes Brüderlein, **Günther Adomszent**, im Alter von 12 Jahren. Dieses zeigen an, in unfassbarem Schmerz, die untröstlichen Eltern. **Helmut Adomszent und Frau Edith Adomszent, geb. Großjohann. Schwesterchen, Ursula**. Dortmund-Höchst, Dachweg 18a. Früher Königsberg-Charlottenburg, Alexstr. 33.

Aus einem arbeitsreichen Leben ist mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, der Viehkaufmann, **Richard Plogsties**, früher Tilsit, im Alter von 55 Jahren, durch einen tragischen Unglücksfall von uns genommen worden. Er starb, ohne seine geliebte Heimat wiedergesehen zu haben. In tiefer Trauer: **Frau Anni Plogsties, geb. Weber. Heinz-Richard und Rosemarie, als Kinder**. Karlsruhe, 6. Juli 1950.

Nach 7 ½-jähriger Ungewissheit erhielt ich durch einen Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, dass auch mein geliebter jüngster Sohn, mein lieber Schwager, Neffe und Vetter, **Unteroffizier Hans Freutel**, im Alter von 27 Jahren, nachdem er am 02.02.1943 in Stalingrad in Gefangenschaft geriet, am 21.04.1943 im Gefangenenlager Taschkent, UdSSR, verstorben ist. Im Namen aller Trauernden:

Anna Freutel, geb. Selz, als Mutter. Duderstadt, Marktstr. 76, den 12.07.1950. Früher Ragnit/Ostpreußen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Eugen Freutel

Geburtsdatum 04.04.1916

Geburtsort Ragnit

Todes-/Vermisstendatum 13.05.1943 (**muss geändert werden**)

Todes-/Vermisstenort Kokand

Dienstgrad Unteroffizier

Hans Eugen Freutel wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Kokand - Usbekistan

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Hans Eugen Freutel zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Hans Eugen Freutel sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Eugen Freutel mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kokand, Usbekistan

Seite 288 Familienanzeigen

Am 21. Juni 1950 entschlief sanft nach kurzer Krankheit vor Vollendung des 72. Lebensjahres, mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, **Albrecht v. Stein-Grasnitz, Major a. D., Rechtsritter des Johanniterordens.** Psalm 36 Vers 8. **Agnes v. Stein, geb. v. Oldenburg. Albrecht v. Stein. Freifrau v. Fürstenberg, geb. v. Stein. Wolfgang v. Stein. Dorothea v. Stein. Margarete v. Karp, geb. v. Stein. Elard v. Stein. Peter v. Stein. Gottfried v. Stein. Christiane v. Stein, geb. v. d. Osten. Freiherr Friedrich-Leopold v. Fürstenberg. Benedikt v. Karp und 9 Enkelkinder.** Bredenbek über Plön-Land. Die Beerdigung hat am 23.06.1950 in Bosau stattgefunden.

Am 30. Juni 1950 entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein treuer Lebenskamerad, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Onkel und Großonkel, der Kulturbaumeister i. R., **August Rehfeld**, im 75. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Olga Rehfeld, geb. Schulz.** Rixbeck bei Lippstadt/Westfalen, früher Tilsit, Clausiusstr. 5.

Nach langem, vergeblichem Warten erhielten wir die Gewissheit, dass mein lieber, immer hilfsbereiter ältester Bruder, der treusorgende Vater seiner Familie, **Emil Georg Schlutius**, geb. 11. August 1900, schon im Winter 1945 in einem Lager im Ural in großem Elend verstorben und im Massengrab beerdigt ist. Von seiner **ältesten Tochter, Gerti Schlutius**, die mit uns verschleppt und im KZ. Pr.-Eylau von uns getrennt wurde, fehlt bis heute jede Spur. Im Namen aller Angehörigen: **Kläre Schlutius.** Berlin-Steglitz, Gritznerstr. 14. Früher Rößel/Ostpreußen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Georg Schlutius

Geburtsdatum 11.08.1900

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 11.1945 - 12.1945

Todes-/Vermisstenort KGL im Ural

Dienstgrad -

Georg Schlutius wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
KGL im Ural

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Georg Schlutius zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Georg Schlutius sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Georg Schlutius mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Nachruf! Am 4. Mai 1950 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Gendarmeriemeister i. R., Rittmeister a. D., **Albert Böhm**, früher Insterburg, Ostpreußen, kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Hans Böhm. Erika Böhm, geb. Albrecht**. Schweicheln 317 bei Herford. Die Beerdigung erfolgte auf dem Friedhof „Ewiger Frieden“ in Herford.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass unser geliebter ältester Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Vetter, der Finanzinspektor, **Gerd Krause**, Gefreiter in einer Panzer-Grenadierabteilung, im Alter von 21 Jahren, nach Einsatz in den Endkampf, um unsere geliebte ostpreußische Heimat, am 1. März 1945, im Stadtkrankenhaus Gotenhafen verstorben ist. Im Namen aller Angehörigen in tiefer, stiller Trauer: **Lehrer, Kurt Krause und Familie**. (24b) Hasenmoor über Kaltenkirchen/Holstein, früher Weißensee, über Wehlau/Ostpreußen.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Nachträglich zur Kenntnis! Am 18.02.1945 starb auf dem Flüchtlingstransport in Köslin, mein lieber Mann, mein guter Vater, der Heilpraktiker, **Albert Schön**. In stiller Trauer: **Margarete Schön und Tochter, Christa**. Früher Laptau, Kreis Samland, jetzt Hamburg-Iserbrook, Osterloh 20.

Statt frohem Wiedersehen erhielten wir durch Heimkehrer die traurige Nachricht, dass mein treuer unvergesslicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Unteroffizier, **Kurt Bohl**, am 12.01.1946, in einem Waldlager bei Kowel, an einer schweren Krankheit verstorben ist. In stiller Trauer: **Margarete Bohl, geb. Westfal. Albert Bohl. Auguste Bohl, geb. Kösling. Dr. Josef Kleinschrott. Ursula Kleinschrott, geb. Bohl. Margot Kleinschrott. Erwin Bohl. Ruth Bohl, geb. Seifert**. Schmorkau, Silhelm, Karlstadt, Bad Kissingen. Früher Rosenberg/Ostpreußen, Kreis Gerdauen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Kurt Bohl

Geburtsdatum 03.09.1913

Geburtsort Rosenberg

Todes-/Vermisstendatum 12.01.1946

Todes-/Vermisstenort Kgf.Lg. 409 Samschani, 120 km ndl. Kowel

Dienstgrad Unteroffizier

Kurt Bohl ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Slawuta](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Slawuta überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Kurt Bohl einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten.

wahrscheinlich unter den Unbekannten

Name und die persönlichen Daten von Kurt Bohl sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Kurt Bohl mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Slawuta, Ukraine

Nach Gottes Ratschluss verstarb am 7. Juni 1950 nach kurzer Krankheit, fern seiner Heimat, mein geliebter Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Bankbeamter, **Horst Schlossecki**, geb. 3. Mai 1905, früher Sensburg/Ostproußen. In tiefer Trauer: **Erna Schlossecki, geb. Kraft**, Eschenbach/Obpf., Haus 48, früher Osterode/Ostproußen. **Julius Schlossecki und Frau Hedwig Schlossecki, geb. Romanowski**, Wilster/Holstein, Schmiedestraße 5. **Bruno Schlossecki und Familie**, Wilster/Holstein, Schmiedestraße 28. **Werner Schlossecki und Familie**, Wilster/Holstein, Neustadt 16. **Ursula Schlossecki**, Wilster/Holstein, Bürger Straße 32. **Christel Schlossecki**, Hamburg, Hagedornstr. 8.

Heimgekehrt nach fünfjähriger Kriegsgefangenschaft, erfülle ich hiermit die traurige Pflicht, den Tod meiner Familienangehörigen bekanntzugeben: Mein Vater, Obering., **Arno Nitschmann**, Inhaber der Ostland-Werke Königsberg, geb. 18.11.1882, im April 1945 **vom Russen erschossen**. Mein Bruder, **Horst Nitschmann**, geb. 18.11.1911, gefallen März 1945. Meine Schwester, **Sigrid Dackweiler, geb. Nitschmann**, geb. 23.04.1919, **freiwillig aus dem Leben geschieden am 09.04.1945 in Königsberg**, zusammen mit ihrer Freundin, **Margarete Lappöhn**, Königsberg-Metgethen. Mein Schwager, **Willy Neuss**, geb. 19.11.1906, im September 1945, **vom Russen verschleppt und 1946 in einem unbekanntem Lager verstorben**. **Rolf Nitschmann**. Hamburg 1, Ferd.-Beit-Str. 11. Früher: Königsberg-Metgethen.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, dass am 15.06.1950, nach kurzem Krankenlager, fern der geliebten Heimat, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Kupferschmiedemeisterwitwe, **Martha Cardaun, geb. Heilig**, kurz vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres, verstorben ist. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Wilhelm Cardaun**. Krüzen über Lauenburg/Elbe. Ütersen, Holstein, Am Steinberg 11. Früher Hohenstein/Ostproußen

Am 06.07.1950 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Auguste Kühn, geb. Thews**, früher Lyck/Ostproußen, Bismarckstraße 40, im Alter von 80 Jahren. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Paul Kühn**. Westensee über Kiel. Die Beerdigung hat am 09.07.1950 in Brotterode (Thüringen) stattgefunden.

Am 21. Mai 1950 verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, **Frau Ida Sturmat, geb. Ulrich**, aus Schauwitz, Kreis Königsberg, im Alter von 76 Jahren. **Erich Ulrich-Sturmat. Felicitas Ulrich-Sturmat. Annette Ulrich-Sturmat, geb. Buttgerit**. Schönstadt bei Marburg/Lahn.

Fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 30. Juni 1950, nachmittags, sanft nach langem, schwerem Leiden unsere innig geliebte Mutter und Schwiegermutter, **Frau Martha Müller, geb. Grubert**, im Alter von 88 $\frac{3}{4}$ Jahren. Ihr Leben war immer nur Liebe und Sorge für uns. Nun ist sie vereint mit ihrem Lebensgefährten und ihren beiden Söhnen, die in ostpreußischer Erde ruhen und ihrem über alles geliebten, mit 19 $\frac{1}{2}$ Jahren, in Italien gefallenen, **einzigen Enkel, Rüdiger**. Sie ruht auf dem Friedhof in Haldenwang. In tiefer Trauer: **Ernst Müller**, Postamtman a. D., (13b) Ottisried/Haldenwang über Kempten (Allgäu). Früher Kuckerneese, Ostpreußen. **Anna Zander, geb. Müller**, (13b) Ottisried/Haldenwang über Kempten (Allgäu), früher Schloßberg (Ostproußen). **Leo Zander**, Postamtman, (23) Bremen-Horn, Leher Heerstr. 233, früher Schloßberg (Ostproußen). **Zu wenig Angaben über den Enkelsohn um ihn bei der Volksgräberfürsorge zu finden.**

Am 7. Juli 1950 rief Gott, der Herr, unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, **Frau Witwe, Justina Kilanowski, geb. Rogalla**, aus Braunsberg/Ostproußen, im 90. Lebensjahre, zu sich in die ewige Heimat. Im Namen aller Angehörigen: **Agatha Kilanowski (21a)** Gütersloh, Schalückstraße 60.

Nachträglich zur Kenntnis! Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, starben am 6. Dezember 1946, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Frau Wilhelmine Jordan, geb. Neuber**, kurz nach Vollendung ihres 61. Lebensjahres. Ihr folgte nach kurzer Krankheit am 3. Januar 1950, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Kaufmann, **Carl Jordan**, kurz vor der Vollendung seines 68. Lebensjahres. Sie ruhen beide auf dem Friedhof in Garz auf Rügen. Ihr Leben war nur Mühe und Arbeit. Im Namen der Angehörigen: **Frieda Jordan. Bruno Jordan und Frau Else Jordan, geb. Link. Klein-Manfred.**

Allen Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht: Es ist nun Gewissheit, dass unsere liebe, gute Mutter, **Witwe Martha Rekwitz, geb. Normann**, aus Tilsit, im 73. Lebensjahre, am 20. Oktober 1945, in Süßenberg, Kreis Heilsberg, **an Entkräftung verstorben ist**. Sie ruht dort auf dem kath. Friedhof, von allem Erdenleid aus. In stillem Gedenken: **Gerda Rekwitz**, Bielefeld, Am Lothberg 14. **Herta Wohlgemuth, geb. Rekwitz. Horst Wohlgemuth**, Steinwedel 19 über Lehrte/Hannover.